Digitized by Google

2307.10

BIBLIOTHECA
REUVENSIANA.

Digitized by Google

Aug. 1937

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

Reise nach Tunis,

von

Thomas Maggill

im Jahr 1811 herausgegeben,

nach der,

mit Anmerkungen bereicherten Französischen Uebersetzung,

(Paris 1815)

bearbeitet

von

Martin Heinrich Schilling,

Großherzoglich Sachsen Weimarischem Lieutenant.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1816.

Digitized by Google

KONINKL.
BIBLIOTHEEK
TE 'S HAGE.

Digitized by Google

Vorrede
des Englischen Verfassers.

In dem Augenblicke, wo die Geißel Europa's alle Kräfte aufbietet und alle Hebel in Bewegung setzt, um Großbritanniens Handel zu vernichten, ist es nach meiner Ueberzeugung die Pflicht der Unterthanen Sr. Majestät, alles dasjenige zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, was zur Aufrechthaltung seines Ruhms, und zur Vermehrung unsers politischen Einflusses beitragen kann. Von diesem Bewegungsgrunde geleitet, habe ich über den Handel und die Verfassung von Tunis die Bemerkungen, die ich dem Publicum vorlege, mit Sorgfalt gesammelt, und zusammengestellt.

Meine Reise von Malta nach der Berberei hatte nicht bloße Neugierde zum Zweck; sie hatte Handels-Interessen zum Gegenstande; indem sich

Digitized by Google

aber mein dortiger Aufenthalt weit über die mir vorgesetzte Zeit verlängerte, so habe ich meine Nebenstunden nicht nützlicher ausfüllen zu können geglaubt, als wenn ich alle die Beobachtungen, die mir die Umstände und meine besondere Lage zu machen Gelegenheit gaben, sammelte. Die Europäischen Consuls und die bedeutendsten Personen des Landes haben mir in Hinsicht auf Politik und Verfassung die Materialien zu diesem Werke geliefert; von den Handelsleuten habe ich diejenigen, welche sich auf den Handel beziehen.

Mein höchster und einziger Wunsch, bei Herausgabe dieses Werkes, ist, meinem Vaterlande zu nützen; ist dieser erfüllt, so geize ich nach keinem andern Ruhm.

T. Maggill.

Digitized by Google

Vorrede
des Teutschen Ueberſetzers.

Aller Augen ſind gegenwärtig auf die Afrikaniſchen Raubſtaaten gerichtet; Jeder, dem die Verhältniſſe der Staaten zu einander nicht gleichgültig ſind, erwartet mit Ungeduld die Entſcheidung des künftigen Schickſals dieſer Staaten.

Deßwegen glauben wir keine undankbare Mühe zu übernehmen, wenn wir für unſere Teutſchen Leſer vorliegendes zwar kurze, doch reichhaltige Werkchen, bearbeiteten; und zwar nach der Franzöſiſchen, vom Grafen von Choiseul Gouffier, lange Zeit Geſandter bei der Ottomanniſchen Pforte,

Digitized by Google

durchgesehenen und gebilligten Uebersetzung eines Ungenannten, M.****, der durch einen vieljährigen Aufenthalt in den Barbaresken-Staaten in den Stand gesetzt wurde, dieß Werk mit vielen berichtigenden und erklärenden Anmerkungen zu bereichern.

Die derben, und größtentheils ungerechten Ausfälle des Englischen Verfassers gegen die Person des Französischen General-Consuls zu Tunis und einige andere Franzosen haben wir nach dem Beispiele des Französischen Uebersetzers weggelassen; und die Lücken durch Punkte bezeichnet.

M. H. S.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Vorrede des Verfassers	V
Vorrede des Teutschen Uebersetzers	VII
Abschnitt 1. Von den, seit der Herrschaft der Bey's zu Tunis erfolgten Regierungs-Umwälzungen	3
Abschn. 2. Charakter des Hamuda-Pascha, regierenden Beys von Tunis	14
Abschn. 3. Von den Verwandten des Bey, die bei ihm wohnen, und von den Männern von Einfluß, die seinen Hof bilden	23
Abschn. 4. Charakter der Mohren	31
Abschn. 5. Von dem Heere des Bey von Tunis, und seinem Benehmen in den letzten Treffen gegen die Algierer	36
Abschn. 6. Bevölkerung des Tunisschen Staats	45
Abschn. 7. Lage der Stadt; Beschreibung ihres Havens, ihrer Befestigungswerke, Beschaffenheit des Bodens, Klima's, ꝛc.	53
Abschn. 8. Alterthümer des Königreichs Tunis	69
Abschn. 9. Von den Christen-Sclaven zu Tunis, und den Völkern, denen sie angehören. Auswechselungen und Lösegelder. Eine große Zahl unter Englischer Flagge gemachter Gefangener	74
Abschn. 10. Von den Einkünften der Tunisschen Regierung; Quellen, aus denen sie fließen	82

Digitized by Google

Seite.

Abſchn. 11. Ueber einige Gebräuche der Mohren zu Tunis 84

Abſchn. 12. Welche Nation am Hofe des Bey von Tunis, Hamuda-Paſcha, den meiſten Einfluß habe 95

Abſchn. 13. Gründe, welche die Europäiſchen Mächte beſtimmen ſollten, ihre Conſuln in der Berberei mit einem höheren Titel zu bekleiden; warum ferner die Erlaubniß, Handel zu treiben, den Conſuln unterſagt ſeyn ſollte 102

Abſchn. 14. Tarif der zu Tunis auf die, von den Engliſchen Handelsleuten eingeführten Waaren, gelegten Abgaben. 113

Abſchn. 15. Urſachen des Verfalls des Handels in den Staaten der Berberey und des Tuniſchen insbeſondere 121

Abſchn. 16. Von den Tuniſchen Münzen, Maaßen und Gewichten, unter einander und mit denen anderer Länder verglichen 130

Abſchn. 17. Von den Ausfuhr-Artikeln des Königreichs Tunis 135

Abſchn. 18. Von den zu Tunis anlangenden, und von hier abgehenden Caravanen 148

Abſchn. 19. Von den vornehmſten, insbeſondere von den Wollenzeug-, Mützen- und Seffian-Manufacturen im Königreiche Tunis 152

Abſchn. 20. Von den Monopolen der Tuniſchen Regierung 159

Abſchn 21. Von den Einfuhr-Artikeln zu Tunis . . 164

Nachſchrift des Franzöſiſchen Ueberſetzers 183

Digitized by Google

Thomas Maggill's

neue Reise nach Tunis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von den, ſeit der Herrſchaft der Bey's zu Tunis erfolgten Regierungs-Umwälzungen.

Die Unmöglichkeit, in einem ſo ſtürmiſchen Lande, und unter einer ſo ſchwankenden Regierung, wie der zu Tunis, ſichere Thatſachen zu ſammeln, erlaubt es kaum, bis über anderthalb Jahrhunderte hinaus, eine treue geſchichtliche Darſtellung davon zu entwerfen *)

*) Es iſt ein wenig bekanntes Franzöſiſches Werk darüber vorhanden: Mémoires historiques qui concernent l'ancien et le nouveau royaume de Tunis, etc. par M. de *Saint-Gervais*, ancien consul de France à Tunis, Paris 1736. Der Engliſche Verfaſſer hätte daraus nähere, wahrſcheinlich genaue Angaben, über die Regierungswechſel, deren Schauplatz ſeit 1574 Tunis geweſen iſt, ſchöpfen können. Dieſe übrigens ſchlecht geſchriebenen, und ohne Plan zuſammengetragenen Mémoires, ſcheinen — als das Werk eines achtungswerthen Agenten, den ſeine Stelle in den Stand ſetzte, ſich über Alles genau zu unterrichten, und dem als Conſul die Archive des Conſulats und der Canzlei zu Gebote ſtanden — vollkommenes Vertrauen zu verdienen. Herr Maggill ſcheint von dieſem Werke aber keine Kenntniß gehabt

Digitized by Google

Es sind etwa hundert und siebenzig Jahre, als die Beys die höchste Gewalt zu Tunis an sich rissen. Seit dieser Zeit hat die Regierung verschiedene Umwälzungen erlitten, und ist mehr als ein Mal in die Hände der Dey's gekommen. Erst seit der Flucht des, von den Brüdern Mahmet und Ali-Bey, entthronten Dey Mahmet Tschélébi, hat die Herrschaft der Bey's eine feste Gestalt zu gewinnen angefangen. Jene beiden Brüder waren es, welche daraus eine erbliche Oberherrschaft bildeten.

Mahmet-Bey war der erste, der die Würde eines unumschränkten Herrschers unter dieser neuen Gestalt genoß; seine Regierung war aber nicht von langer Dauer. Der Dey von Algier zog an der Spitze eines mächtigen Heeres, im Monat September 1689 gegen ihn aus, belagerte Tunis und zwang Mahmet, seine Hauptstadt zu verlassen; der Sieger nahm Besitz davon, und setzte Akhmet-Benchuk auf den Thron von Tunis.

zu haben. — Der anonyme Sammler der Histoire des Etats Barbaresques, Paris 1757 — hat keinen Anstand genommen, das Werk des Herrn de Saint-Gervais, zu plündern, und ist dreist genug gewesen, die (von Montesquieu mehrere Male angeführte) Histoire du Royaume d'Alger, par *Laugier de Tassy*, ganz, und unter derselben Gestalt, nur mit einem veränderten, aber freilich nicht verbesserten Style, als ein aus dem Englischen übersetztes Werk, herauszugeben. Wäre letzteres wirklich eine Uebersetzung, so würde der Vorwurf auf den Engländer fallen, der das Originalwerk nicht genannt hätte.

Anm. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

Unterdessen hatte Mahmet-Bey die angränzenden Araber, zu denen er geflohen war, auf seine Seite zu ziehen gewußt; er rückte gegen Akhmet-Ben-Chuk an, gewann verschiedene Vortheile über ihn und schloß dann die Hauptstadt ein, die er auch bald darauf in seine Gewalt bekam. Akhmet ergriff die Flucht, und rettete sich nach Algier.

Mahmet-Bey setzte sich im Julius 1695 von Neuem auf den Thron, und behielt seine wieder erlangte Würde bis an seinen Tod.

Er hatte seinen Bruder Ramadan-Bey zum Thronfolger. Dieser genoß einige Zeit einer friedlichen und ruhigen Regierung; da aber seine Neigung zur Milde, weder den Sitten des Landes, noch den Umständen, keineswegs angemessen war, so ward diese am Ende die Ursache seines Sturzes. Murad-Bey, sein Neffe, Ali's Sohn, ungeduldig einen Thron zu besteigen, der ihm nach dem Erbschafts-Rechte zukam, benutzte Ramadan's Schwäche, versicherte sich eines Anhangs, nahm ihn gefangen und gab ihm den Tod.

Murad-Bey's Regierung, eine Kette von Verbrechen und Grausamkeiten, dauerte zu lange für das Wohl des Landes. Endlich wurde dieser Fürst durch Ibrahim-Scherif ermordet. Da durch Murad's Tod die Linie Mahmet-Bey erloschen war, so ließ sich Ibrahim, ohne Hinderniß, durch den Divan und die Miliz, als Bey ausrufen.

Digitized by Google

Nachdem Ibrahim in einer Schlacht gegen die Algierer zum Gefangenen gemacht war, wählte das Heer an seiner Stelle Hassan-Ben-Ali, den Sohn eines Corsischen Renegaten, der Sclave gewesen war. Mit ihm begann ein neuer Herrscher-Stamm. Geleitet von seiner Klugheit, und getragen von der Liebe seiner Unterthanen, regierte er ohne viele Unruhen.

Doch fühlte der neue Bey, daß seine Sicherheit gefährdet seyn würde, so lange sein Nebenbuhler Ibrahim am Leben wäre. Diese Besorgniß gab ihm den Gedanken ein, durch Vorspiegelung einer falschen Hoffnung, ihn in seine Staaten zu locken; diesen Zweck erreichte er, indem er bekannt machte, er besitze die Oberherrschaft bloß als ein anvertrautes Gut, und erwarte nur Ibrahim's Rückkehr, um sich ihrer zu dessen Gunsten zu entledigen. Dieser, durch eine Erklärung, die seinem Ehrgeize schmeichelte, getäuscht, zögerte nicht, sich nach Ben-Zert (Bizerte) zu begeben, wo Hassan ihn verhaften, und im Januar 1706 ermorden ließ.

Von nun an genoß Hassan einer ruhigen und friedlichen Regierung. Nichts mangelte seinem Glücke, als ein Thron-Erbe; denn, ungeachtet der großen Zahl von Weibern, die seinen Harem bevölkerten, hatte er noch keinen erhalten können. Er entschloß sich also, seinen Neffen Ali-Bey zu seinem Nachfolger zu bestimmen, dem er, seit einiger Zeit, den Befehl über seine Heere anvertrauet hatte.

Digitized by Google

Also standen die Sachen, als eine junge Genueserin, von einem Caper des Bey zur Gefangenen gemacht, ihm vorgeführt wurde; sie gefiel ihm, und wurde bald schwanger. Hassan versammelte in Folge dieses den Divan, um diese glückliche Neuigkeit anzukündigen. Darauf legte er die Frage vor, ob der Staat das Kind, im Fall es ein Knabe seyn würde, als Thronerben anerkennen wollte; gestand jedoch zugleich, daß seine Bemühungen, die Mutter zum Glauben des Islam zu bekehren, bis jetzt alle vergeblich gewesen wären. Der Divan erklärte Anfangs, daß der Sohn einer christlichen Sclavin keine Ansprüche auf die Regierung machen könnte; doch endlich gewann Hassan die Mitglieder dieser Versammlung. Die junge Sclavin brachte einen Sohn zur Welt, der den Namen Mahmet-Bey erhielt, und dem bald zwei Andere folgten, Mahmud-Bey und Ali-Bei.

Hassan, nunmehr Vater dreier Erben, ließ seinem Neffen Ali sagen, daß, nachdem der Himmel diese große Veränderung in seinen häuslichen Angelegenheiten gestattet hätte, er ihn nicht mehr als seinen Nachfolger betrachten könnte, daß aber seine Freundschaft gegen ihn immer dieselbe bleiben würde. Dieser Versicherung wollte er einen Beweis seiner Liebe für seinen Neffen hinzufügen, indem er bei dem Divan von Constantinopel, den Titel eines Pascha von Tunis, eine damals sehr wichtige Würde, für ihn auswirkte.

Der junge Fürst unterwarf sich scheinbar dem Willen seines Oheims, und heuchelte Zufriedenheit über die

Digitized by Google

ihm ertheilte Ehrenstelle. In Folge dessen, nannte er sich Ali-Pascha; aber unter dem Schleier des Gehorsams verbarg er nur den schwarzen Plan, den er entworfen hatte. Sein getäuschter Ehrgeiz konnte sich nicht daran gewöhnen, den Scepter, den er so lange, als ihm einst nothwendig gehörig, betrachtet hätte, in andere Hände wandern zu sehen; endlich, da er einen Gedanken, der seinen Stolz kränkte, nicht mehr ertragen konnte, floh er in die Gebirge der Ossetiten, wo er in Geheim nach und nach einen mächtigen Anhang sich gebildet hatte, und kehrte bald an der Spitze der Truppen, die er zusammengebracht hatte, zurück, um seinen Oheim und Wohlthäter anzugreifen.

Hassan, von dem Verrathe und der Undankbarkeit seines Neffen unterrichtet, rief sein Heer zusammen, lieferte dem Aufrührer ein Treffen, schlug ihn in die Flucht, und zwang ihn, einen Zufluchtsort in dem Gebiete von Algier zu suchen.

Während seiner Zurückgezogenheit bemühte sich Ali-Pascha, durch alle Arten von Versprechungen, die Gunst des Divan von Algier zu gewinnen. Es glückte ihm; er erhielt die Unterstützung, die er brauchte, und zog von Neuem gegen seinen Oheim zu Felde. Dieser, gleich Anfangs gezwungen, seine Hauptstadt zu verlassen, verlor bald nachher eine große Schlacht und mußte eine Zuflucht in den Wäldern von Kerauan suchen. Dieses geschah im Jahre 1735.

Dem Kriege folgte unverzüglich Hungersnoth. Der flüchtige Bey, aus Mangel an Lebensmitteln,

Digitized by Google

seinen Zufluchtsort zu verlassen gezwungen, ließ sich zu Sussa, einem, in dem östlichen Theile des Reichs gelegenen Haven, nieder. Ein Capitän eines Französischen Kauffarthei-Schiffes, Namens Barillon, verführt durch das Versprechen einer glänzenden Vergeltung, wenn Hassans Schicksal sich änderte, versah hier ihn und sein Gefolge mit allem Nöthigen. Da dieser unglückliche Fürst aber sah, daß seine Lage mit jedem Tage verzweifelter wurde, entschloß er sich, seine Familie nach Algier, dem gewöhnlichen Schutzorte der entthronten Bey's, zu schicken, wohin er selbst bald nachzufolgen gedachte; auf seiner Flucht wurde er von Yunas-Bey, Ali-Pascha's Sohne entdeckt, der ihm mit eigener Hand den Kopf abhieb.

Ali-Pascha, auf diese Weise seines gefährlichsten Feindes entledigt, schmeichelte sich nun ruhig zu regieren; allein seine Hoffnung wurde getäuscht, und seine Ruhe ward bald durch Familienzwistigkeiten gestört.

Er hatte drei Söhne, wovon der zweite, Namens Mahmed, seine ganze Vorliebe genoß. Der junge Prinz faßte den Plan, sich auf Kosten seines älteren Bruders Yunas empor zu schwingen. Deßwegen gab er sich alle Mühe, ihm die Liebe des Ali zu entreißen, und er war so glücklich zu bewirken, daß er unter dem Vorwande, gegen seinen Vater eine Verschwörung angezettelt zu haben, verhaftet wurde. Yu-

Digitized by Google

nas, der auf seiner Huth war, entfloh auf die Kazba, so heißt das feste Schloß oder die Citadelle von Tunis; da aber Ali's Truppen Anstalten trafen, ihn hier einzuschließen, entwischte er und floh eiligst nach Algier.

Mahmed, durch den Sturz seines älteren Bruders nur wenig befriedigt, sah noch mit Besorgniß seinen jüngeren Bruder so nahe dem Throne gestellt. Er vergiftete ihn. Der Divan rief dann Mahmed als vorläufigen Erben aus. Von diesem Augenblicke an schmeichelte sich dieser Prinz, die Früchte seiner Verbrechen in Frieden genießen zu können; die Lage der Dinge wurde aber bald eine ganz andere.

Algier erlitt eine der, in den einer militärischen Regierung unterworfenen Ländern so häufig vorkommenden Umwälzungen. Ein neuer Dey war gewählt worden, und die Wahl war auf Baba-Ali gefallen, der früherhin einmal als Gesandter nach Tunis geschickt worden war. Der stolze Yunas hatte ihm einen Schimpf angethan, den er nicht vergessen hatte, und er ergriff begierig die Gelegenheit, sich dafür an dem flüchtigen Prinzen, der in die Nothwendigkeit versetzt war, seinen Schutz anflehen zu müssen, zu rächen. Weit entfernt, seine Bitten zu erhören, beschloß er die Sache der Kinder Hassan-Ben-Ali's zu verfechten. Ein Algierisches Heer wurde also im Jahre 1753, unter dem Befehle des Bey von Constantine, abgeschickt, um diese Familie wieder auf den Thron zu setzen, von dem sie Ungerechtigkeit und Gewalt gestürzt

Digitized by Google

hatten. Der Erfolg krönte Baba-Ali's Unternehmen. Die Söhne Hassans eroberten Tunis, bemächtigten sich Ali-Pascha's, und ließen ihn auf der Stelle erdrosseln. Der älteste dieser Prinzen wurde, mit allen herkömmlichen Feierlichkeiten, als Bey ausgerufen, und empfieng die Huldigungen unter dem Namen Mahmed-Bey.

Mahmed war ein jünger Fürst von einem sanften und guten Charakter; unglücklicherweise starb er nach einer Regierung von drittehalb Jahren, und hinterließ als Nachfolger zwei unerwachsene Söhne, Mahmud und Ismaïl-Bey.

Ali-Bey, Mahmed's Bruder, stieg auf den Thron, mit dem Versprechen, selben dem ältesten seiner Neffen abzutreten, sobald dieser in den Jahren seyn würde, die Zügel der Regierung selbst zu übernehmen. Aber Herrschsucht und der Wunsch, den Scepter auf seine Nachkommen zu vererben, gaben ihm den Plan ein, sein Wort zu brechen. Weit entfernt also, sein gegebenes Versprechen zu halten, bot er Alles auf, seine Neffen in Schatten zu stellen, und seinen eigenen Sohn Hamuda hervorzuheben. Er übergab diesem den Befehl über das Heer, und wirkte, unterstützt durch die Fürsprache der christlichen Gesandten, die er in sein Interesse zu ziehen gewußt hatte, bei der hohen Pforte für ihn den Titel eines Pascha aus.

Also wußte Ali seinem Sohne die Achtung und Liebe des Volks zu versichern, und dem jungen

Digitized by Google

Hamuda gelang es dermaßen, seine Vettern für sich einzunehmen, daß bei dem, im Jahre 1782 erfolgten Tode seines Vaters, sie die ersten waren, die ihm als neuem Bey die Huldigung leisteten, und daß sie aus eigener Bewegung, allen Ansprüchen auf den Thron entsagten.

Unter keiner der vorigen Regierungen hatte der Staat einer vollkommneren Ruhe genossen, als unter der Regierung Ali's, und seit diesem Fürsten ist sie durch keine Art von Aufruhr gestört worden. Diejenigen, denen an dem Umsturze der Regierung gelegen seyn könnte, haben nur zu sehr Ursache, mit ihrem Schicksale unter Hamuda's Herrschaft zufrieden zu seyn, um zu wünschen, sich in gewagte und unsichere Unternehmungen einzulassen. Aus dem Bilde, das ich im folgenden Abschnitte von diesem Fürsten entwerfe, wird man seinen tief dringenden Geist und seinen festen Charakter erkennen.

Die Erinnerung an vergangenes Unglück, und der Anblick der unaufhörlichen Unruhen in Algier, die durch den immer zum Aufruhr sich neigenden Geist der Miliz erregt werden, hat der Regierung von Tunis über die Nothwendigkeit, den Türken allen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten zu benehmen, die Augen geöffnet. Der gegenwärtige Bey hat es sich angelegen seyn lassen, sie allmählich davon zu entfernen. Zur Zeit seines Vaters, und im Anfange seiner eigenen Regierung, waren die Türken Meister

Digitized by Google

von Allem; Hamuda hat nach und nach seinem Interesse ergebenere Menschen, die er unter seinen Geprgiern und anderen Classen von Individuen, die sein Vertrauen genießen, ausgesucht hat, an ihre Stelle gesetzt. Heut zu Tage kann Tunis nicht mehr als einer Türkischen Regierung unterworfen, betrachtet werden. —

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Charakter des Hamuda-Pascha, regierenden Bey's von Tunis.

Hamuda-Pascha, jetzt Bey, war der älteste Sohn Ali-Bey's, der außer diesem noch zwei Söhne und fünf Töchter gehabt hatte. Hamuda ist gegen 1752 geboren, und hat 1782, dem Todesjahre seines Vaters, den Thron bestiegen. Es ist ein schöner Mann, und seine Gesichtszüge tragen den Charakter eines feinen und durchdringenden Verstandes. Er hat viel natürliche Anlagen, und bedenkt man die beschränkte Erziehung, die er empfangen hat, so ist man gezwungen, ein ziemlich helles Urtheil in ihm anzuerkennen, er spricht, lies't und schreibt das Arabische und Türkische, auch drückt er sich mit Leichtigkeit in der Frankischen, einer Art Italienischen, im Lande üblichen Sprache aus. *)

*) Er hatte versucht, das Toscanische lesen und schreiben zu lernen, aber die Häupter des Gesetzes haben ihn gleichsam gezwungen, dieses, eines Islamischen Fürsten, wie sie sagen, unwürdige Studium aufzugeben. Anmk. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Eine lange Uebung und viel natürlicher Scharfsinn, haben dem Hamuda eine erstaunliche Geschicklichkeit verschafft, die zu ergründen, die sich ihm nähern; seine Art zu urtheilen, ist kurz und bündig; er faßt den Hauptpunkt des fraglichen Gegenstandes geschickt auf, und entscheidet mit eben so viel Bestimmtheit als Klugheit. Mit der Verstellungskunst ist er vertraut; er weiß einen geschickten Gebrauch davon zu machen, und spielt, wenn die Umstände es verlangen, seine Rolle als vollkommner Schauspieler.

In der Regierungskunst kann man ihm nicht die, den großen Staatsmännern Europa's eigenthümlichen, Vorzüge in einem hohen Grade zugestehen, und er scheint nicht mit jenen hohen und edlen Ideen ausgerüstet zu seyn, die einen großen Geist verrathen. Er hat zum Beispiel nicht der elenden Politik der Orientalischen Höfe entsagen wollen, und man muß ihn folglich als einen rein Barbaresken Herrscher betrachten, dem die Regierungsgrundsätze aufgeklärter Völker fremd sind; wenn man sich aber bei seiner Beurtheilung nicht bei Vergleichen aufhalten will, so kann man ihm eine große Gewandtheit nicht absprechen. Er hält die Zügel der Regierung mit fester Hand, und weiß durch seine Klugheit die Umtriebe und bürgerlichen Unruhen, die dem Staate Gefahr bringen könnten, in Zaum zu halten.

Tunis ist nie in einer blühenderen und vortheilhafteren Lage gewesen, als jetzt; nie haben die Unterthanen des Bey einer größeren Unabhängigkeit, noch einer

Digitized by Google

vollkommneren Sicherheit, in Rücksicht der äußeren Feinde genossen. Hamuda's Truppen, auf dem gegenwärtigen Fuße, sind besser bezahlt, als dieß unter irgend einem seiner Vorgänger der Fall gewesen ist; und ob man sie gleich mehr wie eine Räuberbande, als wie ein regelmäßiges Heer betrachten muß, so reichen sie doch hin, um ihre Feinde, die Algierer, die wenigstens um Nichts besser, als ihre Nachbaren sind, in Zaum zu halten.

Seit Hamuda im Besitze des Thrones ist, ist kein gefährliches Wagniß *) gegen ihn unternommen worden, um ihm das Scepter zu entreißen; mit seinen Vettern, die seine natürlichen Erben sind, so wie mit seinem Bruder und seinen Neffen, lebt er auf dem freundschaftlichsten Fuße. Ein Sohn von Yunas-Bey, der sich nach Algier geflüchtet hatte, hatte das Verlangen geäußert, am Hofe von Tunis zu wohnen, und war sogar zu Bizerte an's Land gekommen. Der Bey schickte ihm sogleich eine Ehrenwache entgegen, kleidete ihn prachtvoll und gab ihm ein Gemach im Bardo.**) Der neue Gast bewohnte dieses Schloß mehrere Jahre, während welcher die Algierer, Tunis natürliche Feinde, ihn zu verführen strebten. Man entdeckte einen Briefwechsel, der über

*) Doch wird man weiter unten sehen, wie er sich einstmals in Lebensgefahr befand. Anmk. d. Franz. Uebers.

**) Name der Residenz des Bey; dieser Palast liegt drei (Franz.) Meilen von Tunis. Der Bey kommt wenig oder gar nicht nach Tunis. Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

seinen Verrath und seine geheimen Anzettelungen keinen Zweifel übrig ließ; er wurde erdrosselt.

Der Bruder des Bey, der beständig in Bardo wohnt, lebt mit ihm in dem besten Einverständniß. Hamuda's Neffen wohnen mit ihren Frauen und Kindern ebenfalls bei ihm. Sie begleiten ihn, wenn er ausreitet, und theilen alle seine Vergnügungen. Dieses Benehmen des Bey aber ist mehr das Werk seiner Klugheit, als die Folge seines Vertrauens; denn, da in diesem Lande beständig Empörungen zu fürchten sind, so hält es dieser Fürst für klug, seine Verwandten unabläßig unter seinen Augen zu haben; auch können sie ohne seine Erlaubniß den Palast nicht verlassen.

Hamuda hat keine Kinder; alle die er gehabt hat, sind in frühen Jahren gestorben. Man weiß noch nicht, welchen unter seinen Neffen er zum Thronfolger wählen wird. Er hat ihrer vier, wovon zwei von Seiten seines Bruders, und zwei von Seiten seiner Schwester; sie sind Alle fast von gleichem Alter, und obgleich Keiner unter ihnen seine Volljährigkeit erreicht hat, Alle verheirathet und haben Kinder. Die allgemeine Meinung bezeichnet den ältesten Sohn vom Bruder des Bey, als den dereinstigen Thronfolger. Dieß ist ein junger Mann, von einer ziemlich sanften Gemüthsart, der aber bis jetzt noch keine Beweise eines ausgezeichneten Geistes gegeben hat. Keiner der drei anderen Prinzen scheint dem Aeltesten an Klugheit nahe zu kommen, und Alle vier zusammen sind weit entfernt, die Gewandtheit ihres Oheims zu besitzen.

Digitized by Google

Hamuda hat mehrere Frauen, bringt aber nur wenige Zeit in ihrer Gesellschaft zu. Eine junge Sclavin wurde ihm vor einigen Jahren zugeführt; sie war nur acht Jahre alt. Der Bey, von ihrer Schönheit und ihrem Verstande eingenommen, erklärte den Vorsatz, den er gefaßt hatte, sie zu heirathen, so bald sie im reifen Alter seyn würde, und sandte sie mit ihrer Mutter zu einem seiner Lieblings-Renegaten, einem Mann von Geist, mit dem Befehl, ihr eine sorgfältige Erziehung zu geben; aber das bösartige Fieber, das kurze Zeit hernach schreckliche Verwüstungen anrichtete, ergriff die junge Sclavin, die daran starb. Der Bey hat diesen Verlust sehr tief empfunden, und seitdem keine Neigung zur Liebe mehr gezeigt. Er entschädigt sich dafür, wie man behauptet, auf eine den Orientalen nur zu gewöhnliche Weise.

In seiner Jugend hatte Hamuda eben so viel Hang zum Dienste des Bacchus, als Eifer für die Vorschriften Mahomets: er trank im Uebermaaße, und sein Palast sah dem Hofe eines Nordischen Fürsten ähnlicher als dem eines Orientalischen Herrschers. Seine Sclaven, denen ihre Religion in diesem Punkte keinen Zwang auflegte, schmeichelten seiner Lieblingsneigung, und wurden endlich seine Zechgesellen. In ihrer Trunkenheit überließen sie sich gewöhnlich allen nur möglichen Ausschweifungen. Aber ein Zufall, der sich während einer ihrer Saufgelage ereignete, etwa zehn Jahre nach Hamuda's Thronbesteigung, brachte eine glückliche Veränderung in der Lebensart dieses Fürsten hervor-

Digitized by Google

Eines Abends, während er mit seinen Sclaven zechte, hörte er einen großen Lärm in dem Hofe seines Palastes. Als er die Ursache davon wissen wollte, sagte man ihm, daß es Algierer wären, die sich ihrerseits berauschten. Hamuda, durch dieß unehrerbietige Betragen beleidigt, rief seinen ersten Minister, Mustapha, und befahl ihm, sie auf der Stelle erdrosseln zu lassen. Der kluge Minister, der einen großen Namen in Tunis hinterlassen hat, nahm den Befehl stillschweigend an; aber, anstatt ihn zu vollziehen, begnügte er sich damit, die Schuldigen in Verhaft zu bringen. Am andern Morgen, als der Wein verraucht war, wollte der Bey wissen, was aus den Algierern geworden wäre; der Minister erinnerte ihn an den gestrigen Befehl. Hamuda, außer sich, fragte den Mustapha, ob er ihm gehorcht habe; dieser beruhigte sogleich seinen Herrn, der ihm erkenntlich dafür war. Seitdem hat dieser Fürst dem Wein, und den starken Getränken auf immer entsagt.

Hamuda's Habsucht und seine falschen Grundsätze über Regierungskunst verleiten ihn freilich zu Bedrükkung seiner Unterthanen; und das von ihm angenommene System, auf eigne Rechnung Handel zu treiben, hindert die Privatleute, Handelsunternehmungen mit der Dreistigkeit und Thätigkeit zu wagen, wie sie es thun würden, wenn sie nicht einen so mächtigen Nebenbuhler zu fürchten hätten.

Ueberall, wo sein Interesse mit in's Spiel kommt, verfehlt der Bey nie, die Streitigkeiten zu seinem Vor-

Digitized by Google

theil zu entscheiden; in Sachen hingegen, die auf ihn keinen Bezug haben, ist sein Urtheil weise und gerecht.

Ehedem unterdrückten die Statthalter ungestraft das Volk; dermalen hat selbst der Bauer freien Zutritt beim Fürsten, und erhält Genugthuung, wenn er gerechte Ansprüche darauf hat.

Sonst befanden sich alle Aemter in den Händen der Türken. Hamuda hat einen andern Weg eingeschlagen; er achtet auf keinen von ihnen, und regiert ganz durch sich selbst; er bestraft oder belohnt den kleinsten wie den größten. Die Personen, die sein Vertrauen genießen, sind alle Renegaten oder Sclaven; aber bei allem Anschein von Macht, kann man sagen, daß ihr Einfluß, sehr beschränkt ist.

Seit der Thronbesteigung Hamuda-Pascha's, hat man zu Tunis weniger Verschwörungen als ehemals gesehen; die ernsthafteste ist die, welche vor etwa sechszehn Jahren ausbrach *), und die ihm fast das Leben gekostet hätte. Drei junge Georgier, Sclaven des Bey, denen der Saba-taba**) oder erste Minister eine grausame und schmachvolle Behandlung hatte wiederfahren lassen, faßten den Entschluß, sich dafür durch den Mord ihres Herrn zu rächen. Sie hofften, im Fall ihr Unternehmen glückte, daß der Verdacht auf den Minister fallen würde, der die Person des Bey bewachte, und welcher der Urheber ihres Unglücks war.

*) Dieß ist im Jahr 1811 geschrieben.

**) Wörtlich: Siegelbewahrer.

Digitized by Google

Während der Nacht drangen die drei Verschwornen in das Gemach des Bey, der eingeschlafen war; aber bei ihrem Annähern erwachte. Ihr Plan war, ihm ohne Geräusch in seinem Bette die Kehle abzuschneiden, und sich dann zu entfernen. Hamuda wußte durch Vorhalten seiner Hände den Streich von sich abzuwenden, und hatte Zeit, um Hülfe zu rufen. Der Minister, der in dem Nebenzimmer lag, lief herzu und rettete ihn. Doch geschah dieß nicht, ohne daß er selbst von einer Kugel und einem Dolchstich schwer, doch nicht tödtlich verwundet wurde. Andere Sclaven, durch den Lärm geweckt, kamen ihrem Herrn eiligst zu Hülfe. Einer von ihnen, Namens Suleiman-Kiahia, ereilte einen der Meuchelmörder, und spaltete ihn mit dem Säbel. Die zwei andern Georgier flüchteten sich in ein Zimmer des oberen Stockwerks, verschanzten sich dort, und verwarfen die Versprechungen, die ihnen gemacht wurden, im Fall sie sich ergeben würden, indem sie die Orientalische Politik nur zu gut kannten, um auf dergleichen Versicherungen zu bauen, und indem sie ihr gewisses Schicksal wußten, das sie erwartete. Gegen Tages Anbruch wurden zwei Pistolenschüsse gehört; man erbrach die Thüre des Zimmers, worein sich die beiden jungen Leute gerettet hatten, und man fand sie auf dem Boden ausgestreckt. Sie schienen sich einander getödtet zu haben. Der älteste von den dreien war noch nicht sechszehn Jahre alt.*)

*) Nichts ist seltener bei den Orientalen als der Selbstmord. Gemeiniglich erwarten sie den Tod mit Ruhe und Gleich

Man sagt, daß der Bey sich sehr muthig und kaltblütig bei diesem gefährlichen Vorfall benommen habe. Er erhielt an der Hand eine schwere Wunde, indem er dem einen der Mörder den Yathagan (eine Art Säbel), mit dem ihn dieser eben durchbohren wollte, zu entwinden strebte. Indem er einem zweiten Hieb ausweichen wollte, empfieng er an der Backe noch eine Wunde, wovon die Schmarre noch sichtbar ist. Dem Bey war dieses Ereigniß sehr schmerzlich. Die jungen Leute hatten erklärt, daß bei dem Anschlag auf das Leben ihres Herrn ihre Absicht gewesen sey, seinen grausamen Minister zu stürzen. Man sagt, daß der Bey dem Saba-taba bei dieser Gelegenheit sehr harte Verweise gegeben habe, auf dessen Rechnung ihm schon Klagen zugekommen waren, die er anzuhören, bis dahin verweigert hatte.

gültigkeit; und thun nichts, um ihm zuvorzukommen, so grausam auch die Anstalten dazu seyn mögen. Dieß ist die Wirkung des religiösen Vorurtheils; aber hier hat das Vorurtheil eine heilsame Wirkung, die nicht allezeit die gesunde Vernunft an und für sich haben würde.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von den Verwandten des Bey, die bei ihm wohnen, und von den Männern von Einfluß, die seinen Hof bilden.

Es ist weiter oben (Seite 11) gesagt worden, daß der Bey Mahmed bei seinem Sterben zwei Söhne hinterlassen hatte. Diese beiden jungen Leute hatten sich wenig bemerklich gemacht. Bei dem im Jahr 1782 erfolgten Tode ihres Oheims Ali Bey, begriffen sie die Unmöglichkeit — gegen die Gewalt der Umstände zu kämpfen, die ihren Vetter Hamuda auf den Thron hob; sie verzichteten, und waren die ersten, die ihn als Bey begrüßten.

Diese beiden Prinzen, mit Namen Mahmud-Bey und Ismail-Bey haben sowohl bei Lebzeiten Ali's ihres Oheims, als seit seinem Tode ununterbrochen im Bardo gewohnt. Man betrachtet sie einstimmig als sanftmüthige, wenig unternehmende Menschen, und sie haben sich nie in die Angelegenheiten des Staats gemischt. Der älteste hat seine Muhme, Hamuda's Schwester, geheirathet, von der er zwei Kinder hat, die man schon unter die Zahl derer rechnet, die Thronerben werden könnten. Der

Digitized by Google

jüngste ist mit einer Sardinischen Renegatin verheirathet, von der er, wie ich glaube, keine Nachkommen erhalten hat.

Man erinnert sich, daß Ali-Bey bei seinem Tode außer Hamuda, noch zwei Söhne hinterließ; der eine, Mahomed-Bey, ist seitdem gestorben; der andere, Osman-Bey, ist noch am Leben. Dieser letztere hat zwei Söhne, die unter allen den jungen Prinzen die besten Erwartungen erregen, und die man allgemein als die dereinstigen Thronfolger betrachtet.

Von den fünf Töchtern, die Ali-Bei hinterlassen hat, haben zwei den ersten Minister Mustapha-Khodja*) geheirathet; die dritte, dessen Neffen, Namens Mahmed; und die vierte, den Ismail-Kiahia, ehemaligen Capitan-Pascha der Ottomannschen Pforte. Die fünfte hat es vorgezogen, Jungfrau zu bleiben. Mustapha und Ismail haben keine Kinder von ihren Frauen.

Mustapha-Khodja war ein Georgischer Sclave des Bey, der zum Lohne seiner Treue, und der nützlichen Dienste, die er ihm geleistet hatte, von seinem Herrn die Freiheit erhielt. Bei Hamuda's Thronbesteigung blieb Mustapha fortwährend in der Gunst seines Herrn. Seiner Klugheit und seinen Rathschlägen hat der Bey den glücklichen Stand seiner Angelegenheiten zu verdanken.

*) Khodja, ein Türkisches Wort, das Schreiber oder Geheimschreiber bedeutet; ein Ehrentitel. —

Digitized by Google

Seit dem Tode seines Schwagers Mustapha-Khodja hat der Bey, Willens durch sich selbst zu regieren, ihm keinen Nachfolger gegeben. Er leitet allein die Geschäfte, als Fürst und als Minister; nur die Siegel hat er einem Georgischen Sclaven anvertraut, der von diesem Amte den Titel Saba-taba, oder Siegelbewahrer führt.

Ich habe schon bemerkt: daß Hamuda's Hof ganz von Sclaven und Renegaten gebildet wird. Ein Blick auf die vornehmsten dieser Günstlinge wird nicht ohne einiges Interesse seyn.

An ihrer Spitze zeigt sich der Saba-taba. Dieß ist ein Georgischer Sclave, der wegen seiner auffallenden Schönheit noch sehr jung vor den Bey gebracht wurde. Unabhängig von seinem Hauptposten als Staats-Canzler, ist er Oberster der Leibwache des Fürsten, und Befehlshaber der Truppen nach dem Bey. Dieser Minister ist weit verschieden von dem, was er in seiner Jugend war; er ist dermalen fett und sehr schwerfällig; seine Gestalt, der wahre Spiegel seiner Seele, trägt das Gepräge des unverschämtesten Uebermuths; er ist grausam, rachgierig, neidisch, ränkevoll und habsüchtig; sein Geist ist fruchtbar an niedriger und feiger List, dergleichen man von einem Sclaven zu erwarten hat. Er kann vierzig Jahr alt seyn.

Seit Tunis letzten Siegen über die Algierer, genießt dieser Minister das Vorrecht, sich in Gegenwart seines Herrn zu setzen. Diese Ehre ist eine der

Digitized by Google

größten Auszeichnungen, die einem Sclaven zu Theil werden kann; denn er ist immerfort Sclave geblieben, so große Mühe er sich auch gegeben hat, seine Freiheit zu erlangen, indem der Bey sich standhaft geweigert hat, sie ihm zu bewilligen, aus Gründen, die man nicht kennt. Da er nicht frei ist, hat er sich nicht verheirathen können.

Als Staatsmann hat der Saba-taba nie irgend eine Geschicklichkeit entfaltet; als Krieger ist er glücklich gewesen, ohne den mindesten Beweis von militärischer Kenntniß auf dem Schlachtfelde gegeben zu haben; endlich in Hinsicht des Muthes, kann man ihm Nichts zum Ruhme nachsagen.

Der Saba-taba besitzt einen unermeßlichen Reichthum, und dieß ist vielleicht einer der Beweggründe, die sich seiner Freilassung entgegen gestellt haben.*) Seine zahlreichen Sclaven sind schlecht genährt, schlecht unterhalten, und härteren Arbeiten als alle übrigen unterworfen; und wenn einer von ihnen sich loszukaufen verlangt, kennt die Habgier des Ministers keine Gränzen. Seine kaufmännische Gewinnsucht verursacht dem Handel des Landes einen nicht zu berechnenden Schaden: er zeigt sich, bei allen Handelsunternehmun-

*) Dieß scheint keinem Zweifel unterworfen zu seyn: beim Tode des Minister-Sclaven ist der Despot von Rechtswegen dessen Erbe. Hier ist also klar, warum der Bey dem Saba-taba nicht erlaubt hat, zu heirathen.

Anm. d. Fr. Ueberf.

Digitized by Google

gen als gefährlicher Mitwerber, und wenig Privatleute wagen es, ihm die Wage zu halten, nicht nur auf dem Markte zu Tunis, sondern sogar auf den Märkten Frankreichs und Italiens.

Suleiman Kiahia, auch ein Georgischer Sclave ist der Gegenstand des zweiten Gemäldes. Er befehligt das Heer nach dem Saba-taba, und hat die Anführung der Truppenabtheilungen, die alljährlich an den Gränzen des Königreichs die Steuern von den Völkerschaften und Statthaltern eintreiben müssen. Suleiman's Charakter bildet einen vollkommenen Gegensatz mit dem, den ich eben gezeichnet habe. Seine Haltung, wie sein Aeußeres ist edel, und er hat ungemein gefällige Sitten; er ist aufrichtig, offen, freigebig, tapfer bis zur Verwegenheit, und menschlicher, als man es von einem unter den Barbaren aufgewachsenen Menschen erwarten darf. Der von Eifersucht getriebene Saba-taba hat beim Bey Alles aufgeboten, ihn zu stürzen; aber Suleiman, eben so klug als brav, ist auf seiner Hut, und bis jetzt allen Schlingen, die ihm sein Feind gelegt hat, entgangen. Und der Bey kennt seinerseits den Werth von Suleiman's Diensten und Fähigkeiten zu gut, um ihn dem Neide aufzuopfern. Wenn dieser Georgier in Europa erzogen worden wäre, und die Kriegskunst wissenschaftlich erlernt hätte, wäre vermuthlich ein eben so großer Feldherr, als Staatsmann aus ihm geworden. Auf dem Schlachtfelde ist er mehr ein unerschrockener Krieger, als ein geschickter Anführer; auch hat er den Kriegs-

Digitized by Google

ruhm, den er an der Spitze der seinen Befehlen untergebenen Räuber sich erworben hat, mehr seinem angebornen Muthe als Soldat, als seinen Feldherrntalenten zu verdanken. Suleiman scheint etwa sechs und dreißig Jahr alt.

Mariano Stinca, ein Neapolitanischer Sclave, ist eine von den Personen, die an Hamuda-Pascha's Hofe den meisten Einfluß haben, und das Haupt der übrigen Sclaven. Er ist schon seit einer großen Reihe von Jahren in Tunischer Gefangenschaft. Alle Bemühungen, ihn zur Annahme der Mahometanischen Religion zu bewegen, sind fruchtlos gewesen; er ist dem christlichen Glauben treu geblieben. Seine Kenntniß der Arabischen Sprache macht ihn dem Bey nützlich als Geheimschreiber und Dolmetscher zum Uebersetzen der Briefe, die dieser Fürst von den Europäischen Consuln erhält.

Der Gardien-Baschi, oder Aufseher der Sclaven, ist ein Neapolitanischer Renegat von dem verhaßtesten Charakter. Dieser Mensch bekleidete zu Neapel die Stelle eines Hausverwalters; er mißbrauchte das Vertrauen seines Herrn, verübte mit Hülfe einiger Mitschuldigen einen bedeutenden Diebstahl, und ergriff die Flucht. Die Gerichte verfolgten ihn, er irrte von Stadt zu Stadt, bis er endlich sich entschloß, sich nach Tunis zu begeben, wo er, um sein Leben zu retten, seinen Namen und Glauben änderte.

Der Gardien-Baschi ist einer der hinterlistigsten und niederträchtigsten Schurken im ganzen Tuni-

Digitized by Google

schen Reiche es ist kein Verbrechen denkbar, das er nicht verübt hätte, oder dessen er nicht fähig wäre. Der verstorbene Bey hat von seiner Geschicklichkeit Gebrauch machen, und ihm den Dienst um seine Person übertragen wollen; aber seine alte Bösartigkeit ergriff ihn wieder; er machte falsche Schlüssel, und plünderte die Geldkisten seines Herrn. Dieses Unternehmen wurde entdeckt, er erhielt fünfzehn hundert Stockschläge, worauf er in Ketten gelegt und zu öffentlichen Arbeiten verurtheilt wurde. Der Französische Consul verwendete sich für ihn, und bat den Bey ihn als Drogman (Dolmetscher) annehmen zu dürfen. Der Grüst willigte mit Mühe ein. Da dieses Amt dem, der es verwaltet, mannichfaltige Gelegenheit darbietet seinem Herrn als Bedeckung zu folgen *) so glückte es ihm nach Verlauf einiger Zeit, sich bei Hofe Gönner zu erwerben, was bei Leuten, die nicht viel mehr als er taugten, nicht schwer war, und er erhielt endlich die Stelle als Gardien-Baschi. Dieses Amt hat ihm Mittel dargeboten, ein grosses Vermögen aufzuhäufen; bisweilen aber fällt es dem Bey ein, ihm zur Ader zu lassen. Dieser Elende wird unter sehr naher Aufsicht gehalten, und, wenn er den Versuch wagen sollte, nach Europa zu entweichen, so ist das Schicksal, was ihm aufbewahrt ist, nicht zweifelhaft. Die Einkünfte, die er von verschiedenen kleinen

*) Zu Tunis verrichten die Drogmans auch den Dienst als Wächter (Gardiens) oder Janitscharen. Mehrere Consuln haben deren vier, die sie begleiten, und ihre Briefe oder mündlichen Mittheilungen dem Bey und dessen Ministern überbringen müssen. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Auflagen, z. B. auf den Wein, zieht, und die Veruntreuungen an den zum Unterhalt der Sclaven bestimmten Geldern verschaffen ihm ein jährliches Einkommen von etwa 40,000 Piastern. Wenn ein Christen-Sclave glücklich genug ist zu entfliehen, ist der Gardien-Baschi verpflichtet, den dreifachen Werth des Lösegeldes aus seinem Beutel zu bezahlen.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Charakter der Mohren.

Man braucht eben nicht großen Scharfsinn zu besitzen, um den Charakter der Mohren zu durchblicken und zu ergründen; sie sind unwissend, stolz, listig, betrügerisch, habsüchtig, und dankvergessen.

In allen, merkantilischen oder politischen, Verhältnissen, in die ein Mohr mit einem Fremden kommen kann, wird er jederzeit ihn zu übervortheilen suchen; und, wenn er mit Jemanden zu thun hat, dessen volksthümliche Ueberlegenheit ihm nicht erwiesen ist, wird er sich unabläßig bemühen, es ihm merken zu lassen, und den Vortheil zu benutzen, der für ihn daraus entspringt. Wenn er im Gegentheil überführt ist, daß die Ueberlegenheit auf Seiten des Christen ist, muß dieser sie ihm mehr als einmal in's Gedächtniß zurück rufen, ehe er auf jene Rücksichten Ansprüche machen kann, worauf diese Ueberlegenheit ihm ein Recht giebt.

Es ist ein irriger und gefährlicher Grundsatz bei den Europäischen Völkern, zu glauben, man müsse die

Digitized by Google

Barbaresken freundschaftlich und offen behandeln; sie legen keinen Werth auf ein rechtliches Verfahren, und betrachten jeden Christen mit Haß und Verachtung. Wenn einmal ein Mohr einen Ungläubigen mit einiger Achtung behandelt, oder sich enthält, ihm Unrecht zu thun, so kann man daraus schließen, daß Furcht oder Eigennutz, nicht aber Gerechtigkeit oder Edelsinn seinem Betragen zur Richtschnur gedient haben. Bei der ersten Gelegenheit, die sich dem Mohren darbietet, seinen Hang zu Betrug und Raub ungestraft zu befriedigen, wird man sicherlich ihm nicht entwischen.

Nur in die Augen fallende Gewalt kann Eindruck auf die Barbaresken machen, und ihnen Ehrfurcht gebieten; man muß sie in beständiger Furcht erhalten, auf die Weise, wie ein Schulmeister mit seinen Zöglingen verfährt. Man muß sich hüten, ihnen irgend eine Gunst zu bewilligen, wenn es nicht als Tausch gegen eine andere geschieht, und nachdem man sie erst lange hat warten lassen; und selbst in diesem Falle muß man das größtmögliche Gewicht darauf legen. Man muß auf die Nutzlosigkeit einer jeden, selbst streng gerechten Forderung rechnen, deren Gegenstand sie in eine Gunst, die von ihnen abhängt, verwandeln können; und, wenn nicht etwa Furcht, Eigennutz, oder irgend ein anderer Beweggrund der Art den Ausschlag giebt, ist vom Fürsten eben so wenig, als von seinen Unterthanen etwas zu erwarten; denn wo Treue und Glaube, Ehrgefühl, Erkenntlichkeit und Edelsinn in den ersten Ständen unbekannte Dinge sind, was läßt sich da von den untern Ständen erwarten?

Digitized by Google

Die Rachsucht ist eine der Lieblingsleidenschaften in diesem Lande; ein Mohr vergißt nie eine Beleidigung, und bietet all seinen Scharfsinn, und seine ganze Beharrlichkeit auf, um seinem Feinde endlich zu schaden, und seinen vorborgenen Haß zu sättigen. Bisweilen wird er seine Verstellung bis zu allen möglichen äußeren Beweisen einer wahren Freundschaft treiben, um desto sicherer und unversehens zu treffen.

So sorgfältig die Mohren das Andenken an erlittenes Unrecht, oder an eine Wohlthat, die sie vielleicht zufällig erzeigt haben, bewahren, so leicht und schnell vergessen sie die Dienste, die man ihnen geleistet hat; sie betrachten die Wohlthat eines Christen als eine rechtmäßige Gebühr, die weder die Verpflichtung zur Vergeltung, noch zur Erkenntlichkeit nach sich ziehen könne.

Nur dadurch daß man sie, in Sachen der Politik, wie des Interesses, mit ihren eignen Waffen bekämpft, kann man hoffen, nicht von ihnen geprellt zu werden; und es ist Thatsache, daß, um mit einem Mohren ohne Nachtheil zu unterhandeln, man bis jetzt kein besseres Mittel gefunden hat, als daß man Ränke den Ränken, Ungerechtigkeit der Ungerechtigkeit, und Winkelzüge Winkelzügen entgegensetzt; sonst wird er sicher die Oberhand gewinnen. Obgleich dieß Verfahren von dem größten Theil derer, die mit den Barbaresken unterhandeln, mit Erfolg angewandt worden ist, so glaube ich gleichwohl, daß Rechtlichkeit der beste Führer in Geschäften seyn möchte, selbst mit ihnen; es reicht hin, ge-

Digitized by Google

gen ihre Schurkereien beständig auf seiner Hut zu seyn, die man endlich unnütz machen wird, dadurch, daß man bei einer unveränderlich rechtlichen Handlungsweise ihnen niemals Blösen, oder Hoffnung zum Betruge giebt; Rechtlichkeit mit Gewandtheit, Wachsamkeit und Festigkeit vereint, muß beständig über Treulosigkeit, die man ihr entgegensetzt, siegen. *)

Den schmutzigsten Geiz haben alle Classen der Mohren mit einander gemein. Bei den untersten Ständen bemerkt man allgemein, daß, wann die Kopfsteuer (gharama) bezahlt werden soll, man immer die Unmöglichkeit vorschützt, um sich davon zu befreien, und Vorstellungen werden bei der Gelegenheit nicht gespart; aber der Einnehmer der Schatzkammer, mit dieser Art von Entschuldigung sehr vertraut, läßt sich dadurch nicht in seinen Geschäften stören, sondern läßt dem Widerspänstigen Stockschläge geben. Dieser verweigert nun nicht länger die Bezahlung, und entrichtet gewöhnlich, noch an dem Orte, wo er die Züchtigung empfangen hat, seine Steuer. Ein Europäer, der einem Auftritte der Art beiwohnte, fragte den Geschlagenen, ob es nicht besser gewesen wäre, ohne so viel Umstände

*) Ich wage kaum, der Meinung des Herrn Maggill zu seyn; mir ist selbst mehr als wahrscheinlich, daß der Mohr den Sieg davon tragen wird. — Man lasse — dieß ist das Meisterstück der Politik in Hinsicht der Mohren — sie glauben, daß man von ihnen hintergangen werde; man sey aber auf seiner Hut, ohne es sich merken zu lassen.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

zu bezahlen, als diese harte Mahnung ohne irgend einen Vortheil für seinen Beutel zu empfangen. „Wie? rief der Mohr aus, ich sollte meine Steuer bezahlen, ohne Stockschläge erhalten zu haben?"

Ob man gleich der dummen Anhänglichkeit der Mohren an ihr Geld, die sie bis zum letzten Augenblicke hoffen läßt, dem Bezahlen auszuweichen, — diese Sonderbarkeit beimessen könnte, so kann man sie doch noch aus einer natürlicheren Ursache erklären, nämlich der Gefahr, unter einer im höchsten Grade raubgierigen Regierung, für reich zu gelten.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von dem Heere des Bey von Tunis, und seinem Benehmen in den letzten Treffen gegen die Algierer.

Der Bei von Tunis kann jederzeit und auf den ersten Wink, eine Miliz von vierzig bis fünfzig tausend Mann versammeln, wovon mehr als drei Viertel aus Reiterei besteht. Er hat etwa sechstausend Türken in seinem Dienste. *) Diese, die für bessere Soldaten als die

*) Der Commandör von Holk, der sich sieben Jahre, von 1801 bis 1807, als Dänischer Consul in Tunis aufhielt, ertheilt darüber folgende Nachrichten (s. Wolff's Dänisches Journal für Politik, Natur- und Menschenkunde, Novemberstück 1815.): Die reguläre Armee beträgt 200 Zelte, oder 5400 Mann, die alle Türken oder Carugli (Söhne von Türken und Mamelucken) sind. 50 Zelte bewachen die Festungen, 150 sind zum activen Dienste übrig. Außer diesen giebt es ein Türkisches und ein Beduinen-Cavalerie-Corps, eine Garde des Bey's, die nicht über 200 Mann ausmacht, 3000 Mann regulärer Sionavi-Reiterei und 7000 irreguläre; auch kann der Bey im Nothfalle 50,000 Mann irregulärer Beduinen aufstellen. Die Seemacht der Regierung besteht gewöhnlich aus 20 Corsarenschiffen, wor-

Digitized by Google

einheimischen gelten, sind gefürchteter als die Mohren, muthiger, aber auch grausamer. *)

Ich habe schon gesagt, daß die Truppen des Bey eher den Namen einer Bande Verheerer, als eines regelmäßigen Heeres verdienten. Sie sind nur gut, gegen die zu streiten, die man ihnen entgegenstellt, weil diese von derselben Art sind; sie würden aber nicht gegen ein Zehntel geübter Truppen Stand halten.

Das Heer, das der Bey im Frühjahre 1807 gegen die Algierer aussandte, war, ohne die Türken zu rechnen, über fünfzehn tausend Mann Reiterei, und über zehn tausend Mann Fußvolk stark. In dem Scharmützel, welches im Monat März vorfiel, (denn eine Schlacht wurde nicht einmal geliefert) verließen, von eine panischen Schrecken ergriffen, die Tuniser eiligst den Kampfplatz, und flohen nach allen Richtungen; so daß die Algierer sich ihres Lagers, mit dem sämmtlichen Gepäcke, und fünfzehn tausend, mit Lebensmitteln und Vorräthen aller Art beladener Kameele **), ganz ruhig bemächtigten.

unter eine Fregatte von 36 Kanonen, 5 bis 6 Schebecken von 20 bis 24 Kanonen, 8 bis 10 Galeoten von 2, 4 und 6 Kanonen, die aber alle stark, mit 50, 60 bis 80 Mann, besetzt sind. Die Privatcaper entrichten den Zehnten von der Beute." Anm. d. Uebers.

*) Ich bin nicht dieser Meinung: der Türke ist wilder als der Mohr; aber die Idee seiner Ueberlegenheit, selbst wenn sie eingebildet ist, macht ihn gemeiniglich großmüthiger.
Anm. d. Fr. Uebers.

**) Diese Zahl ist eine lächerliche Uebertreibung.
Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

Eine große Anzahl Flüchtlinge erreichten Tunis zu Pferde, ohne anzuhalten, und ohne selbst zu wagen, sich umzublicken; es gab unter ihnen mehrere Tausende, die in der Meinung, den Feind auf den Fersen zu haben, so eilig ritten, daß die Pferde unter ihnen todt zu Boden stürzten. Hätten die Algierer den Sieg benutzt, so wären sie ohne Zweifel von Tunis Meister geworden, denn die Bestürzung war so groß in dieser Hauptstadt, daß man nicht einmal daran dachte, sich zu vertheidigen. Die Algierischen Truppen aber, erstaunt über die Gutwilligkeit, mit der man ihnen ein so schönes Lager und eine so reiche Beute überlassen hatte, geriethen, zum Glück für den Bey, auf den Gedanken, einen Hinterhalt zu argwöhnen, und zogen es vor, mit ihrer Beute heimzukehren, ohne an das Verfolgen des Feindes zu denken.

Man schreibt die Flucht der Tunisschen Truppen ihrer Furcht vor einer Verrätherei zu; Eifersucht entzweite die beiden Anführer, die sie befehligten, sie stritten sich darum, wer zum Bey von Constantine*) ernannt werden sollte, bevor man Meister davon war. Während des Zanks kam ein großer Haufen Algierer, eine Spähung zu machen; jede der beiden Tunisschen Partheien, sich von der andern für verrathen haltend, ergriff die Flucht, ohne auf die Stimme ihrer Befehlshaber zu hören.

Mit einer ungeheuern Thätigkeit ersetzte der Bey von Tunis seinen Verlust, und stellte schon im Monat

*) Zweite Stadt des Königreichs Algier, an der Gränze des Tunisschen Reichs gelegen, und Hauptstadt der östlichen Statthalterschaft.

Digitized by Google

Julius desselben Jahres ein neues Heer in's Feld, am 13. war man von den Algierern nur noch 15 (Engl.) Meilen entfernt. Die Hitze war gränzenlos, und die Truppen des Bey waren nicht nur abgemattet, sondern litten auch Mangel an Wasser. Der Saba-taba, der den Oberbefehl führte, machte bis zum folgenden Tage Halt, und schickte während dieser Rast Späher aus, um sich Wasser zu verschaffen, steckte sein Lager ab, und ließ die Zelte aufschlagen, stellte darauf rund um das Lager die Reiterei, und in die Mitte das Volk, mit vier Feldstücken auf jeder Ecke, sechszehn Stücken zusammen, woraus sein Geschütz bestand. Die nach Wasser abgesandte Abtheilung stieß halben Wegs zwischen ihrem und dem feindlichen Heere auf einen Fluß, fand sich aber beim Vorrücken einem Algierischen Streifhaufen gegenüber. Bei diesem Anblicke flohen die Tuniser, von Schrecken ergriffen, im vollen Rennen nach ihrem Lager zu. Ihre eilige Rückkehr verbreitete Bestürzung im ganzen Heere, und Jeder fieng an zu laufen; die Reiterei trat zuerst den Rückzug an, und das Fußvolk machte Anstalten, ihr zu folgen. In diesem entscheidenden Augenblicke wußte der Saba-taba, der in der Verwirrung den Kopf verloren hatte, nicht, wozu er sich entschließen sollte; seine Truppen flohen auf allen Seiten, und die Staubwolken, welche die Reiterei vorne erregte, ließen ihm nicht unterscheiden, ob diejenigen, die gegen ihn anrückten, Freunde oder Feinde, noch wie stark sie wären. Endlich fieng man an, um ihn her zu rufen, es wären Freunde; aber ein Griechischer Sclave, der das Geschütz leitete, überzeugt, daß es Algierer waren, brannte, gegen den Befehl des Ge-

Digitized by Google

nerals, eines seiner Feldstücke los. Zum Glück tödtete der Schuß nur ein Pferd, und verursachte nur einen unbedeutenden Schaden. Die Algierer, erschrocken, hielten schnell an; da ihnen aber der Grieche aus den drei übrigen Stücken eine gute Ladung Kugeln und Kartätschen entgegenschickte, lenkten sie um und nahmen die Flucht. Die Reiterei des Bey, Zeuge dieser Veränderung, gewann wieder Muth, kehrte zu ihrer Pflicht zurück, und verfolgte die Algierer bis an ihr Lager.

Am 14. Morgens, standen beide Heere einander gegenüber, den Fluß zwischen sich, doch in einer ehrerbietigen Entfernung von einander. Man plänkelte vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange, ohne sich gegenseitig Schaden zu thun, und man schien von beiden Seiten mehr geneigt, sich zu bedrohen, als ernstlich handgemein zu werden. Gegen Abend thaten die Algierer aus einer Kanone einen blinden Schuß. In dergleichen Fällen ist dieß das verabredete Zeichen, daß man sich bis zum anderen Morgen nicht mehr schlagen will. Man hörte auf zu schießen und der Kampf hatte ein Ende.

Indessen hatten die Algierer gegen Sonnen-Untergang einen Trupp Tunisscher Reiterei, die sich, unter Suleiman-Kiahia's Befehl, auf Gebirgen aufgestellt hatte, bemerkt; in der Meinung, daß diese Reiterei dahin gestellt sey, um sie vor Tagesanbruch einzuschließen, geriethen sie in neue Bestürzung, und flohen während der Nacht mit nicht geringerer Eile, als das Heer des Bey in dem vorhergehenden Feldzuge, indem sie ihr Lager, ihr sämmtliches Gepäcke,

Digitized by Google

eine Anzahl Kameele, die man auf 10,000 angiebt *) und ihr ganzes, in 20 Feldstücken und 4 Mörsern bestehendes Geschütz, im Stiche ließen. Die Tuniser, mit einem so wohlfeil erlangten Siege zufrieden, wagten nicht, ihren Vortheil zu verfolgen. Die Gelegenheit, Constantine, das damals ohne alle Vertheidigung war, zu nehmen, ward versäumt, und wird sich in der Folge wahrscheinlich nie wieder darbieten. Die Stadt hatte ihre Thore bereits geöffnet, um die Sieger zu empfangen, und einige der kühnsten Reiter waren selbst schon hineingedrungen. **) Der Sabataba, der den eben erworbenen Ruhm nicht auf's Spiel setzen wollte, war darauf bedacht, nach Tunis zurückzukehren, um dort die seiner Tapferkeit gebührende Palme zu empfangen. Die Jahreszeit war übrigens zu weit vorgeschritten, als daß die Algierer daran gedacht hätten, wieder in's Feld zu rücken. Von beiden Seiten kann man kaum einige Gefangene, Todte und Verwundete rechnen, und man wird wenig darüber erstaunen, wenn man bedenkt, daß bei dem

*) Diese Zahl ist nicht weniger übertrieben, als die vorige. Es ist unglaublich, wie sehr die Orientalen die Uebertreibung lieben: sie mischen sie in alle ihre Erzählungen, selbst ohne es zu wollen und mit der besten Meinung von der Welt. Viel schlimmer ist es, wenn es ihrem Stolze oder Vortheil gilt. A. d. Fr. Uebers.

**) Ich halte die Richtigkeit dieser letzten Angabe für zweifelhaft; übrigens, wenn sie wahr ist, so sind die Algierer wohl fähig, sie zu läugnen; ist sie aber falsch, so sieht den Tunisern diese Erfindung ähnlich. — A. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Zwischenraume, der die Streitenden trennte, die Reihen kaum der Gefahr, gelichtet zu werden, ausgesetzt waren.

Ueber das Benehmen des Saba-taba in diesen verschiedenen Gefechten, ist man noch nicht einig; die Einen beschuldigen ihn, die schmählichste Feigheit gezeigt zu haben; Andere, die während des Gefechtes um ihn waren, versichern, daß er mehr Muth und selbst mehr Menschlichkeit entwickelte, als man von ihm hätte erwarten sollen, diese Letzteren fügen hinzu, daß er dem Griechen nur deßwegen verboten hätte, Feuer zu geben, weil zwischen seinem Heere und dem feindlichen Haufen einige der Seinen sich befanden, die er hatte verschonen wollen, daß aber der Grieche diese Rücksicht nicht für wichtig genug geachtet hätte, um anzuhalten. Man will sogar versichern, daß beim Ausgange der Schlacht der Saba-taba seinen Gefangenen die Wahl überließ, in die Dienste des Bey zu treten oder heimzukehren.

Die Franzosen von Tunis eignen sich die Ehre dieses Sieges zu; sie behaupten, daß der Held, der ihn entschieden habe, ihr Landsmann sey. „Moreau, riefen sie, Moreau, das wahre Abbild Französischer Tapferkeit ist es, der dem Bey diesen wichtigen Dienst geleistet hat. Er ist es, der Tunis vor Plünderung und Gräueln, die es bedrohten, bewahrt hat! Ehre sey dem Retter von Tunis!" Man wird vielleicht neugierig seyn, zu erfahren, wer dieser General Moreau, oder dieser ausgezeichnete Mann ist. Nun, dieser Moreau ist ein Mensch, der sich für einen Ausreißer vom Französischen

Digitized by Google

Heere ausgebend, in England einen Zufluchtsort erhielt; nach und nach verrieth sich sein Charakter; und da endlich der Verdacht auf ihn kam, daß er nichts als ein flüchtiger Mörder wäre, wurde er aus dem Englischen Dienst entlassen. Hierauf begab er sich nach Constantinopel, wo er, nach seinem eignen Geständniß dem Englischen Gesandten als Heiduck gedient hat. Von da gieng er nach Tunis, wo er die Religion vertauschte, und in die Dienste des Bey trat, der ihm den Oberbefehl über sein Geschütz gab. Aber weit entfernt zu dem glücklichen Erfolg, den man ihm zuschreibt, nur das Geringste beigetragen zu haben, blieb er während der ganzen Zeit, wo das Gefecht dauerte, betrunken und ohne Besinnung in seinem Zelte. Er treibt gegenwärtig zu Tunis das Gewerbe eines Barbierscheerers, ist selten nüchtern, und kann, in seinem ganzen Benehmen, für den Auswurf der Abtrünnigen gelten. Und doch zählt Frankreich unter seiner Ehrenlegion eine große Menge Menschen dieses Gelichters *)

*) Fast alle von Hrn. Maggill angeführten Dinge sind falsch; Moreau war nie Mitglied der Ehrenlegion. Ich hafte für die Wahrheit folgender Angaben: Moreau, aus Lyon gebürtig, war Kanonier bei der leichten Artillerie gewesen. Er war Ausreißer, das ist wahr, aber nicht flüchtiger Mörder. Er war in Diensten des Fürsten Esterhazy gewesen. In dem Augenblicke, als er sich nach Frankreich einschiffen wollte (?!), nahm er die Lehre des Islam in Gegenwart des Bey, der sich zu Goletta befand, an. Moreau war ein großer Trinker, denn es giebt deren in Tunis so gut wie in England; aber, auch vorausge-

Digitized by Google

setzt, daß er am Tage der Schlacht getrunken hätte, so kann doch nicht bestritten werden, daß er bei dieser Gelegenheit dem Bey große Dienste geleistet hat; wenigstens hat dieser Fürst, dem die Mißgunst unfehlbar die nöthigen Aufklärungen gegeben haben würde, ihm öffentliche Beweise seiner Erkenntlichkeit gegeben. Der Wein hinderte Moreau nicht, einen hellen, richtigen Blick zu haben: so daß ihn der Bey und dessen erster Minister zu ihrem Jäger ernannt hatten, welchem Amte er auf's beste vorstand. Moreau genoß selbst das Vertrauen seines Herrn in dem Grade, daß dieser ihn bisweilen seinen Whisky (Wagen) lenken ließ. Dieser Renegat ward auf der Jagd von Beduinen ermordet, und der Bey bezeigte eben so viel Schmerz über seinen Tod, als Verdruß darüber, daß er, zweimonatlicher Nachforschungen ungeachtet, die Mörder nicht hat entdecken können. Zum Beweise, wie hoch er Moreau's Talente achtete, ließ ihm der Saba-taba auf der Straße von Tunis nach Hamma-Melifa, wo er getödtet worden war, ein Grabmal aufrichten. — Der Grieche, von dem S. 39 die Rede ist, war ein, unter Russischer Flagge gefangener, Illyrischer Schiffscapitän, Namens Vangelico. Von dem glücklichen Erfolg des Ungehorsams, der den Tunisern den Sieg zuwandte, kann Moreau sich wenigstens die Hälfte beimessen; dieß beweis't, daß dieser Franzose während des Gefechts nicht bis zur Bewußtlosigkeit betrunken in seinem Zelte gelegen, und daß es ihm weder an Muth, noch an Gegenwart des Geistes gefehlt habe. Vangelico ward als Illyrischer Grieche, in der Folge durch Frankreich, vermittelst eines Lösegelds von 1100 Piastern (etwa 1700 Franken) losgekauft; denn der Dienst, den er dem Bey geleistet hatte, hatte ihm nicht einmal seine Freilassung verschafft.

(Anm. d. Fr. Ueb.)

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Bevölkerung des Tunisschen Staats.

Die gewöhnliche Meinung zu Tunis ist, daß die Gesammtzahl der Bevölkerung des Königreichs, vor der großen Pest und der letzten Hungersnoth, sich auf 5 Millionen Seelen belaufen konnte; aber diese Rechnung scheint mir zu gewagt. Die Natur des Landes gestattet in dieser Hinsicht keine, auch nur muthmaßliche, Rechnung; Uebrigens muß die Zahl der Einwohner, wegen der herumirrenden Lebensart, die ein großer Theil von ihnen führt, einem beständigen Wechsel unterworfen seyn: in der ganzen Ausdehnung der Barbareskken-Staaten sieht man nichts als nomadische Horden, die unter Zelten lebend, mit ihren Heerden unabläßig von einem Ort zum andern ziehen, und in einer Gegend sich nur so lange verweilen, als sie Weiden darbietet *).

*) Diese Bemerkung ist, in Bezug auf das platte Land, so wahr, daß sie selbst auf die Städte angewandt werden kann; Sätzungen sind diesen Völkern, so wie sämmtlichen Orientalen

Digitized by Google

Man behauptet, daß die Pest, und die Hungersnoth, die das Land zuletzt verheerten, ein Drittheil, ja sogar die Hälfte der Bewohner des Königreichs hinweggerafft haben *). Ist aber nicht zu vermuthen, daß diese Berechnung eben so schwankend ist, als die der Bevölkerung? In der That, obgleich in den Städten, und vornehmlich in der Hauptstadt, die Sterblichkeit sehr stark gewesen ist, indem sie etwa die Hälfte der Einwohner aufgerieben hat, so ist es doch wahrscheinlich, daß auf dem Lande, wo Luft und Raum nicht so beengt, und wo das Volk nicht so gedrängt und aufgehäuft ist, wie in den Städten, die Verheerungen der Pest viel geringer gewesen sind; es wird also viel seyn, wenn außerhalb der Städte ein Zehntel der Bevölkerung gestorben ist. In Hinsicht der Hungersnoth ist es wahr, daß sie im Innern des Landes große Verwüstungen an-

unbekannt, die übrigens weder Geburts- noch Sterbelisten führen. Ein Europäer, der die Volkszahl einer Mahometanischen Stadt erfahren will, ist darauf beschränkt, sie nach dem Verhältniß der Beerdigungen zu berechnen, und man begreift leicht, wie unzuverlässig und unrichtig diese Verfahrungsweise seyn muß. Man hat sich ihrer bedient, um die Inwohner-Zahl von Tunis und dessen Vorstädten zu schätzen, und man hat gefunden, daß diese Stadt 200,000 Seelen enthalten könnte. Algier, welches viel beschränkter ist, und nur eine ganz kleine Vorstadt hat, wird gewöhnlich eine Volkszahl von 80,000 Seelen zugeschrieben. (Anm. d. Fr. Ueb.)

*) Wieder eine Uebertreibung, die noch lächerlicher ist, als die von den Kameelen. — (Anm. d. Fr. Ue.)

Digitized by Google

gerichtet hat; die unglücklichen Bewohner, ohne Nahrung und selbst ohne Wasser, verschmachteten unter den fast senkrechten Sonnenstrahlen, gegen die sie sich durch nichts, als durch Zelte aus schlecht bearbeitetem Filz schützen konnten.

Wenn keine andern Ursachen, außer der Hungersnoth zur Verringerung der Volkszahl mitgewirkt haben, so ist zu glauben, daß der durch die Pest zu verschiedenen Malen bewirkte Verlust gegenwärtig großen Theils wieder ersetzt ist, und daß die Inwohner-Zahl dermalen ungefähr der vom J. 1785, wo sie auf 5 Millionen geschätzt ward, gleich kommt. Kann man aber nicht vermuthen, daß die schlechte Politik des Fürsten, und der Druck, der auf den Unterthanen lastet, haben mächtig mitwirken müssen, das Wachsen der Bevölkeruug zu verhindern? *)

In einem Lande, wo die Betriebsamkeit durch Bedrückungen aller Art beständig gehemmt, oder verderblichen und häufigen Unterbrechungen ausgesetzt ist; wo Eigenthum, Freiheit, Leben ungewisse Güter sind; wo die Annehmlichkeiten des häuslichen und bürgerlichen

*) Dieser Schluß ist nicht richtig: die Regierung von Tunis ist ohne Zweifel drückend und grausam, so wie sie es immer gewesen ist; aber, nach dem eignen Geständniß des Herrn Maggill hat Hamuda, der 1782 den Thron bestieg, den Staat einigermaßen mit Klugheit regiert; er hat keinen mörderischen Krieg zu bestehen, und 23 Jahre, nämlich von 1785 bis 1808, Zeit gehabt, zwei vorübergehende Landplagen gut zu machen. (Anm. d. Fr. Ueb.)

Digitized by Google

Lebens fast unbekannt sind; wo die Verderbtheit der Sitten die höchste Stufe erreicht hat; wo die Erwerbsmittel ungewiß und oft schwierig sind; in einem solchen Lande, sage ich, muß man erwarten, die Bevölkerung eher fallen, als steigen zu sehen. Dieser Ursache kann man, mehr als irgend einer andern, die Verringerung der Inwohner-Zahl zuschreiben; man versichert, sie sey in allen Theilen des Reichs bemerkbar. Dieselbe Wirkung wird sich in allen dem Despotismus unterworfenen Ländern wahrnehmen lassen; von einem Ende der ungeheuren Staaten, die unter dem Druck der Ottomanen seufzen, bis zum andern, sieht man nichts, als traurige Beweise dieser Wahrheit, und das Königreich Tunis macht keine Ausnahme von der Regel *).

*) Vielleicht giebt es keine allgemeiner angenommene Meinung, als die, welche dem Despotismus die Entvölkerung der Staaten zuschreibt; keine ist aber nach meiner Ueberzeugung falscher; und ich will meine Behauptung, die man unfehlbar widersinnig schelten wird, zu beweisen suchen.

Spanien, einer unumschränkten, doch keineswegs despotischen Regierung unterworfen, ist das am wenigsten bevölkerte Reich im gebildeten Europa. Ich suche den Grund davon, und finde ihn: in einer schlechten Polizei, die den Verbrechern Straflosigkeit gewährt; in der Menge von Personen, hauptsächlich Frauen, die der Aberglaube dem Kloster-Stande widmet; in dem Geschmack am ehelosen Leben, der als unvermeidliche Folge der übertriebenen Erschlaffung der Sitten, sich aller Stände bemächtigt hat; in der Unvollkommenheit des Feldbaus, der Quelle einer allzusehr gepriesenen Mäßigkeit, und einer anerkannt

Digitized by Google

Die Bevölkerung des Tunisschen Reichs kann also auf drittehalb Millionen *) geschätzt werden, nämlich

schlechten Nahrung, die nur reizend ist, ohne stärkend zu seyn, und ohne die Zeugungskräfte zu befördern; in dem bejammernswerthen Zustande der Heil- und Wundarzeneikunst, deren Wohlthaten kaum in den großen Städten des Königreichs, geschweige denn auf dem Lande, bekannt sind. Ich übergehe hier eine unendliche Menge von Nebenursachen, deren Aufzählung zu viel Raum wegnehmen würde. Man sieht, daß ich die zufälligen, allen Ländern gemeinsamen Landplagen, als ansteckende Krankheiten, Hungersnoth und Krieg, nicht in Anrechnung bringen will, obgleich die Entvölkerung, die sie nach sich ziehen, der dauernden Ursachen, wegen hier schwerer als irgend anderswo ersetzt wird.

Verlangt man nun das Gegenstück zu diesem keineswegs übertriebenen Gemälde? Man blicke auf China. So verschieden die Meinungen der Reisenden und Philosophen, über die Weisheit oder Abgeschmacktheit der alten Gesetze dieses Reichs seyn mögen, über einen Punkt sind Alle einig, nämlich daß es kein Land giebt, wo der Despotismus von höherem Alter, von einem sinnreicheren Gewebe, und einer ewigen Dauer fähiger, und dennoch kein Land, was besser angebaut, betriebsamer und bevölkerter ist. Europa selbst, bei aller Vollkommenheit seiner Künste, seines Ackerbaus und seines Handels, könnte, in Verhältniß, nicht mehr als den dritten Theil der Bewohner China's ernähren.

Man pflegt zu sagen, daß, in einem durch weise Gesetze regierten Staate, wo das menschliche Geschlecht nicht herabgewürdigt, und wo der Lebens-Unterhalt auf Betriebsamkeit gestützt ist, die Ehen zahlreich und fruchtbar sind. Nichts ist fürwahr gegründeter als dieß; aber die ausschließliche Anwendung dieses Grundsatzes macht ihn irrig.

Digitized by Google

7000 in der Levante geborne Türken; 100,000 Juden; 7000 Christen, sowohl Freie, als Sclaven; das Uebrige sind Mohren **) und Renegaten.

Ein unumstößlicher Beweis dieser meiner Behauptung ist, daß, trotz der abscheulichen Herrschaft, unter der die Mahometanischen Länder stehen, nichts seltener ist, als Ehelosigkeit. Während eines zehnjährigen Aufenthalts in der Berberei, habe ich nur eine unendlich kleine Zahl Hagestolzer unter den ansässigen Türken kennen gelernt (denn die jungen Leute, die in den Casernen wohnen, und die man zu bestimmten Zeiten in die Feldläger und Besatzungen schickt, dürfen nicht in Anschlag gebracht werden); auch hatten sie nur aus übertriebener Verachtung gegen die Ingebornen, und aus Mangel an Frauen ihres Volks, auf's Heirathen verzichtet. Ich kann aber behaupten, nicht einen einzigen Mohren, nicht einen einzigen Juden gekannt zu haben, der nicht verheirathet gewesen wäre; und doch wird gerade der Mohre vom Türken, und der Jude von allen Beiden gedrückt. In der Berberei sind die Frauen fruchtbar, und die Männer rüstig, trotz der Ausschweifungen, denen man sich frühzeitig hingiebt, und trotz der, sowohl angeerbten, als zufällig daraus entspringenden, Krankheiten, die zu heilen man sich nie die Mühe nimmt. Ferner kennen die Eheleute die in Europa nur zu gewöhnlichen Vorsichts-Maaßregeln (Ménagemens) nicht, durch die man der Bevölkerung ihre Rechte entzieht, und das Kind, das geboren wird, ist allezeit willkommen. Endlich werden unter den Ingebornen die Ehen immer sehr frühzeitig geschlossen; und, würden sie auch so leicht, und so häufig wieder aufgelöst, als man in Europa es glaubt, so würde die Fortpflanzung nichts dabei verlieren, denn einer Scheidung folgt fast augenblicklich eine neue Verbindung. Was die Vielweiberei anlangt, so ist sie in der Levante nur bei den

Digitized by Google

höheren oder reichen Ständen gewöhnlich; in der Berberei, muß sie, obgleich erlaubt, weit seltener seyn, weil mir davon nicht ein einziges Beispiel aufgestoßen ist. Uebrigens glaube ich nicht, daß sie einen großen Einfluß auf die Bevölkerung hat; wenn sie nur nicht über gewisse Gränzen hinausgeht. Nun sage man mir, wie der Despotismus die Bevölkerung schwächen könne, wenn er die Ehen nicht verhindert. Setzt man mir etwa das schöne, ehemals so blühende, jetzt beinahe öde, Griechenland entgegen? Die Neugriechen heirathen aber wie alle Orientalen, ohne daß die Unterdrückung sie davon abhält. Oder etwa die innerlichen, durch den Druck der Paschas erregten Kriege? Diese Kriege aber, wo der Schwächere immer vor dem Stärkeren flieht, sind so wenig mörderisch, daß ihre Folgen kaum bemerkbar seyn können. Und was sollte man von den ewigen und blutigen Kriegen Europa's sagen, von denen die Türken nicht einmal einen Begriff haben?

Folglich muß man die Entvölkerung nicht dem Despotismus zuschreiben, wohl aber der Pest, die immer in einem Theile des Ottomanischen Reichs herrscht, und die unablässig mehr Menschen hinwegrafft, als die Ehen erzeugen können. Diese ist hier freilich die Folge der Unwissenheit, der religiösen Vorurtheile und der schlechten Polizei, Uebel, die man oft, aber nicht immer, im Gefolge des Despotismus findet, während sie das beständige Erbtheil schlecht — despotisch oder nicht despotisch — verwalteter Staaten sind. Dieser Gegenstand verdiente vielleicht tiefer ergründet zu werden; ich überlasse diese Sorge aber geschickteren Federn, und beschränke mich hier darauf, sie bloß anzudeuten.

(Anm. d. Fr. Ueb.)

*) Von Holk, a. a. O, giebt die gegenwärtige Bevölkerung des Königreichs Tunis, nachdem die Pest 780,000 Menschen hinweggerafft hat, auf 3 Millionen, und die Volkszahl der

Digitized by Google

Stadt Tunis auf 130,000 Seelen an. Die Anzahl der Araber übertrifft die der Mohren. Die Anzahl der Christensclaven beläuft sich fast immer auf 1500 bis 2000, wovon gewöhnlich zwei Dritttheile Neapolitaner sind. (Uebrigens wird ihnen ihr Lebensunterhalt nicht kärglich zugemessen. (Anm. d. Fr. Ueb.)

*) D. h. Ingebornen, denn man giebt den Namen Mohren nur den Stadtbewohnern. (Anm. d. Fr. Ueb.)

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Lage der Stadt Tunis; Beschreibung ihres Havens; ihrer Befestigungswerke; Beschaffenheit des Bodens, Klimas, u. s. w.

Die Stadt liegt sechs (Engl.) Meilen weiter Land einwärts als der innerste Theil des Meerbusens, dem sie, so wie dem großen See, der sie vom Meere trennt, den Namen giebt *). Diese Stadt ist mit einer elenden, aus Erde und Stein aufgeführten Mauer, die weder zur Zierde noch zum Nutzen **) etwas beiträgt, umgeben.

*) Der Türkische Name dieses Sees ist Boghaz, ein Wort, das Schlund oder Gurgel, und durch Analogie, Meerenge bedeutet; es entspricht dem Italienischen Worte Gola, womit die Meerenge, durch die der See mit der Rhede von Tunis in Verbindung steht, bezeichnet wird; Goletta ist das Diminutiv davon. (Anm. d. Fr. Ueb.)

**) Doch hat sie den Nutzen, wenn es einer ist, daß sie dazu dient, vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne, und Freitags unter dem Mittags-Gebete die Stadt zu schließen. (Anm. d. Fr. Ueb.)

Digitized by Google

Die Häuser sind von Stein, aber von einer armseligen Bauart. In der ganzen Stadt findet man nicht ein einziges Gebäude, das einer Beschreibung werth wäre. In diesem Augenblick läßt der Bey einen Palast bauen, der schön seyn kann, wenn er vollendet seyn wird, dessen Lage aber in einer engen und schmutzigen Gasse gewählt ist, und dessen Erdgeschoß, damit ja nichts umkomme, mit Buden eingefaßt werden soll. Man errichtet auch in der Stadt mehrere Feldhütten, oder Soldatenwohnungen, die, wann sie erst in bewohnbarem Stande sind, für die Soldaten viel bequemer seyn werden als diejenigen, die ihnen gegenwärtig angewiesen sind. Die Straßen von Tunis sind enge, kothig, und ohne Pflaster. Die Bazars (Marktplätze) und die Buden, gewähren einen dürftigen Anblick, und sind nur schlecht mit Waaren versehen. Die Inwohner, die sich in den Irrgängen der krummen und engen Gäßchen drängen, bieten einen Anblick des Elends und der Bedrückung dar.

Indessen muß man anerkennen, daß der jetzige Bey viel dazu beigetragen hat, dieser Stadt wenigstens den Anschein eines befestigten Platzes zu geben; an verschiedenen Thoren hat er unter der Leitung eines Holländischen Kriegsbaumeisters, Werke aufführen lassen, die wenn man will, Festungswerke genannt werden können, die aber, im Fall eines Angriffs, nicht mehr Widerstand leisten, als eine Opern-Decoration. Doch hat man in der Nähe der Stadt, kleine Forts errichtet, die sie nachdrücklicher schützen könnten.

Digitized by Google

Die, in dem oberen Theil der Stadt erbaute Citadelle, oder Kázba, ist ein Werk der Spanier, die unter Karl dem Fünften Herren des Landes waren. Dieses Schloß, das die ganze Stadt beherrscht, könnte im Fall der Noth sie in Gehorsam halten.

Der Haven von Tunis liegt an der Goletta, wodurch die Rhede mit dem See in Verbindung steht. Da dieser letztere in seiner ganzen Ausdehnung weder einen Fluß noch einen Bach aufnimmt, so wird die Ausdünstung durch das Wasser, welches er vom Meere erhält, ersetzt.

Die Goletta wird durch zwei, von den Spaniern zu Karl's V. Zeiten erbaute, bedeutend feste Schlösser vertheidigt; sie sind in ziemlich gutem Stande. Man sieht da mehrere Kanonen von großer Schönheit, unter andern eine sehr große, bestimmt, steinerne Kugeln zu schießen; auch bemerkt man eine Kanone von ausgezeichneter Arbeit, die von den Franzosen im Zeughause zu Livorno gefunden, und vor etwa sieben Jahren durch einen von Buonaparte's Agenten an den Agenten des Bey verkauft wurde. Ich war damals zu Livorno, und habe diese Kanone einschiffen sehen.

Der Bey hat einmal den Plan gehabt, den See *) der sich von dem Unrath der Stadt täglich mehr anfüllt, auszutrocknen; zu diesem Zwecke hatte er aus

*) Da mir die hier von dem Haven und dem See gegebene Beschreibung nicht genau genug scheint, so halte ich es für passend, folgende nähere Angaben beizufügen:

Digitized by Google

Holland mehrere Kriegsbaumeister (Ingenieurs) kommen lassen. Bei Austrocknung des Sees war die Absicht, durch die Stelle, wo er stand, einen Canal zu

Als der Bey den Entschluß faßte, den Haven la Goletta anzulegen, hatte er zur Absicht, sein Zeughaus seiner eignen, von dem bezeichneten Platze nur wenig entfernten Wohnung (dem Bardo) näher zu bringen. Der Kriegsbaumeister, den ihm die Holländische Regierung bei dieser Gelegenheit schickte, war ein Obrist vom Genieweſen; ein Sachse von Geburt, Namens Frank. Während eines zehnjährigen Aufenthalts hat dieser geschickte Officier an der Goletta einen eingefaßten, ungefähr eine Meile langen, Canal angelegt, der sich, mit einem prächtigen Damm an der Nordseite, bis in das Meer erstreckt. Eine, in der Mitte des Canals angebrachte, Schleuse, die sehr große Fahrzeuge aufnehmen kann, verhindert, daß sich das Wasser aus dem See nicht verläuft, und vermehrt dieß, wenn das Meer hoch steht; auf diese Art wird dem See die beträchtliche Menge Wassers, die durch die brennende Sonne unabläſſig verdampft wird, ersetzt. Der Obrist Frank hat auch einen eingedämmten, viereckigen, ziemlich geräumigen und zwanzig Fuß tiefen, Haven angelegt, wozu der Eingang, den Canal aufwärts, neben der Schleuse ist. Er faßt die ganze Seemacht des Bey, die in mehr als 25 Kriegs-Fahrzeugen besteht, worunter eine Fregatte und acht Corvetten; er kann außerdem noch über 300 Kauffahrtei-Schiffe aufnehmen. Im Hintergrunde dieſes schönen Havens befindet sich ein kleiner Behälter in Gestalt eines länglichen Vierecks, der dazu bestimmt ist, die achtzig Kanonier-Schaluppen des Bey nach ihrer Abtakelung aufzubewahren.

Auf der andern Seite des Canals befinden sich die Ueberbleibsel des alten Forts der Goletta, die wieder ausgebessert worden sind. Dieſes Werk dient zur Vertheidi-

Digitized by Google

leiten, der tief genug wäre, die beladenen Schiffe aufzunehmen, und bis an den Fuß der Stadt zu bringen, wo man dann einen schönen, für die Kauffahrteigung des Havens, so wie einige Batterien, die seit kurzem dort angelegt sind.

Auf derselben Seite, und hinter dem Fort, hat der Bey den Plan zu einer kleinen, den Beamten und Arbeitern des See-Zeughauses zur Wohnung bestimmten, Stadt entwerfen lassen; durch die Vortheile, welche die glückliche Lage dieser neuen Stadt verspricht, angelockt, werden ohne Zweifel bald eine Menge Familien sich daselbst anbauen, und ihre Volkszahl vermehren.

Der Haven der Goletta wird mit einer Ringmauer umgeben, die den Bauhof, (wo schon an zwei Fregatten gearbeitet wird), das Haus des Gouvernörs, und die unermeßlichen Vorrathshäuser, die Kalfaterer, Segelmacher, Seiler, Maler ꝛc. in sich fassen wird.

Von der Meeresseite wird der Haven durch eine lange verdeckte Batterie vertheidigt, an deren äußerstem Ende ein viereckigtes Fort errichtet ist, das die Ecke von der Ringmauer des Havens bildet.

Bei der Stadt der Goletta befindet sich eine schöne und große Bäckerei, und dem Eingang des Havens gegenüber, nahe an der Schleuse, ein schöner Springbrunnen, der zur Bequemlichkeit der Fahrzeuge, die Wasser einnehmen wollen, angelegt ist. — Zehn Jahre sind für den Herrn Obrist Frank hinreichend gewesen, einen dürren und sandigen Seestrand in einen Haven und ein Zeughaus umzuschaffen, die vor denen zu Villafranca bei Nizza den Vorzug verdienen. Das Gelingen dieses Unternehmens ist für diesen Baumeister um so verdienstlicher, da er zu seiner Hülfe nur Sclaven, Türken und Mohren hatte, die er zu

Digitized by Google

Schiffe sowohl, als für die Kriegsflotte der Regierung hinlänglich geräumigen, Haven gegraben hätte. Hindernisse von mehr als einer Art haben die Ausführung dieses wahrhaft fürstlichen Plans verhindert: man glaubte, daß durch das Austrocknen des Sees die Luft verpestet werden könnte; und in dem Augenblick, wo man eine furchtbare Pest kaum überstanden hatte, fürchtete man, sich eine zweite Plage derselben Art zuzuziehen. Die Holländischen Kriegsbaumeister hatten übrigens erklärt, daß diese Arbeit zehn ganze Jahre, ferner die Arme von zehn tausend Sclaven, und außer den Kosten für die Baumaterialien, eine beträchtliche Ausgabe für den Arbeitslohn erfordern würde.

Dieser Plan mußte also aufgegeben werden, und der Bey begnügte sich, an der Goletta einen kleinen Haven anlegen zu lassen. In diesen kommen die leich-

diesen, ihnen ganz fremden, Arbeiten erst bilden mußte. Der Bey hat, ungeachtet seiner gewohnten Kargheit, ihn sehr freigebig belohnt, und ihm, bei seiner Abreise, sogar einen Beweis seiner Zufriedenheit gegeben, auf den die Gebräuche dieses Landes ein großes Gewicht legen; er bewilligte ihm nämlich unentgeltlich die Freiheit dreier Neapolitanischer Sclaven, die ihn bedienten; fürwahr das kostbarste Geschenk für den menschenfreundlichen Obristen. Allen, die den Herrn Frank gekannt haben, ist sein Scheiden schmerzlich gewesen. Eine edle Gastfreundschaft war nicht die geringste seiner empfehlenswerthen Eigenschaften.

Das Zeughaus von Porto-Farina ist nicht mehr vorhanden; alles was es enthielt, ist nach der Goletta gebracht worden. Anm. d. Fr. Ueberf.

Digitized by Google

teren Fahrzeuge durch einen schönen steinernen Canal, der zu jeder Zeit funfzehn Fuß Wasser hat.

Da der Haven von Tunis in diesem Zustande für die Kriegsfahrzeuge nicht geeignet genug ist, so suchen die dem Bey gehörigen einen sicherern Zufluchtsort zu Porto-Farina. Die Kauffahrteischiffe, die nach Tunis Ladungen führen, oder dort abhohlen, bleiben in der Rhede, auf einem guten Ankerplatz von fünf bis sieben Klaftern Tiefe, und bedienen sich zum Weiterbringen ihrer Ladungen großer Kähne mit lateinischen Segeln *) und Rudern, Sandals genannt, die für diesen See hoch genug gehen, und selbst am Fuße der Stadt die Waaren abhohlen, oder abladen. Die Fahrzeuge, die im Haven der Goletta sich vor Anker legen wollen, haben die Erlaubniß dazu, gegen Bezahlung eines täglichen Ankergeldes von drei Spanischen Piastern (etwas weniger als 4 Thaler); es giebt aber sehr wenige Capitäns, die eine so starke Auflage nicht abhielte, von diesem Vortheile Gebrauch zu machen.

Man sagt, daß einmal die Franzosen dem Bey das Anerbieten gethan hätten, den Haven so herstellen zu lassen, wie er es verlangen würde, unter der Bedingung, daß er ihnen das ausschließliche Handels-Privilegium in seinen Staaten ertheilte; man fügt aber hinzu, daß er diesen Vorschlag verworfen habe **).

*) Eine Art Segel in Gestalt eines rechtwinklichen Dreiecks, die aber mehr im Mittelländischen Meere, als im Ocean gebräuchlich ist. Anm. d. Uebers.

**) Die Angabe ist falsch, und der Verf. hat wohl daran gethan, sie nur für ein Man sagt zu geben. **)
Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Der See zwischen Tunis und der Goletta ist von einer länglichrunden Gestalt, und kann zwanzig Meilen im Umkreis haben *). Die wenigen Fische, die man darin fängt, sind schlecht. Die Vögel, die seine Oberfläche bedecken, sind Seevögel von der gewöhnlichen Art; man sieht da unter andern eine große Menge Flamands. Dieß ist ein schöner Vogel von der Größe eines Schwans **), und der sich das ganze Jahr hindurch im See aufhält.

Man giebt die Bevölkerung von Tunis auf mehr als 150,000 Seelen an, und man glaubt, daß sie sich vor der großen Pest, die etwa 130,000 Menschen davon wegraffte, auf 300,000 belaufen habe; es ist aber sehr schwierig, eine Berechnung dieser Art, mit einiger Gewißheit zu entwerfen. Wie dem auch sey, die Stadt ist außerordentlich volkreich; aber in den der Mahometanischen Lehre ergebenen Ländern, erlaubt der Aberglaube die Zählungen nicht. Wenn ich nach den übrigen Türkischen Städten, die ich gesehen habe, urtheile, so möchte ich glauben, daß Tunis nicht über 100,000 Inwohner enthält. Um darüber in's Klare zu kom-

*) Ich habe in fünf Viertel Stunden, und mit einem leichten Winde, den Raum, der Tunis vom Fort der Goletta trennt, zurückgelegt; ich befand mich auf der Schaluppe von S. M. Schiff, dem Pylades; der Officier, der sie befehligte, schätzte, daß wir vier Meilen in der Stunde gemacht hätten.

(** D. h. von der Größe eines gewöhnlichen Storchs. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

men, müßte man das Innere der Häuser besuchen *), die, obwohl klein, mit Menschen angefüllt sind; aber ein Christ würde dieß Unternehmen nicht einmal flüchtig ausführen können, ohne die Unzufriedenheit des Volks, und den Argwohn der Regierung, deren Kundschafter allezeit auf der Lauer liegen, zu erregen. Mehrere Tausend Einwohner verlassen, wenn es nicht schlechterdings nothwendig ist, selten ihre Häuser.

Der Himmelsstrich von Tunis ist einer der schönsten von der Welt. Der Boden könnte die meisten der kostbaren Lebensgenüsse, die Europa aus so weiter Ferne hohlt, in Fülle erzeugen. Auf der ganzen Küste der Berberei könnte Zucker, Baumwolle und fast alle Arten von Gewürzen **) gebaut werden. Man könnte da, mit geringer Mühe, Seide und Indigo gewinnen. Das Erdreich ist durch das ganze Königreich außerordentlich ergiebig, und belohnt, fast ohne Pflege, den Besteller erstaunend reichlich. In guten Jahren giebt der Ost-Bezirk einen hundertfältigen Ertrag.

*) Jeder Besuch ist streng unmöglich; ein Christ könnte nicht, ohne Lebensgefahr, die Thürschwelle eines Mohren, und wäre er sein Freund, betreten, wegen der Möglichkeit, hier Frauen zu begegnen. Anm. d. Fr. Uebers.

**) Ich habe in dieser Sache einen sehr unterrichteten Holländer sagen hören, daß in der Berberei der Kaffee nicht gezogen werden könnte, weil hier von Zeit zu Zeit Schnee fällt, der sein gefährlichster Feind ist. Es ist gegründet, daß es in den Ebenen Numidiens bisweilen, und auf den Gebirgen alle Jahre regelmäßig schneiet; der Frost aber ist daselbst unbekannt. Mit dem Kaffee habe ich keine Versuche

Digitized by Google

In einiger Entfernung von der Stadt und dem See ist die Luft um Tunis vollkommen gesund.

Es ist zu bemerken, daß fast im ganzen Lande das Quellwasser warm und salzig ist; es giebt aber auch Quellen von klarem und vorzüglich gutem Wasser, namentlich zu Zauan; so heißt nämlich der Ort, der sechszig Meilen weit vermittelst einer, auf mehreren Tausend Bogen ruhenden Wasserleitung Karthago das Wasser lieferte. Das Wasser, was man zu Tunis trinkt, ist das, was sich während der Winter-Regen in den Cisternen ansammelt. Jedes Haus hat die seinige, und die Altandächer lassen keinen Tropfen Wasser verloren gehen.

Den Vorzug der Hauptstadt, gutes Wasser zu haben, genießen bei weitem nicht alle Städte des Königreichs; in mehreren Städten des Innern haben die Inwohner kein anderes als ihr Brunnenwasser; und einmal daran gewöhnt, geben sie diesem, so salzig es ist, selbst vor dem süßen und reinen Wasser den Vorzug, und fühlen keine unangenehmen Wirkungen davon.

Die warmen Quellen bieten berühmte Bäder zur Heilung vieler Krankheiten dar; die Wärme einiger kommt der Hitze des siedenden Wassers gleich.

anstellen können, Seide aber habe ich ohne Mühe und Wartung, in meinem Garten gezogen, und ich glaube, daß sie in Ansehung der Güte mit der Neapolitanischen und Levantischen eine Vergleichung aushalten kann. Ich zweifle nicht, daß man vermittelst guter Setzlinge dahin gelangen könnte, Seide zu gewinnen, die der von den Inseln an Güte gleich käme. —

Digitized by Google

Im Sommer und Herbste regnet es sehr selten; man erwartet gemeiniglich die Regen gegen Mitte Octobers; fielen sie zu nahe gegen Ende des Jahres, so würde man eine schlechte Aernte zu befürchten Ursache haben; beginnen sie aber im October, und dauert die feuchte Witterung bis zum Monat April, so genießt das Land eines erstaunlichen Ueberflusses; das Getraide und der Oelbaum belohnt die Mühe des Landmanns; die Natur breitet die reichsten Teppiche über die Fluren, und die Heerden weiden im Schooße des Ueberflusses.

Gegen Ende Aprils beginnt die Aernte im Ost-Bezirk. In dem weniger ergiebigen West-Bezirk fällt sie fast um zwei Monate später.

Bleibt der Regen bis in den Monat Januar aussen, dann bietet das Land einen ganz entgegengesetzten Anblick dar. Das Feld wird trocken und unfruchtbar; die Olive bleibt klein und runzlich, und die Heerden sterben aus Mangel an Weide. Dieß ereignete sich in der schrecklichen Hungersnoth 1805; Menschen und Vieh starben zu Tausenden hin.

In den südlichsten Theilen des Reichs ist der Regen sehr selten, besonders in dem Beled-el-Dgerid, oder Datteln-Land. Die Dattel-Palme verlangt viel Wasser, und doch würde der kleinste Regenguß die Frucht verderben. Man muß sie also mit der Hand anfeuchten; und in diesem Lande, wo die Flüsse den Bedürfnissen der Inwohner abhelfen, ist das Wasser so warm, daß man es mehrere Stunden zuvor schöpfen muß, ehe

Digitized by Google

man es zum Behufe der Landwirthschaft gebrauchen kann. Sonderbar und merkwürdig ist es, daß diese Flüsse, deren Wasser so heiß ist, daß man nur mit Mühe die Hand darin erhalten kann, von Fischen, die freilich keinen Geschmack haben sollen, wimmeln. Außer der Wärme hat dieses Flußwasser auch einen salzigen Geschmack.

Das große Zuchtvieh in der Gegend um Tunis verdient diesen Namen kaum: die Kühe gleichen sowohl in Ansehung ihrer Kleinheit, als im Geschmack ihres Fleisches denen, die England aus Schottland bezieht. Die Tunischen Hämmel werden wenig geschätzt; sie sind alle von der Gattung der Fettschwänze, und das Fleisch schmeckt stark nach der Wolle *); doch ist das Lammfleisch weit besser. Das, in der Wahl der Nahrungsmittel wenig ekele Landvolk, ißt viel Ziegen.

Das ganze Land hat Ueberfluß an Wildpret; das rothe Rephuhn ist hauptsächlich sehr gemein, hat aber wenig Geschmack. Im Allgemeinen haben Wildpret und Fische nur eine mittelmäßige Güte.

Man muß vermuthen, daß die Art der Berber-Pferde nicht mehr die nämlichen Oerter bewohnt; selten sieht man ein auch nur leidliches zu Tunis. Doch

*) Das Fleisch ist schlecht in der Berberei, weil man das Vieh nicht zu verschneiden pflegt. Versuche der Art haben mir bewiesen, daß man sich daselbst wenigstens ziemlich gutes, selbst nicht einmal nach Wolle schmeckendes Schöpsenfleisch verschaffen könnte. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

sind die Stuten im Allgemeinen schön gebaut, und könnten wie von einer ganz andern Art scheinen; indessen stehen sie den Europäischen und hauptsächlich den Englischen weit nach.

Die Maulthiere zu Tunis sind gut; man richtet sie zu einer Art Paß ab, indem man einen ihrer Vorderfüße mit dem Hinterfuß derselben Seite zusammenbindet; dadurch zwingt man sie, beide Füße zugleich zu bewegen, und es entspringt daraus für den Reiter ein schneller und bequemer Gang.

Die Esel sind ebenfalls sehr gut und stark im Gebrauch.

Diese drei Thier-Arten stehen sehr hoch im Preise; ein gutes Pferd kostet 700 bis 1000 Landes-Piaster *); ein gutes Maulthier gilt nicht weniger, oft mehr, und ein Esel kommt bisweilen auf 400 bis 450 Piaster zu stehen.

Die Kameele sind im ganzen Reiche sehr im Gebrauche; diese Thiere sind unter allen in der Berberei sicher die nützlichsten, so wie für die Beschaffenheit des Himmelsstrichs die passendsten, weil sie sehr beträchtliche Lasten tragen können, wenig Sorge erfordern, und mit geringen Kosten unterhalten werden.

*) Der Tunisische Piaster, einerlei mit dem Levantischen, gilt 30 bis 34 Sous (9 bis 10 gGr.) Anm. d. Fr. Uebers.

Könnte man nicht, nach der Analogie von Orts-Thaler, Orts-Piaster (Piastre du Pays) sagen?

Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Die Dromedare sind heutigen Tages sehr selten *). Der Bey gebrauchte sie sonst für seine Eilboten; diese Art scheint aber wie erloschen zu seyn. Der Gang, zu dem man die Maulthiere abrichtet, ist den Kameelen und Dromedaren angeboren; diese letztern treiben ihn bis zu einer erstaunenden Schnelligkeit.

Sonst lebte man zu Tunis sehr wohlfeil; nachdem aber der Krieg mit Algier den Verkehr zwischen beiden Ländern unterbrochen, und die Einfuhr der Lebensmittel, besonders des Zuchtviehs, aufgehört hat, so ist der Preis der Lebensbedürfnisse um das Doppelte gestiegen; ehemals kostete ein guter Ochse **) zwanzig

*) Man sollte wissen, was der Verf. eigentlich unter Kameel, und unter Dromedar versteht, und ich weiß nicht, ob man in Europa über den Gebrauch dieser beiden Namen ganz einverstanden ist. Nach Büffon, hat das Kameel (Asiens) zwei Höcker, und der Dromedar (Afrika's) nur einen. Letztere Art ist die einzige, die ich in der Berberei gesehen habe. Freilich nennt man sie da dj'mel, welches Kameel zu bedeuten scheint. Der Doctor Shaw sagt, man nenne sie auch maihari; diese Benennung muß aber fast gar nicht üblich seyn, denn ich habe nie einen Araber oder Mohren getroffen, der sie verstand. Es ist möglich, daß das Wort maihari der Berber-Sprache angehört. Diese Sprache wird von den Gebirgsbewohnern am Atlas gesprochen, und könnte wohl mit der Numidischen oder Punischen eins seyn; sie weicht von der Arabischen, so wie von der Berber Volkssprache gänzlich ab.

Anm. d. Fr. Uebers.

**) Oder vielmehr ein Stier, denn in der Berberei beschneidet man die Thiere nicht. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

bis fünf und zwanzig Piaster; jetzt muß man fünf und funfzig bis sechszig bezahlen. Ein Hammel, den man für 5 Piaster hatte, gilt gegenwärtig zwanzig und darüber *)

*) Dieser Krieg muß für beide Theile sehr verderblich gewesen seyn, denn für Algier hat er gerade die nämlichen Folgen gehabt; das Pfund Rindfleisch, das man im J. 1800 mit 2½ Sous (etwa 10 Pfen.) bezahlte, kostete im J. 1810 acht bis neun Sous. Es sollte scheinen, daß der Mangel eines Absatzes für das Schlachtvieh dessen Preis in Algier hätte herunterbringen müssen; aber gerade das Gegentheil davon ist geschehen. Zwar verproviantirten die Engländer, während des letzten Kriegs, so viel wie möglich, aus der östlichen Provinz ihre Geschwader; doch ersetzte, wie man vermuthen kann, die Anzahl Zuchtvieh, die sie in Bona (Hyppone) aufkauften, den alten Vertrieb in nur sehr geringem Maaße. Uebrigens hat dieser Krieg zwischen beiden Regierungen in Nichts als Selbstliebe und bloßem Eigensinn seinen Grund, wie so viele andere. Seit langer Zeit war Tunis gegen Algier zu einem jährlichen, in einer Schiffsladung Oel zum Verbrauch in den Kasernen bestehenden, Tribut verpflichtet. In einem Augenblicke, wo der Dey wegen der Empörung eines Marabout, einer Art Einsiedler, der in den Umgegenden von Djidjeli (Sigeri) eine neue Lehre verkündete, in nicht geringer Bedrängniß war, besann sich der Bey, und wollte sich von dieser bemüthigenden Verbindlichkeit frei machen. Inde irae. Dieser lächerliche Krieg, wo jede der beiden Partheien die andere anzugreifen fürchtet, dauert noch fort; der Bey von Tunis, sonst vor dem bloßen Namen Algierer zitternd, scheint entschlossen, Stand zu halten. Bis jetzt hat er nichts als eine Fregatte dabei verloren, die ihm vor drei Jahren weggenommen worden ist.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Der Eintrieb, der jährlich neun Monate aus der Provinz Constantine Statt fand, brachte monatlich zehn tausend Ochsen und zwanzig tausend Hämmel *) in das Tunissche Reich; aber seit zwei Jahren ist diese Hülfsquelle durch den Krieg verstopft worden. Um der gänzlichen Vernichtung des Zuchtviehs zuvor zu kommen, hat der Bey in dem ganzen, seiner Herrschaft unterworfenen, Lande das Schlachten der Kühe und Schaafe verboten.

*) Ich halte diese Zahl, besonders die der Ochsen, für außerordentlich übertrieben; von diesen letzteren verzehrt man wenig in den Barbaresken-Staaten; und, die Juden und einen Arabischen Stamm, M'zabis genannt, ausgenommen, schätzen und genießen die Ingeborenen das Fleisch dieser Thiere nur wenig.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Alterthümer des Königreichs Tunis.

Das Königreich Tunis liefert der Wißbegierde des Philosophen und des Alterthumsforschers reichen Stoff; die Beschaffenheit des Landes aber, und das ängstliche Mißtrauen der Regierung macht die Reisen in das Innere schwierig und gefahrvoll. Der Landstrich zwischen Tunis und dem Vorgebirge Karthago ist von Spuren des Alterthums ganz bedeckt. Die Trümmern der ungeheuren Wasserleitung, die aus Zauan's Gebirgen Karthago das Wasser zuführte, bezeichnen noch die Stelle, welche dieser Bau vom Behälter an, worin das Wasser sich sammelte, bis zum Orte seines Ursprungs, einnahm. Diese Entfernung beträgt nach dem Bogen sechszig Meilen, in gerader Richtung kaum über die Hälfte. Die Cisternen sind noch vorhanden; diejenigen, die das Wasser aus der Wasserleitung aufnahmen, dienen gegenwärtig den elen

Digitized by Google

den Beduinen, die diesen Theil des Landes bevölkern, zum Aufenthalt. Die sogenannten kleinen Cisternen, die wahrscheinlich zum Sammeln des Regenwassers dienten, sind noch an mehreren Orten sehr gut erhalten. Nicht weit davon, gegen das Meer hin, sieht man die Trümmern eines unermeßlich großen Tempels, von dem, die unterirdischen Gänge ausgenommen, nichts als Schutt mehr übrig ist. Obgleich fast ganz mit Erde angefüllt, die seit so vielen Jahrhunderten die Winter-Regen hineinspülen, verstatten diese unterirdischen Gänge den Reisenden doch noch, in ihnen sehr weit vorzudringen; ihre Richtung geht nach dem Meere. Sie zu durchlaufen ist indessen ein gefährliches Wagniß, sowohl aus Gründen, die ich weiter oben angedeutet habe, als wegen der Menge von Schlangen und Scorpionen, von denen das Land heimgesucht ist. Man braucht nur so weit hinein zu gehen, als es die Klugheit erlaubt, um aus dem verlängerten Wiederhall, den ein Flintenschuß bewirkt, zu schließen, daß sich diese Gänge viel weiter erstrecken. Die Stelle, die Karthago einnahm, ist ganz mit unterirdischen Trümmern angefüllt.

Vor nicht langer Zeit hat man ein, aus mehreren Gemächern bestehendes, und ziemlich gut erhaltenes Gebäude entdeckt; an der Decke der einen Stube sieht man noch Malereien. Da das Land keinen schönen Marmor liefert, so ist zu vermuthen, daß Karthago nur aus gewöhnlichen Steinen und Mörtel erbaut war. Die Spuren, die noch vorhanden sind, bestättigen diese

Digitized by Google

Vermuthung. Man wendet ein, daß aller Marmor, der den Wasserleitungen und Tempeln zur Bekleidung diente, weggenommen worden sey, um zum Bau der Paläste der Mohren-Fürsten benutzt zu werden. In dem Falle muß der Vorrath an Marmor sehr mittelmäßig gewesen seyn, wenn er nur zur Errichtung dieser elenden Gebäude hingereicht hat. Die Felder sind mit Porphyr und antiken Bruchschiefer-Stücken bedeckt, die einen halben Zoll Dicke und zwei bis drei Zoll in's Gevierte haben; die Mauern waren wahrscheinlich damit belegt, und es scheint, daß die oberen Bögen mit einer groben Musiv-Arbeit, von Marmor an einigen Stellen, an andern von Composition, bekleidet gewesen sind.

Der Bey unterhält bei den unteren Cisternen ein kleines Fort, das den Namen des heiligen Ludwig führt. In dem, auf dem Gipfel des Berges Cap-Karthago gelegenen Dorf Sidi-bu-Saïd sieht man das Grabmal, worunter der heilige Ludwig beerdigt liegt; es dient gegenwärtig als Signal-Thurm. Der Berg Gamart, westlich vom Cap Karthago läßt noch die kenntlichen Spuren einer alten und geräumigen Katakombe (Todtengruft) sehen; aber Niemand wagt sich hinein, ob sie gleich an verschiedenen Stellen offen ist.

Auf dem Gebirge Zauan, welches Karthago das Wasser lieferte, sieht man die prächtigen Trümmer eines alten Tempels; und zu Utica (dem heutigen

Digitized by Google

Porto = Farina) sind die Trümmer eines Gebäudes das der von Cato bewohnte Palast seyn soll, sichtbar.

Alte Münzen, hauptsächlich Römische, sind in dem Lande nicht selten, so wenig wie die geschnittenen Steine. Die in Tunis ansäßigen Christen machen sie aber zum Gegenstand einer so thätigen Speculation, daß man, selbst gewöhnliche Stücke, sich nur zu sehr hohen Preisen verschaffen kann. Es giebt keinen Koch, der nicht Antiken = Handel treibt; und die durch Leute der Art gemachten Sammlungen, die oft den Sammlungen ihrer Herren gleich kommen, haben nicht geringere Summen gekostet.

Der Holländische Kriegsbaumeister, von dem ich schon gesprochen habe, hat eine sehr schöne Sammlung, sowohl von Münzen als Steinen; er besitzt auch verschiedene Inschriften, die er bekannt machen will. Das Werk, woran er arbeitet, muß unfehlbar die Neugierde reizen, da es die Frucht zehnjähriger Beobachtungen ist, die mit der Absicht, sie bekannt zu machen, gesammelt worden sind. Herr Lunby, Dänischer Consul, ist Willens, bald ein Werk über den alten und neuen Zustand des Königreichs Tunis herauszugeben. Nach den ausgebreiteten classischen Kenntnissen des Verfassers zu schließen, wird dieses Werk ohne Zweifel sehr lehrreich und unterhaltend seyn; und wenn Herr Tulin, General = Consul von Schweden, die reizenden Ansichten, die er während eines 35jährigen Aufenthalts zu Tunis gezeichnet hat, stechen lassen wollte, so wür

Digitized by Google

de dieß für das erkenntliche Publicum ein Geschenk von nicht gewöhnlicher Art seyn.*)

*) Der Verfasser übergeht mit Stillschweigen die prächtige Sammlung des vor 12 Jahren verstorbenen Herrn Adanson Französischen Canzlers zu Tunis; man betrachtete sie als eine der reichhaltigsten, hauptsächlich in der Naturgeschichte. Beim Tode dieses Gelehrten, ist diese Sammlung zerstreut worden; und vermuthlich hat sie die, von denen hier die Rede ist, bilden helfen; sie war die Frucht von Nachforschungen, die so lange als Herr Adanson's Leben gedauert hatten. A. d. Fr. Ueberf.

Digitized by Google

Neunter Abschnitt.

Von den Christensclaven zu Tunis, und den Völkern, denen sie angehören. — Auswechslungen und Lösegelder. — Eine große Zahl unter Englischer Flagge gemachter Gefangener.

Im Anfang von Hamuda's Regierung hatte sich die Zahl der Christensclaven zu Tunis beträchtlich vermehrt. Der Bey war jung, und seine kriegerische Gemüthsart trieb ihn dazu, gegen die, an seine Staaten gränzenden Europäischen Völker, die ihm, wie er nur allzuwohl wußte, Widerstand zu leisten, nicht im Stande waren, einen lebhaften Krieg zu führen. Er ermunterte seine Unterthanen zu Streifereien, und bemannte seine eignen Raubschiffe. Eine große Anzahl Christen, die das Ruder zu führen verstanden, leiteten, an die Bänke geschmiedet, die Galeeren, und die wilden Mohren führten Haufen von Personen beiderlei Geschlechts gefangen mit sich fort. Die kleine, dem König von Sardinien gehörige Insel Saint-Pierre, eroberten sie mit Sturm, und schleppten sämmtliche Bewohner nach Tunis. Die Zahl dieser Unglücklichen belief sich etwa auf tausend, größtentheils Frauen und Kinder.

Digitized by Google

Gegenwärtig, wo fast alle an der Nordküste des Mittelländischen Meeres gelegenen Staaten, die aus Religionshaß sonst mit den Barbaresken Krieg führten, unter Englands oder Frankreichs Herrschaft stehen, sind nur noch sehr wenige Mächte mit den Raubstaaten in Krieg verwickelt, und die ihnen gehörigen Unterthanen sind der Sclaverei entrissen worden.*)

Die Könige von Sicilien und Sardinien sind unter den christlichen Regenten die Einzigen, die mit Tunis noch Krieg führen; und, da diese beiden König-

*) In diesem Satze finden sich zwei Unrichtigkeiten: 1) Nicht die kleinen Mächte Italiens sind es, die aus Religions-Eifer mit den Mohren Krieg führen; die Barbaresken im Gegentheil sind es, die mit diesen Staaten einen immerwährenden Krieg unterhalten, woran die Glaubensschwärmerei wohl einigen, die Habsucht aber einen viel größern Antheil hat; 2) da der Verfasser von der Berberei im Allgemeinen spricht, so ist zu bemerken, daß Neapel wohl mit Tunis, nicht aber mit Algier einen Vertrag abgeschlossen hat. Zwar haben die Kaperschiffe des Dey seit einiger Zeit die Neapolitanische Schifffahrt geschont, aber nur Kraft einer bloßen, mit dem Französischen Agenten abgeschlossenen, und nach Willkühr widerruflichen, stillschweigenden Uebereinkunft. Sicilien, obgleich unter dem Schutze der Engländer, hat dieselbe Begünstigung nicht erlangen können. Erst vor drei Jahren hat Portugal mit den Algierern Friede gemacht; diese Macht hat gegenwärtig einen Vice-Consul bei dem Dey.

Seit den Ereignissen, die Italien unter den Einfluß Frankreichs gestellt haben, hat die Algierische Regierung ihr altes System wieder angenommen.

A. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

reiche nahe daran sind, den großen Mächten, die sich in diesem Augenblicke die Herrschaft streitig machen, einverleibt zu werden, so ist zu vermuthen, daß der übrige Theil der unglücklichen Sclaven durch diese mächtigen Beschützer baldigst befreit seyn wird.

Der unglückliche König von Sardinien hat unabläßig alles, was in seinem Vermögen stand, gethan, um diejenigen seiner Unterthanen, welche in die Gewalt der Feinde fielen, auslösen zu lassen; alle, die von der Insel St. Pierre weggeführt worden waren, sind schon vor einigen Jahren wieder befreit worden, und gegenwärtig steigt die Zahl der von dieser Nation zu Tunis befindlichen Sclaven nicht über fünf und zwanzig. Der König hat die Absicht, ihr Lösegeld zu zahlen, und es ist bereits ein, mit Mohren, die auf der Insel Sardinien gefangen waren, und mit dem zur Deckung des Fehlenden nöthigen Gelde befrachtetes Schiff angekommen; denn, obgleich der Mohren eben so viel als der Sarder sind, so fordert man zu Tunis immer fünf Muselmanen für zwei Christen. Bei diesem einmal angenommenen Verhältniß muß jeder der letzteren, der über die Zahl ist, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts mit 1100 Piastern bezahlt werden. Bisweilen wird der Preis des Lösegeldes um Vieles erhöhet, wenn es sich nämlich um die Befreiung eines Sclaven handelt, der einen Rang, Vermögen oder irgend besondere Anlagen hat.*)

*) Der Preis eines Sclaven hängt von den Umständen ab. Die Franzosen geben im Allgemeinen weniger als 2000 Piaster, und der Englische Consul giebt nicht über 1500. Unter den Sardern waren viele Kinder.

Digitized by Google

Der König von Neapel bildet einen auffallenden Gegensatz gegen den wohlthätigen König von Sardinien, und zeigt rücksichtlich seiner Unterthanen dieselbe Niedrigkeit der Gesinnungen, die sein ganzes Benehmen bezeichnet haben. Wenn eine Unglückliche sich zu seinen Füßen wirft, um ihn um die Befreiung eines in Ketten schmachtenden Familienvaters zu bitten, soll seine Antwort seyn: „Könnt ihr keinen andern Mann finden, der so gut ist, wie dieser?" Und wenn es ein Gatte ist, der um die Freiheit seiner gefangenen Gefährtin fleht, wird er barbarisch mit den Worten empfangen: „Sind denn die Frauen so selten in meinen Staaten?*) Die Zahl der Unterthanen die-

) Zur Antwort auf diese ungebührliche Beschuldigung mag dienen, daß Joachim mit der Regierung von Tunis in Unterhandlung steht, und einen General-Consul als Residenten beim Bey hat.) Mit Algier ist dieser Fürst nicht so glücklich gewesen, ohne Zweifel wegen des ungeheuer hohen Lösegeldes für die Sclaven; sollte man glauben daß es sich auf 11 bis 12,000 Franken beläuft für einen elenden Fischer, auf's Doppelte für eine Bäuerin oder den Patron einer Barke, auf's Dreifache, und selbst auf eine unbegränzte Summe für den Capitän eines Kauffartheischiffs, einen Priester, oder für eine jede andere (nach der Landessprache) als Cavallero geachtete Person? Die Zahl der Neapolitanischen Sclaven zu Tunis beträgt nicht weniger als 600; und obgleich, wenn von einer Loskaufung in's Ganze die Rede ist, der Preis des Lösegeldes wohl auf die Hälfte herabgesetzt wird, so wären doch über 3 Millionen für den Hauptgegenstand erforderlich, die Kosten der Unterhand-

*) Man wird hieraus ersehen, wann diese Anm. d. Fr. Uebersetzers geschrieben wurde. Anm. d. Teutsch. Uebers.

Digitized by Google

ses Fürsten, die zu Tunis in Ketten seufzen, beläuft sich fast auf zweitausend, und, man muß es mit Schmerz und Beschämung gestehen, über hundert dieser Unglücklichen sind unter Englischer Flagge in Gefangenschaft gerathen. Vergebens hat der Englische Consul alle Mittel versucht, um ihre Freiheit zu bewirken; seine Bemühungen sind durch andere, im Mittelländischen Meere Einfluß habende, Agenten hintertrieben worden. Diese nämlich scheinen zu Folge einer sonderbaren Politik, zu fürchten,

lung u. dgl. ungerechnet. Ferner würden ohne Bedingung eines starken jährlichen Tributs, der Sendung eines Consuls u. s. w. kein Friede möglich seyn; und Gott weiß, was ein Friede mit den Algierern sagen will. Man würde immer wieder von Vorne anfangen müssen.

Was haben die unumschränkten Herren Siciliens, die Engländer gethan? Sie haben die Furcht, die sie zu Tunis einflößen, benutzt, um einige Ochsen zu erhalten, nicht aber, um einhundert unter ihrer Flagge zu Sclaven gemachte Personen zu befreien; sie haben eine Ausgabe von 200,000 Franken berechnet, und Menschen gegen Schlachtvieh in die Waage gelegt! — Doch ich enthalte mich aller bittern Bemerkungen, welche ich über die Menschlichkeit und Politik der Engländer machen könnte; und lasse ihnen lieber Gerechtigkeit widerfahren. Durch die Bemühungen Englischer Agenten und Befehlshaber sind einzelne Auswechselungen bewirkt worden; zwar, ohne den Beutel zu ziehen; befreien bleibt aber dennoch ein ehrenwerthes Geschäft. Dem Brittischen Einfluß verdanken fünfhundert Portugiesen die Befreiung aus Algierischer Sclaverei, gegen billige Bedingungen. Unter diesen Unglücklichen waren sehr viele, die dreißig Jahre Sclaverei zählten.

A. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

die Barbaresken Staaten zu beleidigen, während letztere sogar einen Ochsen verweigern würden, mit dem unser Geschwader vor Hunger geschützt werden könnte, wenn nicht die Furcht ihnen die Erlaubniß, Vorräthe aufkaufen zu können, abzwänge. Dadurch bleiben diese Unglücklichen in der Sclaverei; und ihre Gegenwart zu Tunis klagt unter den Augen derer, die ihr Elend kennen, die Englische Nation an.

Unter den Personen, die durch diese Gleichgültigkeit leiden müssen, zählt man mehrere Frauen vom Stande, namentlich eine Sicilianerin mit ihren fünf Töchtern, die sich gegenwärtig in der Gewalt des Kiahia von Porto-Farina, ersten Marine-Ministers des Bey, befinden. Da diese jungen Unglücklichen in dem Alter zu gefallen, waren, hat ihre Mutter den Schmerz gehabt, sie der viehischen Lust dieses Barbaren unterliegen zu sehen. Eine von ihnen ist das Opfer eines frühzeitigen Todes geworden.*) Aber die Ungeheuer, die sie gefangen halten, haben keinen Abscheu vor dergleichen Verbrechen, und die Seufzer der Wittwen und Waisen vermögen nicht ihre verderbten Herzen zu rühren.

Das Schicksal der Frauen, die das Unglück haben, in die Gewalt der Mohren zu fallen, ist Mitleids werth; aber noch beklagenswürdiger ist das Loos der jungen Knaben.

*) Seitdem dieses geschrieben ist, hat der Kiahia es für sich vortheilhaft gefunden, dem Brittischen Consul, Herrn Ogslander, mit der Mutter und der einen Tochter ein Geschenk zu machen; drei der letzteren sind aber noch in Gefangenschaft.

Digitized by Google

Dessenungeachtet müßte man, wäre es nur möglich sich dieses widrigen Gedankens zu entschlagen, gestehen, daß dieses Schicksal der Sclaven zu Tunis nicht durchaus unglücklich ist; man gebraucht sie in der Wohnung ihrer Herrn zu häuslichen Verrichtungen, oder zu dem Geschäfte, mit dem sie, vermöge ihres Handwerks, vertraut sind; sie werden selten, und nur im Falle eines schweren Fehlers, bestraft. *) Viele unter ihnen werden von ihren Herren zur Gärtnerei gebraucht, andere haben die Erlaubniß, die Christen, die selbst im Dienste des Bey sind, zu bedienen. Zu Tunis ist ein Hospital für die kranken Sclaven. Im Allgemeinen sind sie wohl genährt, gut gekleidet, hauptsächlich die, welche Personen von Range angehören; es giebt selbst solche, die eben so reiche als geschmackvolle Kleider tragen. **)

*) Der Baron von Tott macht in seinen, von Hrn. Peyssonel mit zu viel Härte beurtheilten Memoiren, die geistvolle Bemerkung: „Man muß gestehen, die Europäer sind die einzigen, die ihre Sclaven schlecht behandeln, und das kommt daher, daß die Orientalen Schätze sammeln, um Sclaven zu kaufen, und daß wir sie kaufen, um Schätze zu sammeln. Sie sind im Orient der Genuß der Habsüchtigen, und bei uns das Werkzeug der Habsucht. Man bringe einen Sclaven aus unsern Pflanzungen mit einem Europäischen Sclaven zu Tunis, in ein neutrales Land: vor diesen Richterstuhl lade ich euch." Tom. IV. p. 185.

Anm. d. Fr. Uebers.

**) Zu Algier, wo man allen Mohren, die kein Amt beim Seewesen, oder in der Regierung verwalten, den Gebrauch von Goldstickereien strenge verbietet, sieht man die ihnen angehörigen Sclaven nicht selten reich gestickte Kleider tragen.

Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

Eine Menge Sclaven haben seit kurzem ihrem Glauben entsagt; in keinem früheren Zeitraume ist die Zahl der Abtrünnigen so groß gewesen. Die meisten dieser neuen Renegaten sind Neapolitaner; man schreibt diesen Umstand ihrer geringen Hoffnung auf die Menschlichkeit ihres Königs zu. Der Eifer der Franzosen, alle, den Ländern, die sie ihrer Herrschaft unterworfen haben, angehörigen Sclaven zu befreien, verdient Lob. Man dürfte sich also nicht wundern, wenn die Sicilianer diejenigen mit Dank auf ihrer Insel aufnähmen, die, bis jetzt zur Sclaverei verurtheilte Aeltern, Brüder, Gatten, Kinder, der Freiheit und ihrem Vaterlande wieder schenken würden.

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Von den Einkünften der Tunisschen Regierung; Quellen, aus denen sie fließen.

Ueber den Belauf der Einkünfte der Tunisschen Regierung, hat man eine Menge Vermuthungen angestellt; man schätzt sie auf 24 Millionen Landes-Piaster. *) Wie hoch sie sich aber auch in den vorigen Zeiten belaufen haben mögen, (und man kann versichern, daß sie bis jetzt, selbst nicht bis zu der Zeit, wo der Handel am blühendsten war, nie diese Summe erreicht haben), so liefern die regelmäßigen Quellen, aus denen der Staatsschatz schöpft, doch sicherlich nicht den vierten Theil dieser Summe.

Die Quellen, die ich die regelmäßigen nenne, sind: der Zehnte von den Oliven, vom Getraide und von allen anderen Gegenständen, die der Boden hervorbringt, die Abgaben für die tèskèrès, oder Erlaubsscheine wegen Ausfuhr dieser Landes-Erzeugnisse, oder Einfuhr von

*) Etwa 40 Millionen Franken. Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

Weinen und gebrannten Wässern; die Zölle, die jährlich an den Meistbietenden verpachtet werden; die Ertheilung des ausschließlichen Vorrechts, mit den Lebensmitteln des Landes zu handeln, die Gelder, die für die Erlangung von Statthalterschaften und Aemtern bezahlt werden, das Kopfgeld der Juden, und der Verkauf der Sclaven.

Die zufälligen Einnahmen bestehen in den, an reichen Privatleuten ausgeübten Erpressungen, in Erbschaften, die sich der Staatsschatz mit Gewalt zueignet, und im Gewinn aus Handels-Unternehmungen. Ich habe schon zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß der Bey ein großer Handels-Speculant ist; auch ist dieser Zweig seiner zufälligen Einkünfte unter allen der bedeutendste.

Es ist unmöglich zu bestimmen, auf wie hoch sich der Schatz des Bey belaufen mag; unbezweifelt ist es aber, daß einer da ist, und zwar von Bedeutung.

Man glaubt, daß in den beiden letzten Jahren die Staatsausgaben den sämmtlichen Einkünften gleich gekommen sind. Einige meinen sogar, daß sie höher gewesen seyn können; dieß ist aber nur eine bloße Vermuthung Gewiß ist, daß der Bey große Summen aufgewendet hat, denn, außer der Ausrüstung der Truppen gegen Algier, haben die Befestigungswerke, die er hat aufführen lassen, bedeutend viel gekostet; überdieß hat er zur Vertheidigung seiner Küsten, seine Seemacht mit einer großen Zahl Kanonier-Schaluppen vermehrt.

Digitized by Google

Eilfter Abschnitt.

Ueber einige Gebräuche der Mohren zu Tunis.

Unter den Sitten der Mohren sind wenige, die nachahmungs- oder auch bemerkenswerth wären. Ihre äußerste Unwissenheit macht sie übertrieben abergläubisch, und sie bestimmen häufig ihre Handlungen nach Wahrsagereien oder Vorbedeutungen. In Religionssachen sind sie vielleicht strenger, als man es in irgend einem Mahometanischen Lande ist. Zu Constantinopel öffnet man den Christen die Moscheen, und selbst ohne einen ausdrücklichen Befehl des Großherrn. Zu Tunis würden sie durch die Gegenwart eines Ungläubigen entweiht werden, man versichert sogar, daß es in einem solchen Falle das Leben kostet. Dieser Unduldsamkeit ungeachtet, dienen die Tunisschen Tempel allen und jeden Verbrechern, die sich zum musulmanischen Glauben bekennen, als Zufluchtsörter. Vor diesem Heiligthume ist das Gesetz ohne Kraft, und der Schuldige kann hier in Sicherheit bleiben,

Digitized by Google

so lange es ihm gefällt. *) In allen Theilen des Königreichs sieht man Betorte, gewöhnlich Wohnstätten oder Gräber irgend eines ihrer Heiligen, Marabuts genannt, die, wie die katholischen Klöster, fast immer in den schönsten Gegenden des Landes liegen. Die Heiligen, die man daselbst verehrt, verdienen eine besondere Erwähnung, indem sie zu einer vollständigen Kenntniß des Aberglaubens dieser Völker, entscheidende Züge liefern können.

Die Heiligen in der Berberei sind mehrentheils des gesunden Verstandes beraubte Wesen, sie haben das Vorrecht, unbestraft alle Arten von Ausschweifungen zu begehen, und Viele, wie man vermuthen kann, stellen sich närrisch, wegen der damit verknüpften Vortheile. Man schreibt diesen Schwärmern eine Menge Wunder zu, und an ihrer Wunderkraft nur im mindesten zu zweifeln, würde Gotteslästerung seyn. Einer unter ihnen, der vor wenigen Jahren gestorben ist, besaß die

*) Ich glaube, daß der Verf. sich irrt, und daß nicht alle heiligen Oerter ohne Unterschied zu Asylen dienen; in Rücksicht jener, die dieses Vorrecht genießen, giebt es ein sehr einfaches und gebräuchliches Mittel, sich des Schuldigen zu versichern, ohne ihrer Unverletzbarkeit zu nahe zu treten. Man hält nämlich den Flüchtling unter naher Aufsicht, und verhindert, daß er sich von außen keine Lebensmittel verschaffen kann. Davon habe ich Beispiele in der Berberei gesehen. Eigentlich also dienen die Zufluchtsörter nur denen zum Asyl, die sich leichter Versehen, nicht aber denen, die sich Hauptverbrechen schuldig gemacht haben. Ich habe selbst

Gabe, das Grab des Propheten zu Mekka *) zu besuchen, und binnen einer halben Stunde zurückzukommen, und man hörte mit frommer Erbauung die Erzählung seiner Reise an. Ein Anderer begleitete auf ausdrücklichen Befehl des Saba-taba, im letzten Frühjahre das Heer, und ohne Zweifel schreibt man ihm alle glücklichen Ereignisse des Feldzugs zu. Dieser berühmte Heilige hat, sagt man, das Vorrecht, in einer Nacht ganz Europa zu durchreisen, um dort von Zeit zu Zeit zwei bis dreihundert Ungläubige zu tödten, worauf er regelmäßig vor Tages-Anbruch in die Berberei zurückkommt.

Das schlimme Auge ist ein anderer, diesem Lande, so wie allen Anhängern des Islam, eigener Aberglaube. So wie Jemand ein Pferd, ein Maulthier, oder irgend ein anderes Vieh lobt, so achtet der Eigenthümer dieses alsbald wie für verloren. Ist ein Kind ein Gegenstand der Bewunderung? von diesem Augenblicke an sind die Aeltern überzeugt, daß ihm ein Unglück begegnen müsse. Man kann kaum glauben, wie weit selbst die Franken in diese Schwachheiten ein-

zu Algier Christensclaven sich zu dem Marabut retten sehen, um den Stockschlägen zu entgehen; doch dürfen sie nicht in die Capelle, das Heiligthum, wo nur den Muselmanen der Eintritt erlaubt ist. Anmk. d. Franz. Uebers.

*) Wenn von Mehomets Grab die Rede ist, so mußte der heilige Mann seine wunderbare Wallfahrt nach Medina machen. Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

gehen. Zu Constantinopel habe ich einen, übrigens in jeder Hinsicht sehr unterrichteten Europäer gekannt, der sich beeilt haben würde, Alles, was er durch Fremde hätte loben hören, zu verkaufen, oder selbst zu verschenken, wenn er sie in Verdacht gehabt hätte, das schlimme Auge darauf geworfen zu haben. *)

Bei den Türken und Mohren ist es, wie unter den Christen, eine unglückliche Vorbedeutung, wenn eine Tischgesellschaft aus dreizehn Personen besteht.

Das Volk in der Berberei glaubt, zufolge einer alten Weissagung, daß an einem Freitage während des Mittags-Gebets die Christen sich des Landes bemächtigen werden. Deßwegen werden die Thore der Städte um diese Stunde geschlossen, und Niemanden, aus keinerlei Ursache, geöffnet. Dieselbe Weissagung verkündet, daß das Volk, das diese Eroberung machen soll, roth gekleidet seyn wird; mehr hat es nicht be-

*) Aus diesem Grunde baut man kein Haus, ohne an der, am meisten in die Augen fallenden, Stelle den Abdruck einer Hand anzubringen, die, wie ein Blitzableiter, allen schlimmen Einfluß an sich ziehen muß; eine Frau, die gebären will, läßt an der Decke des Zimmers den Gürtel ihres Mannes mit dem einen Ende befestigen, und hält während der Entbindung und selbst noch eine gewisse Anzahl Tage darnach, das andere Ende recht sorgfältig; auch läßt sie an Fäden gereihte Eierschaalen über ihrem Kopfe aufhängen. Mohren, Türken, Juden und selbst Christen, hauptsächlich aus dem mittäglichen Europa, theilen diesen Aberglauben, und ein Engländer oder Franzose, würde sehr übel empfangen werden, wenn er ihn lächerlich machen wollte. Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

durft, um die Engländer darunter zu verstehen. Es wäre in der That sehr Schade, wenn die Vorausverkündigung nicht in Erfüllung gienge.

Vor dem Ausmarsche eines Heeres ist es Gebrauch, daß die Sterndeuter des Landes den Aufgang eines gewissen Gestirns beobachten. Zeigt sich der Stern hell und glänzend, so ist dieß eine glückliche Vorbedeutung, man lös't eine Kanone, und das Lager bildet sich um eine, bei dieser Gelegenheit aufgepflanzte Standarte. Wenn aber Wolken oder Nebel das Gestirn, das über den Krieg waltet, verdunkeln, so hält man dieß für ein trauriges Zeichen, und man verschiebt das Aufpflanzen der Fahne auf einen günstigeren Augenblick. Wenn das Lager, das sich gewöhnlich um den Palast des Bey bildet, aufbricht, opfert man zwei schwarze Stiere in dem Augenblicke, wo der General vorüber geht. Diese Feierlichkeit gilt für das Unterpfand des Sieges, und die lu-lu-lu*) der Zuschauer drücken die Wünsche aus, die ein Jeder für seine Freunde thut.

Die Ankunft der Truppen, die von Sfax kamen, um sich an das Lager anzuschließen, verdient einer besonderen Erwähnung. An den Thoren von Tunis angelangt, legten die Soldaten, alle zugleich, ihre Fahnen und Waffen nieder, und fielen auf die Knie. Nachdem sie ihr Gebet verrichtet hatten, zogen sie in

*) Das Huzza der Mohren. Sie wiederhohlen diese Sylbe während einer beträchtlich langen Zeit, und mit einer erstaunlichen Geläufigkeit.

Digitized by Google

die Stadt. Die Frauen, auf ihren Altandächern versammelt, begrüßten die Neuangekommenen mit ihrem lu-lu-lu, worauf die Soldaten durch Schüsse in die Luft antworteten.

Die Mohren von Tunis scheinen weniger eifersüchtig auf ihre Weiber, als die Türken *) In der Levante ist das schöne Geschlecht den Verschnittenen zur Huth vertraut; zu Tunis giebt es keinen, und man kann nicht sagen, daß die Frauen auf irgend eine Weise bewacht würden. Sie werden von Sclaven bedient, und, sonderbar, sie machen weniger Schwierigkeit, sich von Christen, als von Muselmanen sehen zu lassen. Die Tunisschen Frauen pflegen sich nicht in Gegenwart eines

*) Zwischen der Eifersucht der Orientalen, und der unsrigen, findet ein sehr bedeutender Unterschied Statt. In Europa, wo es nicht Sitte ist, die Frauen zu bewachen, erzeugt die, durch die Furcht sich lächerlich zu machen, zurückgehaltene Empfindlichkeit der Ehemänner, in ihnen eine durch Besorgnisse ohne Unterlaß genährte Eifersucht. Im Orient, Nichts von allen dem! Die Eifersucht, beruhigt durch die Vorsichtsmaaßregeln, die das Herkommen, die Sitten und Gesetze bekräftigen, und denen die Frauen sich ohne Murren unterwerfen, schlummert friedlich im innersten Herzen des Gatten, der sein Haus ohne Mißtrauen verläßt, und nicht einmal argwöhnt, daß man ihn hintergehen könne. Wenn er aber die Gewißheit von einer Untreue erhält, dann läßt er seine Eifersucht aufs wüthendste rasen, und da die Scheidung seiner Rache nicht genügen würde, so muß er die Schmach des Schimpfs im Blute der Schuldigen abwaschen.

Anmk. d. Franz. Ueberß.

Digitized by Google

Juden oder eines Europäischen Sclaven, mit ihrem Schleier zu verhüllen. Sollte dieß aus Verachtung, die sie gegen diese hegen, geschehen? *) Ein Europäischer, in Diensten des Bey und seiner Familie stehender, Wundarzt war stark im Verdachte, mit einer der Frauen dieses Fürsten ein Liebesverständniß zu haben; dieser wurde davon unterrichtet, und der Angeber versprach zugleich, augenscheinliche Beweise dieses Verbrechens zu liefern. Wirklich wurde das Bette, worin die Liebenden gelegen hatten, warm gefunden, und die Pantoffeln des Wundarztes standen noch darunter; der Liebhaber hatte aber Zeit gehabt, durch eine Hinterthüre, die in's Freie führte, zu entweichen. Noch an demselben Tage ließ der Bey den Wundarzt rufen, gab ihm eine Börse mit Geld, und ertheilte ihm den Befehl, unverzüglich seine Staaten zu verlassen, weil er für seine Sicherheit forthin nicht stehen könne. Die Dame strafte er nur dadurch, daß er sie für immer von seinem Bette verstieß. **)

*) In Hinsicht der Juden ist dieß wirklich der Fall; in Rücksicht der Christensclaven aber, liegt diesem Benehmen eine mehr menschliche Ursache zum Grunde. Die Tunisschen Frauen, gesichert durch die Sorglosigkeit ihrer Männer, unterliegen nicht selten der Versuchung nach der verbotenen Frucht, dem Reiz der Neugierde, und einem anderen Bedürfnisse, was das Klima und die Erziehung gebieterisch heischen. Selten argwöhnt der Mann, was vorgeht.

Anmk. d. Franz. Uebers.

**) Dieß ist ein Zug von Mäßigung, dessen wenige Bey's fähig seyn würden. Ich rathe also keinem Liebhaber, darauf zu bauen. Anm. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

Die Tunisier haben die sonderbare Gewohnheit, die jungen Mädchen vor ihrer Verheirathung zu mästen. Kaum sind sie entwöhnt, so sperrt man sie in sehr kleine Gemächer ein, man legt ihnen an Arme und Beine starke goldene oder silberne Ringe, als Schmuck an. Ist das Mädchen für einen Wittwer oder Geschiedener bestimmt, so giebt man ihr die Ringe, die der ersten Frau gehört haben, und man sucht ihr eine solche Wohlbeleibtheit zu verschaffen, daß sie diese Ringe auszufüllen im Stande ist. Zuweilen hat die Sache Schwierigkeiten; denn es kann sich treffen, daß eine Frau, die zum Fettwerden wenig Anlage hat, einer anderen von einer ganz verschiedenen Leibesbeschaffenheit folgen soll. Das zur Erreichung des gewünschten Zwecks am meisten geeignete Nahrungsmittel, ist ein in der Landessprache Drugh genannter Saame. Dieser Saame hat außer der Haupt-Tugend, derentwegen er gesucht wird, noch die Eigenschaft, daß er die Muttermilch beträchtlich vermehrt und verbessert. Mit dieser Pflanze und dem K'sk'u genannten Nationalgerichte, pfropft man, buchstäblich, die künftige Frau, und es ereignet sich bisweilen, sie mit dem Löffel in der Hand sterben zu sehen. *)

*) Dieß könnte man leicht für Uebertreibung halten, es scheint mir aber wahrscheinlich; man glaubt nicht, zu wie viel Mitteln die mohrischen Damen ihre Zuflucht nehmen, um so dick als möglich zu werden; man hat mir versichert, daß sie, um diesen Zweck zu erreichen, sogar junge Hunde äßen. Sey dem, wie ihm wolle, die Mittel, die sie gebrauchen, müssen auf jeden Fall gut anschlagen, denn in der Berberei ist nichts seltener, als eine schlanke Frau; es

Digitized by Google

Die Vielweiberei ist in der Berberei, eben so gut wie in der Levante, erlaubt; hier, wie dort, kann ein Mann vier Frauen heirathen, und ihnen so viel Beischläferinnen, als er kann oder will, zugesellen. Doch hat ein Mohr selten mehr als zwei Frauen zugleich; da indessen die Scheidung unter allen Förmlichkeiten die leichteste und einfacheste ist, so kann er sie so oft wechseln, als es ihm gefällt.

Die Mohren zeigen für ihre verstorbenen Aeltern die größte Ehrfurcht; an den Festtagen sieht man sie häufig auf den immer reinlich und getüncht erhaltenen Gräbern ihrer Verwandten beten. Ein Ungläubiger, der sie zu betreten wagte, würde Gefahr laufen, von diesen überspannten Schwärmern sehr hart gezüchtigt zu werden.*) Zu Tunis sind die Gräber nicht, wie in der Türkei, von Cypressen beschattet; man pflegt aber kleine Capellen oder Bethäuser da zu erbauen.

giebt keine Gränze, wo die Wohlbeleibtheit stehen bleiben müßte, um zu gefallen, und der Geschmack für das Fettseyn ist in diesen Gegenden so stark, daß die Frau, die am überflüßigsten damit versehen ist, gewiß sich noch mit Kleidern aller Art überladet, um der Wirklichkeit durch den Schein noch nachzuhelfen. A. d. Fr. Uebers.

*) Zu Algier gehen die Christen ungestört auf den Kirchhöfen herum: Niemand findet etwas Arges darin. Man muß nur drei Dinge vermeiden: die Gräber zu beschmutzen, einem Begräbniß zu nahe zu treten, und sich den Frauen zu nahen, die Freitags durch Andacht oder Bästerei dahin gezogen werden. A. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

In der Berberei liegen die schönen Künste gänzlich darnieder; und nach dem Beispiel ihrer Brüder, der Mahomedaner aller Länder, befleißigen sich die Mohren sogar jede Spur des Alterthums, die sich in den von ihnen bewohnten Orten noch finden könnte, zu zerstören. Das kleinste Stückchen bearbeiteten Marmors, das ihnen in die Hände fällt, zertrümmern sie, in dem Wahne, daß es, vermöge seines Gewichts, Geld enthalten könnte. Die Bildsäulen und halb erhabenen Arbeiten entgehen selten der Zerstörung oder Verstümmelung, sowohl aus dem nämlichen Grunde, als wegen ihres Abscheues vor dem Götzendienst; denn sie bilden sich ein, und oft mit Recht, daß diese Bilder vielleicht zu Gegenständen der Verehrung gedient haben. Man sieht keine Gemälde in den Häusern der Mohren, und das übertriebene Mißtrauen der Regierung schiebt der Malerkunst Absichten unter, die sie für jeden, der sie ohne Vorsicht ausübte, gefährlich machen könnte.

Die Vocal- wie Instrumental-Musik der Mohren ist nach dem barbarischsten Styl; das Yageschrei eines Esels lautet, in Vergleich mit ihren lieblichsten Gesängen, angenehm.*)

*) Ich bin nicht der Meinung des Herrn Maggill: die Kammermusik, obgleich sehr eintönig, ist in der Berberei sehr sanft und ausdrucksvoll. Freilich schmeicheln die Nasentöne, und die tönende, ganze Stunden lange, Wiederhohlung einer Sangweise von zwei bis drei Tacten wenig ein musikalisches Ohr; dieser Mangel an Mannichfaltigkeit darf aber bei einem Volke nicht befremden, das mit der Kunst, Noten zu schreiben unbekannt, und dem der Sinn für

Digitized by Google

Der Bey behält sich allein den Gebrauch einer vierrädrigen Kutsche vor. Nur Kutschen mit zwei Rädern sind den Consuln und den Landeshewohnern erlaubt. Seit einiger Zeit findet Hamuda-Pascha Vergnügen daran, seinen Wagen selbst zu lenken. Der Americanische Consul besaß einen sehr geschmackvollen Wagen; der Bey sah ihn, und wünschte ihn zu besitzen; sogleich ließ er sich ihn ohne weitere Umstände von dem Consul ausbitten, er ließ ihm sagen, er brauche den Wagen, er ersuche den Consul, er möge sich einen andern anschaffen. Wenn dieser Fürst etwas findet, was ihm ansteht, so pflegt er die Förmlichkeiten abzukürzen. Kürzlich hatte ein Weinhändler ein ausgezeichnet schönes Maulthier, was Seine Hoheit für einen Menschen dieses Standes zu schön fand, das ihm aber zu einem fürstlichen Geschenk sehr geeignet schien. Da er nun gerade eins nach Malta schicken wollte, so eignete er sich das Maulthier zu, und fügte es den Gegenständen bei, die er zu diesem Zwecke bestimmte. So fand er, ohne die Staatsausgaben zu vermehren, Mittel, die Herrscher-Würde zu behaupten.

Wohlklang so fremd ist, daß es im Gesang nicht einmal den Accord des kleinen Dreiklangs kennt. Was die kriegerische Musik betrifft, so macht diese den betäubendsten und unmelodischsten Lärm, den man nur hören kann. Man kann auf diese beiden so entgegengesetzten Musikarten dieselben Bemerkungen anwenden, die der Baron v. Tott über die Türkische Musik gemacht hat. Auch kann man Shaw's Reise zu Rathe ziehen. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Zwölfter Abschnitt.

Welche Nation am Hofe des Bey von Tunis, Hamuda-Pascha, den meisten Einfluß habe.

Von jeher sind in der Berberei die Christen in zwei Partheien getheilt, von denen die eine für Frankreich und die andere für England ist. Folglich kann bei der Untersuchung, welche Nation den meisten Einfluß bei der Regierung von Tunis habe, nur von Großbritannien und Frankreich die Rede seyn.

Zu Tunis haben die beiden auf einander eifersüchtigen Nationen ihre Verträge fast zu gleicher Zeit abgeschlossen; jede von ihnen macht auf das frühere Datum Anspruch*); dieser Vorzug möchte indeß von geringer Bedeutung seyn. Es ist genug, zu wissen, daß beide

*) Um den Streit zu schlichten, wäre das einfachste Mittel, die Verträge nachzusehen, von denen die Urschriften in den respectiven Canzeleien niedergelegt worden sind: sie scheinen aber verloren gegangen zu seyn. Die Abschriften davon müssen sich in den Archiven der beiden Regierungen befinden. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Verträge etwa vor hundert und funfzig Jahren abgeschlossen worden sind. Die übrigen Europäischen Nationen sind diesem Beispiele gefolgt, und heutigen Tages hat fast jede Macht ihren Consul zu Tunis.

Kraft ihrer Verträge genießen die Engländer ausgedehntere Vorrechte zu Tunis, als alle andere Nationen; sie sind bloß einer Abgabe von 3 prCt. ad valorem auf ihre Einfuhr-Artikel unterworfen; auch beträgt diese Schätzung nur sehr wenig, indem sie im Tarif mehr als mäßig angesetzt sind. Die Franzosen und alle Europäer bezahlen auch nicht mehr als 3 prCt., aber unter der Bedingung, daß die Artikel, die sie einführen, aus ihren eignen Häven und unter ihren eignen Flaggen versendet seyn müssen, sonst beträgt die Abgabe 8 pCt.; statt daß die Engländer ihre Versendungen aus jedem beliebigen Haven und unter einer beliebigen Flagge machen können, und eben nicht mehr als 3 prCt. Abgaben bezahlen. Dieses Vorrecht gewährte Großbritannien vor Alters wenig Vortheil, weil es mit Tunis nur einen unbedeutenden Handel trieb; heut zu Tage aber, wo Malta fast ganz den Verbrauch des Landes bestreitet, ist es von großer Wichtigkeit geworden; auch sehen alle, die dem Interesse Frankreichs ergeben sind, diesen Vorzug mit Verdruß, und setzen täglich bei den Zöllnern ihre Umtriebe in Bewegung, um die Geschäfte der Engländer zu hemmen, und sich mit ihnen endlich auf gleichen Fuß zu setzen*) — —

— — — — — — — —

*) Ich habe hier eine schiefe Bemerkung des Verfassers unterdrückt, die nachtheiliger für seinen, als des Agenten, den er angreift, guten Ruf ist. (Anm. d. Fr. Uebers.)

Digitized by Google

Um diesen Zweck zu erreichen, behaupten die Franzosen, daß ihr Vertrag älter sey, als der Engländer ihrer, der, wie sie sagen, davon nur eine Abschrift mit vortheilhaften Zusätzen ist. Jedermann weiß aber, daß, als Frankreich seinen Vertrag abschloß, es die Clausel darein setzen ließ, daß die Versendungen nur aus seinen eignen Häven, und unter seiner eignen Flagge geschehen sollten, um dadurch seine Unterthanen zu nöthigen, nur ihre Fahrzeuge zu gebrauchen und um zu verhindern, daß dieser Handel nicht aus fremden Häven, die mehr Vortheile und Bequemlichkeiten als die Französischen darbieten könnten, geführt würde.

Sonst genossen zu Tunis die Franzosen eines Einflusses, der seitdem, besonders seit ihrer Revolution, sehr gesunken ist, und man kann sagen, der sich gänzlich zu seinem Ende neigt — — — —

Die nützlichsten unter den Kundschaftern, welche die Franzosen im Bardo unterhalten, sind — — und das Haupt der Sclaven, Namens Mariano Stinka, welchen der Bey zum Lesen und Uebersetzen der in Europäischen Sprachen geschriebenen Papiere gebraucht.

Die übrigen Europäischen Nationen haben zu Tunis Consuln, deren Benehmen tadellos ist, und die sich durchaus nicht in Sachen mischen, die ihre Regierungen nicht angehen. Der einzige Einfluß, den sie suchen, ist, sich, als den Repräsentanten ihrer Sou-

Digitized by Google

veräne Achtung und eine anständige Behandlung zu erwerben.

Sonst gab es zu Tunis keine anderen Handelsleute als die Franzosen, oder die Fremden, die in ihrem Schutze standen. Man kann sich leicht denken, wie sehr eine an Umtrieben so fruchtbare Nation die Kunst besaß, sich in der Gunst der Landesbewohner und des Fürsten insbesondere, dessen Einkünfte sie stark vermehrten, einzuschmeicheln. Jetzt aber haben die Franzosen durch die übelverstandenen Beschlüsse, die ihrem Handel Zwang anlegen, diesen ausschließlichen Vortheil verloren; weit entfernt, im alleinigen Besitz des Landhandels zu seyn, haben sie die Mitbewerbung aller vermögenden Mohren auszuhalten, deren Handelsunternehmungen sich nicht nur auf Tunis, sondern bis auf die Märkte Europa's und hauptsächlich Malta's erstrecken. Der Fonduk*), den man aus einer lächerlichen Ziererei das Hôtel de la résidence imperiale de France**) nennt, war ehedem von einer Menge ansehnlicher Handelsleute bewohnt; jetzt be-

*) Dieses Wort, welches eigentlich Gasthaus bedeutet, könnte wohl mit dem Spanischen Fonda, was dasselbe sagen will, gleiches Ursprungs seyn. Zu Tunis ist der Fonduk das, was in der Levante die Khans sind.

Anm. d. Fr. Uebers.

**) Niemals hat dieses Gebäude diesen in der That sehr lächerlichen Namen geführt: die Franzosen und ihr Consul nennen es Consular-Palast, oder Hotel, und diese Benennung ist diejenige, die ihm zukommt.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

wohnt es nur der Consul dieser Nation, und ein oder zwei Kaufleute, die im Inlande wie im Auslande weder Credit, noch Ansehen haben.*)

Die Englische Nation ist ohne Widerrede diejenige, die am Hofe des Bey den meisten Einfluß hat. Hierzu tragen mehrere Ursachen bei. Die erste und vorzüglichste ist ihre unbestreitbare Ueberlegenheit zur See, an der selbst die Mohren zu zweifeln sich nicht einfallen lassen. Der National-Charakter der Engländer, das, heut zu Tage wohl erkannte, ehrenfeste Benehmen, und die Rechtlichkeit, wodurch sie sich im Mittelländischen Meere Achtung erwerben, tragen gleichfalls das Ihrige dazu bei; denn die Mohren wissen, so unwissend sie auch sind, wohl einen Unterschied zu machen zwischen unserem Verfahren und dem, an welches sie früher gewöhnt waren. Der Credit hat auch durch die unpolitischen Beschlüsse, die durch Sperrung seiner Häven, Frankreichs Handel vernichtet haben, einen großen Zuwachs erhalten. Die Tuniser, gezwungen, sich nach Malta zu wenden, hohlen dort die Vorräthe, die sie bedürfen, und setzen dort ihre Landeserzeugnisse ab. Eine vierte, und zwar die nicht am wenigsten bedeutende, Ursache, der England einen Einfluß verdankt, der in dem Verhältnisse zunimmt, in dem der Frankreichs sinkt, ist das feste und kluge Benehmen seines Agenten. Er scheint mit größerer Sorgfalt als irgend einer seiner Vorgänger, die Sitten des Landes und den Charakter der Regierung erforscht zu haben. Durch eine weise Abschätzung

*) Ein Engländer spricht. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

der starken und der schwachen Seite dieses Volks, hält er es in dem, der Nation, die er vertritt, schuldigen Grade von Achtung und Furcht, ohne indessen den Stolz des Fürsten zu sehr zu beleidigen; und obgleich in Sachen von der höchsten nationalen Wichtigkeit seine Bemühungen durch andere, im Mittelländischen Meere Einfluß habende Agenten, nicht unterstützt, sondern vielmehr gehemmt werden*), so behauptet er dennoch, sowohl für sein Land, als für sich selbst, seinen Charakter mit Ehre und Würde.

Wenn England Gelegenheit fände, seine gerüstete Macht in der Berberei zu entfalten, so würde keine Nation mit ihm um den Einfluß in diesen Gegenden

*) Ich hätte gewünscht, der Verfasser hätte freimüthig alle Ursachen des Englischen Einflusses in der Berberei auseinander gesetzt, und die niedrige Nachgiebigkeit nicht verschwiegen, die seine Regierung unablässig gegen diese Seeräuber beweis't, die sie wohl mehr schmeichelt, als in Furcht setzt. Ich will diese Lücke nicht ausfüllen; ich will mich darauf beschränken, ihn an den ehrenvollen Versuch zu erinnern, den im Jahre 1801, Lord Nelson mit seiner ganzen Flotte machte, um den Englischen Consul, den der Bey weggejagt hatte, wieder in seine Würde einzusetzen. Uebrigens giebt es keine Nation, die sich nicht vorzuwerfen hätte, die Barbaresken an den christlichen Namen entehrende Schonungen gewöhnt zu haben; man sollte sie aber treulich gestehen, und nicht dem Ruhme beimessen, was nur die Frucht der Schmach ist.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

ſtreiten können; ſeine Politik aber ſcheint ganz andere Grundſätze zu befolgen; es behandelt die Raubſtaaten nur zu nachgiebig; und, als wenn es ihnen zu mißfallen fürchtete, giebt es ſich blindlings hin, ihnen alle Dienſte, die ſie von ihm verlangen, zu leiſten.

Digitized by Google

Dreizehnter Abschnitt.

Gründe, welche die Europäischen Mächte bestimmen sollten, ihre Consuln in der Berberei mit einem höheren Titel zu bekleiden. Warum ferner die Erlaubniß, Handel zu treiben, den Consuln untersagt seyn sollte.

Da die Fürsten der Berberei, wie unter einander, so von der Pforte wirklich unabhängig sind, sollten sie gewissermaaßen von den Mächten, die Freundschaft mit ihnen zu unterhalten wünschen, auf diesem Fuße behandelt werden. Sonst vielleicht, wo ihre Abhängigkei von dem Großherrn wesentlicher war, als heut zu Tage, wäre es unklug und für den Divan von Constantinopel eine empfindliche Beleidigung gewesen, wenn man die Barbaresken-Staaten als seiner Gewalt nicht unterworfen betrachtet, und bei diesen Regierungen mit höheren Titeln bekleidete Repräsentanten gehabt hätte. In unsern Tagen aber, wo der Stolz und die Macht der Türken eine merkliche Abnahme erlitten, die Staaten der Berberei dagegen fast allen Gehorsam abgeschüttelt haben, würde es eben so klug als nothwendig seyn, den dort residirenden Europäi-

Digitized by Google

schen Agenten einen, ihr Ansehen zu erhöhen geeigneteren Titel, als es der Name Consul ist, zu geben, vielleicht selbst sie den, bei den Höfen des ersten Rangs bevollmächtigten, Abgesandten gleich zu stellen. Führte der Consul den Titel Agent *) oder Resident, so würden die unwissenden und rohen Mohren ihm unfehlbar einen höheren Grad von Achtung zu Theil werden lassen, und die Unterthanen der Europäischen Mächte würden verhältnißmäßig, wie ihr Fürsprecher, mit Rücksicht behandelt werden.

Es würde nicht nöthig seyn, dem Gesandten einen Consul zur Leitung der Handelsangelegenheiten im Haven, der zugleich der Wohnort des Fürsten ist, beizugeben; sondern ein, dem Haupt-Agenten untergeordneter, und in jeder Hinsicht ihm rechnungspflichtiger

*) Es scheint mir, daß der Wunsch des Verf. in Hinsicht des Titels, zu Algier beinahe erfüllt ist, wenigstens bei den Hauptmächten; der Französische Agent titulirt sich General-Consul, und Geschäftsträger; der Englische führt den Titel „Agent und General-Consul." Seit der Errichtung der consularischen Regierung in Frankreich, hat der General-Consul von Schweden diese Benennung in den Titel Agent des Königs umgeändert, der ihm geblieben ist. Der Americanische Consul, der die Consuln von Tunis, von Tripolis, und selbst, wie ich glaube, von Marokko ernennt, hat den Titel: General-Agent der vereinigten Staaten in der Berberei. Spanien hat einen General-Consul; Holland und Dänemark haben nur schlichte Consuln. Uebrigens kümmern sich die Berberesken Regierungen wenig um diese Unterschiede.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Kanzler, würde diesem Geschäfte genügend vorstehen. Dieß ist in Constantinopel der Fall, wo alle Mächte sich mit einem Kanzler *) begnügen, der unter den Befehlen des Ministers das rein mercantilische Fach verwaltet. Die Englische Regierung hat zwar, in der Absicht, ihren Gesandten dieser in's Kleine gehenden Geschäfte zu überheben, einen General-Consul ernannt, der in's besondere das Handelswesen über sich hat, und mit allen übrigen, in den verschiedenen Häven des Ottomanischen Reichs angestellten, Consuln in Briefwechsel steht; die Erfahrung hat aber noch nicht gezeigt, ob diese Maaßregel von befriedigendem Erfolg seyn kann.

Der Kanzler könnte gleichfalls das Geschäft eines Gesandtschafts-Secretärs bei dem Gesandten oder Minister verwalten, und dieser würde, anstatt um jede Kleinigkeit sich an den Hof verfügen zu müssen, den Kanzler an seiner Stelle schicken. Der Hauptagent würde hierdurch sein Ansehen wachsen sehen, und sein Erscheinen am Hofe für die feierlichen, diplomatischen, oder auch nur Höflichkeitsveranlassungen aufsparen **).

*) Frankreich hat hierin mehrere Male Veränderungen gemacht; es hat bald einen General-Consul, bald einen Gesandtschafts-Secretär gehabt, dem ausschließlich dieses Fach übertragen war. Die Französische Kanzlerstelle zu Constantinopel bezieht sich ausschließlich auf die Gesandtschaft, wenn man mich anders nicht getäuscht hat. Uebrigens liegt wenig am Namen. Anm. d. Fr. Uebers.

**) Ich kann diese Ueberzeugung mit dem Vf. nicht theilen; ich glaube vielmehr, daß durch Erhöhung der Wichtigkeit der

Digitized by Google

Bei dem gegenwärtigen Stand der Europäischen Repräsentation in der Berberei, scheint es mir keineswegs dienlich, den Consuln zu erlauben, Handel zu

Europäischen Agenten man nur den Stolz und Uebermuth dieser Seeräuber vermehren würde, die nur zu sehr schon von ihrer Ueberlegenheit überzeugt, zu sehr an Schonungen, mit der eine schlechte Politik sie jederzeit behandelt hat, gewöhnt sind. Ich kann also jede dergleichen Neuerungen, wie sie der Vf. vorschlägt, nur für gefährlich halten, bevor nicht Europa ein menschenwürdigeres System angenommen hat, und England aufhört, sich mit einer philanthropischen Maske zu zieren, und endlich einsieht, daß die weißen Völker, seine Brüder, von den Plünderungen der Seeräuber und den Leiden der Sclaverei zu befreien, eher seine Ehre erheischt, als so ruhmredig die Freiheit der schwarzen Rasse zu verkünden, für die es so viel Vorliebe zeigt; bloß weil seine Colonien forthin ohne Sclavenhandel bestehen können. — Zwar ist die Rede davon, fromme Gaben zu sammeln um Lösegelder zu bezahlen! Aber ach! wer sieht nicht, daß man durch Loskaufen der Sclaven gerade dem höchsten Wunsche der Barbaresken fröhnt? Greift das Uebel an seiner Wurzel an, und gebraucht das so hoch gepriesene Uebergewicht eurer Seemacht, um diese verruchten Nationen unschädlich zu machen! Die Menschlichkeit sey endlich kein leeres Wort mehr!

Es ist hier der Ort, von der Engl. Philanthropie einen Zug mitzutheilen, der in Frankreich niemals allgemein bekannt gewesen, oder der wenigstens seit lange wieder in Vergessenheit gerathen ist. Ich habe ihn aus einer hier erscheinenden Portugiesischen Monatsschrift (O observador Lusitano em Pariz), die vielleicht die beste und vernünftigste unter den Schriften der Art ist, die in Europa gedruckt werden, geschöpft. Die angeführten Thatsachen halten die Probe strenger Wahrheit.

Digitized by Google

treiben, oder sich, auch nur unmittelbar, in Handels-Geschäfte zu mischen. Zu Tunis hat man Fälle erlebt, wo der Consul, der zugleich die Handels-Ange-

„Gegen Ende des Jahres 1793, versuchten die Engländer Frankreich, dessen Ackerbau von den Verwirrungen der Revolution vorzüglich zu leiden gehabt hatte, auszuhungern. Die Aernten waren dieses Jahr schlecht gewesen, nicht nur in Frankreich, sondern auch in allen mittäglichen Theilen Europa's. Portugal war von dem Getraide-Mangel nicht ausgenommen, und nahm, wie Frankreich, seine Zuflucht zu Nord-America; die Regierung fand aber in dem Kriege, den die Engländer zwischen den vereinigten Staaten und Algier angeblasen hatten, ein Hinderniß, weil Portugal gleichfalls mit letzterer Macht im Kriege *) war. Wir bewaffneten also ein Küstengeschwader, um unsere Schifffahrt zu sichern, und das Einlaufen der Fahrzeuge in unsere Häven zu decken. Die Engländer hielten es nicht für rathsam, den vereinigten Staaten selbst den Krieg zu erklären, weil sie gleichfalls aus America, theils unter ihrer eignen Flagge, theils vermittelst fremder Fahrzeuge, das Getraide bezogen, dessen sie wie die Andern bedurften. Welches Mittel ersannen sie, um ihren Zweck zu erreichen? Sie unterhandelten einen Frieden **) zwischen Portugal und Algier, einen Frieden, den unsere Regierung keineswegs gewollt hatte, und der in dieser Zeit für die Monarchie durchaus mit keinen Vortheilen verbunden seyn konnte.

„Die Nachricht von diesem Vertrag wurde zu Algier früher, als zu Lissabon bekannt. Algier rüstete schleunig

*) Dieser, sonst ununterbrochene Krieg hat seit 4 Jahren durch die Vermittelung Englands, das sich dabei sehr edel benommen hat, aufgehört. Anm. d. Fr. Uebers.

**) Es war nur, wie ich glaube, ein Waffenstillstand auf 6 Monate. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

legenheiten besorgte, bisweilen selbst die Nation, die er vertritt, der Habsucht des Fürsten und seinen Ministern aufgeopfert hat. Und außer der Gefahr,

seine Schebecken aus. Als diese bewaffneten Fahrzeuge in die Straße von Gibraltar kamen, stießen sie auf die Portugiesischen Kreuzer, die sich der Durchfahrt der Algierer widersetzten, und sich ihrer bemächtigten.

„Die Raïs (Algierischen Capitäns) zeigten darauf die Urkunden von dem abgeschlossenen Vertrag vor; die Portugiesischen Befehlshaber waren sehr erstaunt über einen Vergleich, der in gerabem Widerspruche mit den Verhaltungsbefehlen stand, die sie von ihrem Hofe erhalten hatten, und die, weit entfernt, widerrufen zu seyn, sogar durch neue Depeschen bestätigt wurden.

„In dieser Ungewißheit brachte man die Prisen nach Gibraltar. Der Guvernör dieses Platzes bezeugt die Wirklichkeit dieses sonderbaren Vertrags, und legt dem zu Folge Sequester auf die gefangenen Kaperschiffe, bis der Befehlshaber des Portugiesischen Geschwaders von seinem Hofe die Bestätigung des, in dessen Namen abgeschlossenen, Vertrags würde erhalten haben. Während dem war der, ohne Vorwissen Portugals, zu London geschmiedete Tractat nach Lissabon gekommen. Die Portugiesische Regierung war wie vom Donner getroffen. Zu gleicher Zeit erfährt man, was in Gibraltar vorgefallen; noch erstaunter verweigert die Regierung die Bekräftigung dieses Vertrags, und fordert die, durch ihr Geschwader von den Algierern gemachten Prisen. Der Gouvernör von Gibraltar erklärt, daß er diese nicht ausliefern würde; und begünstigt selbst ihre freie Abfahrt."

Diese wahrhaft abscheuliche Kriegslist der Engländer gegen ein Land, das ihnen Mittel gab, sich vor Hungersnoth zu sichern, that ihre volle Wirkung; die Algierer fuh-

Digitized by Google

mit dem Oberhaupte und den Großen des Reichs, oder selbst mit den Unterthanen (was den Einfluß des Consuls, und selbst die ihm gebührende Achtung nothwendig mehr oder weniger schmälern muß) in nebenbuhlerische Berührungen zu kommen, hat diese Handels-Erlaubniß auch noch die üble Folge, daß sie den Geschäften der Handelsleute schadet. In der That, wenn zwischen dem Consul und seinen Landsleuten sich ein Streit erhebt, wo hat der Privatmann eine Gewährleistung gegen das Ansehen der Magistratsperson, die zum Schiedsrichter, und zwar höchstem Schiedsrichter in ihrer eigenen Sache geworden ist? Kann man sich schmeicheln, daß Unpartheilichkeit seine Rechtssprüche leite? Oder wenn der Handelsmann mit den Ingebornen Streit hat, ist da auf den Eifer des Consuls, das Interesse eines Nebenbuhlers zu schützen, viel zu bauen? — Aber selbst in der Voraussetzung, daß es keinen Zwist zu entscheiden gäbe, giebt, wenn der Kaufmann den Consul selbst zum Mitbewerber hat, der Einfluß, den dieser genießt, diesem nicht die zuverläßigsten Mittel, die Waage nach seinem Gefallen steigen und sinken zu lassen, und seine Nebenbuhler zu Grunde zu richten?

Zu Tunis haben alle Consuln, den Französischen ausgenommen, die Freiheit, Handel zu treiben *).

ren durch die Straße von Gibraltar Kraft eines bis dahin beispiellosen Vertrags, und ergriffen in dem Ocean mehrere Americanische Schiffe, deren Mannschaft sie in Gefangenschaft führten. Anm. d. Fr. Uebers.

*) Es scheint mir, daß der Spanische Agent dieses Vorrecht auch entbehrt. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Dieß kömmt ohne Zweifel daher, daß die übrigen Nationen sonst keinen in dem Lande ansässigen Handelsmann hatten. Es giebt wenig Agenten, die diesen Vortheil benutzen, und diejenigen, die davon Gebrauch machen, thun dieß mehr aus Vaterlandsliebe, als aus Gewinnsucht.

Ich will eine Meinung wagen, die man vielleicht für zu kühn für einen Privatmann finden wird, die aber die Erfahrung rechtfertigt, und die mir die Liebe zu meinem Vaterland eingiebt: daß nemlich unter allen Regierungen vielleicht die Englische bei der Wahl ihrer Consuln am wenigsten sorgfältig zu Werke geht. Wenig, sehr wenig Consuln sind für die Geschäfte gemacht, die ihnen anvertraut werden. Frankreich giebt in diesem Stücke England eine Lehre; im Allgemeinen sucht diese Regierung geschickte Leute zu Agenten aus; aber Privat-Interesse bestimmt nur zu oft die Wahl der unsrigen. Wir ertheilen Consulate, wie Canonicate, und wir bekümmern uns wenig darum, ob die, denen wir diese Aemter anvertrauten, im Stande seyen, oder nicht, ihnen vorzustehen. Eine andere irrige Maaßregel der Englischen Regierung ist, daß sie ihrem Consul nur eine unzureichende Besoldung bewilligt; viele unserer Consuln können kaum davon leben, geschweige denn einen ihrem Posten gebührenden Aufwand machen *). Man sollte also mit unseren Consulaten beträchtlichere Einkünfte verbinden. Eine sehr heilsame Maaßregel

*) Der Vf. ist hierüber schlecht unterrichtet; die Agenten Großbritanniens haben vielleicht nur eine unzureichende Besold-

würde die Einsetzung einer Verwaltungsbehörde seyn, welche die besondere Verpflichtung hätte, über das Benehmen unserer Consuln die Aufsicht zu führen, und mit ihnen über die Gegenstände, die ihren Beruf ausmachen, Briefe zu wechseln. Es würde zu gleicher Zeit dienlich seyn, daß diese neue Verwaltungsbehörde Macht hätte, dem Könige die Männer vorzuschlagen, die sie für tauglich erachtete, den Consular-Geschäften vorzustehen, zugleich aber bis zu einem Punkte für deren Benehmen verantwortlich gemacht würde. Unter dem Handelsstande würde man leicht Männer auffinden können, die, vermöge ihrer bisherigen Beschäftigungen zu Verwaltung dieser Stellen geeigneter seyn würden; man kann voraussetzen, daß sie, mit den Handels-Gesetzen vertraut, und an eine richtige Beurtheilung dieser Gegenstände gewöhnt, sich besser ihrer Pflicht entledigen würden, als Neulinge, denen der Handel, selbst dem Begriffe nach, ganz fremd ist.

Den Consuln einer jeden Nation sollten von der Regierung bezahlte, Vice-Consuln oder Kanzler beigegeben seyn; der Consul würde alsdann einen Mann bei sich haben, der im Stande wär, im Fall der Noth ihm zu helfen oder ihn zu vertreten *). Zu die-

ung; aber so wie sie ist, ist diese doch weit stärker, als die der meisten andern. Frankreich und Dänemark sind die Mächte, die ihren Consuln die mäßigsten Jahrgehalte geben. Anm. d. Fr. Uebers.

*) Frankreich hat schon seit langer Zeit diesen Grundsatz angenommen; es würde ersprießlich seyn, daß alle Nationen

sen Posten dürften wir nur geborne Engländer, von der Landesreligion, nicht aber Römische Katholiken ernennen, die mit dem Interesse der Nation beständig wuchern. Kein Volk kennt in dem Grade, wie die Engländer, jene Vaterlandsliebe, die sie so auszeichnet; und ich kann mir nicht denken, daß ein Fremder, ein Miethling, hauptsächlich wenn er an eine andere Nation durch die Bande einer und derselben Religion geknüpft, und folglich ein Feind der unsrigen ist, von demselben Eifer für England und dessen Unterthanen belebt seyn sollte, als Männer aus dem Lande selbst, von derselben Religion, von denselben Grundsätzen und Neigungen *). Ich gestehe mit Vergnügen, daß Tunis eine glückliche Ausnahme von der Regel aufstellt, und ich wünsche

hierin überall seinem Beispiel folgten, wie sie es größtentheils in der Berberei gethan haben; vor Allem aber müßte dem Hauptagenten nur der zu seinem Nachfolger bestimmte Mann beigegeben, und der Subalterne müßte einzig in dieser Absicht gewählt werden. Hierdurch würden die zwischen dem Abgang des Consuls und dem Dienst-Antritt seines Nachfolgers allezeit entstehenden Lücken vermieden werden. Dieser kann, im Augenblicke seiner Ankunft unmöglich sogleich die Ortskenntnisse haben, die er durchaus nicht entbehren kann, und die durch nichts ersetzt werden. Die auswärtigen Regierungen haben diese, in die Augen springende Wahrheit eingesehen, und nur erst seit 20 Jahren hat man versäumt, sie anzuwenden. Anm. d. Fr. Uebers.

*) Dieß ist Englische Toleranz! — In England ist die Religion, wie jede andere Einrichtung, ein Werkzeug der Politik; man liebt sie, wie die Constitution, weil sie volksthümlich und dem Lande eigen ist. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

aufrichtig, daß sich anderwärts ähnliche finden mögen; der Englische Consul scheint mit Vorsicht und Bedacht gewählt worden zu seyn; — — — — indeß hat er nur einen jungen Juden zum Gehülfen, der zwar einer der thätigsten und einsichtsvollesten des Landes, aber nicht selbst Engländer ist, und von der Regierung keine Besoldung erhält.

Vierzehnter Abschnitt.

Tarif der zu Tunis auf die, von den Englischen Handelsleuten eingeführten Waaren, gelegten Abgaben.

Kriegsvorräthe ausgenommen, sind alle Waaren, die zu Tunis eingeführt werden, einer, nach dem Werthe bestimmten, Abgabe unterworfen. Ich habe schon bemerkt, daß der Tarif, den Verträgen der verschiedenen Mächte mit dem Bey gemäß verschieden ist, und daß die Engländer auf alle Einfuhr-Artikel nur drei vom Hundert entrichten, während die Franzosen, die diese Begünstigung nur bei den unter ihrer Flagge einlaufenden Waaren genießen, acht vom Hundert auf diejenigen zahlen müssen, die sie auf irgend eine andere Weise einführen. Alle jene Mächte, die späterhin Verträge mit Tunis geschlossen haben, haben die Bedingung hinein gesetzt, daß man nur die, den am meisten begünstigten Nationen auferlegten Abgaben von ihnen fordern solle. Die Landes-Bewohner entrichten von allen Einfuhr-Artikeln, die nicht aus der Levante kommen, eilf vom Hundert; letztere sind nur zu fünf vom Hundert angeschlagen.

Digitized by Google

Der zwischen dem Bey und den Engländern festgesetzte Tarif, ist derselbe, der für die übrigen Europäischen Nationen angenommen ist. Den Tag, an welchem dieser Vertrag abgeschlossen worden ist, kann man unmöglich bestimmen, indem die Urkunde entweder verloren gegangen, oder verlegt ist; aber, nach der Höhe der Preise zu urtheilen, kann er nicht älter als fünfzig Jahre seyn. Ich gebe hier eine Abschrift des Tarifs, nach einem in der Kanzlei des Englischen Consulats gefundenen Papiere.

Verzeichniß der, der Abgabe drei vom Hundert ad valorem unterworfenen Waaren, deren Einfuhr zu Tunis den Unterthanen Sr. Brit. Maj. erlaubt ist.

Werth jedes Artikels in Piastern.

Zinnober von Portgual oder Morea, der Tunisische Centner	350
Cochenille, der Rottolo *)	12
Gummi-Lack, der Centner	70
deßgl. rother, der Centner	40
deßgl. schwarzer, der Centner	10
Fernambuk-Holz, der Centner	40
Kampesche-Holz, der Centner	12
Alaun von Roche, der Centner	12

*) Das Tunisische Pfund; es hat 16 Unzen. Es ist ein Italien. Wort.

Digitized by Google

Werth jedes Artikels in Piastern.

Alaun aus der Levante, der Centner	8
Grünspan, der Centner	100
Vitriol, der Centner	7
Weinstein, der Centner	18
Rothes und weißes Blei, der Centner	15
Indigo, der Centner	40
Korallen, für hundert Stück	10
Mercurius sublimatus, der Rottolo	3
Queckſilber, der Rottolo	2½
Rohe Seide, der Rottolo	16
Würznägelein, der Rottolo	10
Muskat-Nuß, der Rottolo	5
Zimmet, der Rottolo	3
Mutterzimmet (Cassa), der Rottolo	2
Safran, der Rottolo	10
Opium, der Rottolo	4
Benzoë, der Rottolo	2½
Biſam	(von Abgaben frei)
Thee, der Rottolo	4
Operment, der Rottolo	12
Zinn in Stangen, der Rottolo	60
Zinn in Blättern, für das 100 Blätter	12
Kupfer in Blättern, der Centner	100
Kupfer-Draht, der Centner	70
Stangen-Eiſen, der Centner	10
Gewöhnliches-Eiſen, der Centner	26
Eiſendraht, der Centner	60
Stahl, der Centner	15
Nägel, für 250 Rottoli	45

Digitized by Google

Werth jedes Artikels in Piastern.

Woll-Kartätschen, das Paar	3
Flinten-Läufe, mit Schaft, das Stück	12
deßgl. ohne Schaft, das Stück	5
Pistolen, mit Schaft, das Stück	10
deßgl. feine, mit Schaft	(werden geschätzt).

Seidenwaaren.

Damast, erster Güte, der Pic	2½
Deßgl. zweiter Güte, der Pic	2
Atlaß, der Pic	2
Doppelter Taffet, der Pic	2
Einfacher deßgl., der Pic	—½
Venetianischer Gros (etwas stärker, als der gewöhnliche Taffet), der Pic	6
Sammet, der Pic	5
Feine Französische Tücher, das halbe Stück	150
Holländische Tücher, das halbe Stück	75
Bristoler Tücher, das halbe Stück	60
Nismes'sche Tücher, das halbe Stück	60
Chalons (Netze), das Stück	25
Deßgl. scharlachrothe, das Stück	30
Spanische Wolle, der Centner	180
Weißes Garn, Salve genannt, der Centner	75
Farbiges Garn, der Centner	100
Bindfaden, oder Packzwirn, der Centner	15
Basin, das Stück	15
Musselin, das Stück zu 10 Yards (15 Ellen)	8
Durchwirkter Basin, das Stück	12
Deßgl. gewöhnlicher, das Stück	8

Digitized by Google

Werth jedes Artikels in Piastern.

Perkal, das Stück	8
Deßgl. Holländische *) das Stück . . .	20
Deßgl. in kleinen, rises genannten Stücken, das Stück	3½
Seidene (Schnupf- und Hals-) Tücher, das Dutzend	12

Zucker in Hüten, der Centner . . .	35
Zucker-Candis, der Centner	60
Farinzucker, der Centner	22
Manna, der Centner	150
Lakritzensaft, der Centner	20
Moka-Kaffee, der Centner	100
Americanischer Kaffee, der Centner . . .	50
Mandeln, der Centner	20
Nüsse, der Centner	10
Kastanien, der Centner	5
Aepfel, der Centner	6
Honig, der Centner	10
Käse, der Centner	10
Rosinen, der Centner	4
Reiß, der Centner	5
Pfeffer, der Centner	70
Vier-Gewürze (Quatre épices) der Centner (nämlich feiner Zimmet, Nägelein, Macis und Muskatnüsse). .	60

*) Ich glaube, daß hier von Batist die Rede ist, den die Engländer ebenfalls Perkal nennen; sie unterscheiden sie nur von der baumwollenen durch das Wort French (Französ.) oder durch, (Holländisch.) Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Werth jedes Artikels in Piastern.

Ingwer, der Centner	15
Aloe, der Centner	60
Gummi Ammoniak, der Centner	100
Mastix *), der Centner	150
Weihrauch, der Centner	50
Häringe, oder Picklinge, das Fäßchen	20
Eingesalzener Lachs, das Fäßchen	30
Sardellen, das Fäßchen	15
Teufelsdreck (Assa foetida) der Centner	100
Chocolade, der Centner	50
Kugeln zu Halsbändern, oder Rosenkränzen, der Centner	25
Kyprischer Vitriol oder Kupferwasser, der Centner	50
Arsenik, der Centner	15
Sassaparill, der Centner	100
Salmiak, der Centner	50
Galläpfel, schwarze, der Centner	25
Galläpfel, weiße der Centner	15
Schwefel, der Centner	7
Rhabarber, der Rottolo	10
Kampfer, der Rottolo	4
Löschpapier, der Ballen	25
Schreibpapier, das Rieß	2
Kalbfelle, das Dutzend	12
Breter von Venedig, das Hundert	150
Breter von Schweden, das Hundert	100
Breter von Messina, das Hundert	90

*) Von Scio, ohne Zweifel.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Werth jedes Artikels in Piastern.

Balken, das Hundert	50
Fensterscheiben, die Kiste	7½
Kleine Kistchen mit Spiegeln, jede	25
Leere Flaschen, das Hundert	8

Nach diesem Tarif entrichten seit dessen Aufstellung, alle von den Engländern nach Tunis gebrachten Waaren, die Abgaben; da aber der Preis der meisten dieser Artikel um das Doppelte, ja Dreifache gestiegen ist, so kann man sagen, daß sich die wirkliche nur auf ein oder anderthalb Procent beläuft. Die Kriegsvorräthe sind von aller Abgabe frei, und obgleich die Flinten, Flintenläufe und Pistolen im Tarif mit aufgeführt sind, so läßt sie doch das Zollamt heut zu Tage durchgehen, ohne die Auflage zu fordern.

In Rücksicht der Ausfuhr-Artikel, scheint kein dem obigen entsprechender Tarif gemacht worden zu seyn. Ein einziger Zusatz-Artikel giebt an, daß „die Barille oder Sode einer Abgabe zu fünf vom Hundert unterliegt, so wie die Saffian-Häute, wovon das Stück zu einem Piaster angeschlagen ist; daß die Wolle, gewaschen oder roh 4 Kharrubas *) für den Centner bezahlen muß; die Schwämme, drei vom Hundert, auf dem Fuß von 10 Piastern der Centner, und die Scheschias, oder rothen Käppchen, 1½ Piaster für die Kiste."

Jeder Tèskèrè, oder Erlaubnißschein, Waizen zu laden, kostet 22½ Piaster für jede Cafis; Gerste 7½

*) 16 Kharruben gehen auf 1 Piaster.

Digitized by Google

für die Bohnen, den Kanariensaamen *), die Linsen, 4½ Piaster jede Cäfis.

Einem sehr alten Herkommen gemäß, zahlen die Waaren, die als Prisen nach Tunis gebracht werden, keine Abgabe im Zollamte, welcher Nation sie auch angehören mögen.

*) Im Teutschen heißt es auch Hämchen; die Marseiller nennen es graine longue.

Fünfzehnter Abschnitt.

Ursachen des Verfalls des Handels in den Staaten der Berberei, und des Tunisschen insbesondere.

Um den Handel der Berberesken-Staaten hatten sich bis jetzt die Englischen Kaufleute fast gar nicht bekümmert; Frankreich hingegen widmete ihm viel Aufmerksamkeit, weil er ihm einen wichtigen Markt darbot, wo es sich sowohl als seinen Nachbaren, die nöthigen Erzeugnisse verschaffte, und zu gleicher Zeit die Gegenstände seines Kunstfleißes in großer Menge und mit großem Gewinne absetzte. Bis auf die neuesten Zeiten betrachteten sich die Franzosen, als die ausschließlichen Herren des Handels an der Nordküste Afrika's, und die Handelsleute der übrigen Nationen, als eben so viele Gewalträuber ihrer Rechte; eine diesem Handel gegebene, neue Richtung, hat für sie den Verlust von Vortheilen zur Folge gehabt, die sie durch einen langen Besitz fast zu ihrem ausschließlichen Eigenthume gemacht hatten.

Digitized by Google

Seit einigen Jahren ist dieser Handel bedeutend gesunken; ob er aber gleich ehemals weit ausgedehnter, einträglicher, und der Aufmerksamkeit einer Macht würdiger war, als er es in unsern Tagen ist, so bietet er, trotz der erlittenen Abnahme, den Unternehmungen der Kaufleute dennoch ein weites Feld dar, und verdient bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, besonders die Aufmerksamkeit Großbritanniens. Man müßte folglich alle Kräfte aufbieten, in der Berberei unsern Manufacturwaaren einen immer größeren Absatz zu verschaffen, indem man die Geschäfte unserer Feinde hemmte, und um diesen Regierungen zu zeigen, daß England, mehr als irgend eine andere Nation, im Stande sey, sie zu schützen, und ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Der Tunisische Handel ist der bedeutendste an der ganzen Küste der Berberei; ob er gleich, eben so wie der Handel der Nachbarstaaten, bei weitem nicht mehr so blühend, wie ehemals ist *) Sonst war es nichts Sel-

*) Der Vers. widerspricht sich hier offenbar; man wird weiter unten sehen, daß der Tunisische Handel im Allgemeinen dermalen für bedeutender gehalten wird, als er es vor 20 Jahren war. Man kann diese abweichenden Angaben durch die Bemerkung vereinigen, daß die Getraide-Ausfuhr in unseren Tagen fast ganz aufgehört hat, was die Zahl der Schiffe, die anlangten, um in den Tunisischen Häven Getraide zu laden, um Vieles vermindert hat; daß aber durch den in diesem Lande gestiegenen Luxus, der Handel mit Manufacturwaaren ungemein zugenommen hat.

Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

jenes, auf der Rhede oder in der Goletta Hunderte von Schiffen vor Anker liegen zu sehen, so wie eine große Anzahl Fahrzeuge, beschäftigt aus den übrigen Häven die reichen Landes-Erzeugnisse für den Bedarf Frankreichs, Spaniens und Italiens herbei zu führen.

Spanien insbesondere, zog aus der Berberei größtentheils das Getraide zu seinem Verbrauche. Italien und Frankreich holten sich hier Oel, Leder und Wolle, sowohl zum rohen Verbrauche, als zum Behufe ihrer Manufacturen. Tunis war vor Allen für diesen Handel die ergiebigste Quelle, weil diese Waaren hier in größerer Menge vorhanden, und von besserer Güte sind, als in der ganzen übrigen Berberei. Heutzutage sieht man selten mehr als ein halb Dutzend Kauffahrteischiffe zu gleicher Zeit in seinem Haven, und selten mehr als ein's in jedem der übrigen Häven an der Küste; auch sind sie nur von sehr kleiner Fassung.

Die Ursachen des Verfalls des Tunisschen Handels sind sehr zahlreich; in vielen Hinsichten sind sie dieselben, welche, überall gleichförmig, aus der willkührlichen und kriegerischen Regierungsform entspringen. Wo kein regelmäßiges Verwaltungs-System vorhanden ist, wo das Gesetz den unterdrückten Unterthanen keinen Schutz gegen die Willkühr und die Launen des Fürsten gewährt, wo endlich Vermögen, und sogar der Anschein von Wohlstand den Mann mit seiner ganzen Familie, selbst mehrere Geschlechtsalter hindurch, den Bedrückungen und der Raubgier der Regierung aussetzt, da muß

Digitized by Google

man erwarten, den Handel in Verfall gerathen zu sehen. *)

Die Hungersnoth, die im Jahre 1805 so viel Unglück über diesen Staat brachte, bewog den Bey, alle Getraide-Ausfuhr zu verbieten; und diese Maaßregel ist noch in Kraft, weil die Ergiebigkeit bis jetzt noch nicht wieder hinreichend gestiegen ist, um den Wiederruf des Befehls zu bewirken. **) Da aber das Getraide der

*) Diese Schlußfolge scheint mir gegen die Erfahrung wenig Stich zu halten; wenn Bedrückung, für sich allein, den Untergang des Handels bewirkt hätte, so hätte sie ja um so viel eher seine Entstehung verhindern müssen. Diese Ursache ist aber von jeher vorhanden gewesen, und der Tunisische Handel war dennoch ehemals blühend. Weil der Despotismus die reichste Quelle der Leiden der Menschheit ist, so schreibt man Alles auf seine Rechnung; man will durchaus nicht sehen, daß, wenn er auch am häufigsten den Kunstfleiß lähmt, er diesem doch bisweilen einen Grad von Thatkraft giebt, den man von der Freiheit selbst nicht erwarten sollte. Um nicht Beispiele anzuführen, die bei uns noch in ganz frischem Andenken sind, wollen wir bei den Juden stehen bleiben, die unter allen Menschen gewiß am meisten gedrückt, erniedrigt, und doch zugleich am betriebsamsten sind. Verdankt man nicht gerade diesen Verfolgungen, deren Gegenstand dieses unglückliche Volk allezeit gewesen ist, jene bewundernswürdige, und doch so einfache Erfindung der Wechselbriefe? Als die Juden unter ihren Propheten und ihren Königen frei waren, war ihnen alle Betriebsamkeit fremd; jetzt ziehen sie selbst aus ihrer Verworfenheit überall die Mittel, sich zu bereichern.

Anm. d. Franz. Uebers.

**) Dieß ist doch ein wahrer Grund, und daran ist nicht der Despotismus schuld. Die Hungersnoth fand Statt, weil

Digitized by Google

wichtigste Artikel des Tunisschen Handels mit Europa war, so besuchen die ehemals zu diesem Behufe gebrauchten Schiffe, die Tunisschen Häven nicht mehr. Gegenwärtig, wo die Aernten wieder ergiebig geworden sind *), ist es sehr zweifelhaft, ob, in dem Falle, daß die Getraide-Ausfuhr erlaubt würde, dieser Handelszweig seine alte Thätigkeit wieder erreichen wird. Malta selbst würde seinen Bedarf mit mehr Vortheil aus Sicilien beziehen, wenigstens so lange, als Großbritannien es für dienlich erachten wird, dieses reiche Land zu besetzen.

Der Krieg, der seit so langer Zeit dem Europäischen Handel so empfindliche Wunden geschlagen hat, ist für den Handel der Berberei auch von sehr fühlbaren Folgen

die Regen ausblieben, wovon sich die Folgen auf mehrere Jahre erstreckt haben. Das Einzige, was man dabei dem Bey zur Last legen könnte, ist, daß er nicht auf Anlegung von Getraide-Vorräthen bedacht gewesen ist.

Anm. d. Franz. Uebers.

*) Es muß wohl dem nicht also seyn, denn wären die Aernten gegenwärtig so gut, daß noch Getraide zur Ausfuhr übrig bliebe, so müßte man annehmen, daß der Bey und seine Unterthanen jährlich große Getraide-Vorräthe aufschütteten, bloß aus Vergnügen, sie wieder zu Grunde gehen zu lassen. Die wahre Ursache ist die, daß Pest, Krieg und Hungersnoth die Bevölkerung verringert, und den Landbau zu Grunde gerichtet haben. Dieß ist auch in Algier der Fall gewesen, das, seit etwa 12 Jahren, nicht einen Sack zur Ausfuhr liefert, und selbst nicht einmal genug hat.

Anm. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

gewesen. Die Nordküste des Mittelländischen Meeres gewährte allen rohen Erzeugnissen einen bequemen Absatz, und die Rückladungen an der gegenüberliegenden Küste wurden durch deren Nähe sehr begünstigt. Obgleich aber der Europäische Krieg einen merklichen Antheil an dem Verfalle des Handels der Berberesken-Staaten hat, so bleibt es dennoch wahr, daß er auf diese Länder weniger Einfluß gehabt haben würde, wenn ihre Fürsten weniger unwissend, und Geistes beschränkt wären, um die Neutralität zu benutzen, die sie durch England's Freundschaft und falsche Politik genießen, und die, wenn sie allen Vortheil, den sie darbietet, daraus zu ziehen geschickt wären, für sie, besonders für den Bey von Tunis, dessen Land unstreitig das beste ist, eine unermeßliche Quelle von Bereicherung werden könnte. Aber einzig von der Habsucht und dem Schlendrian geleitet, verfolgt dieser Fürst ein System, das nur darauf hinausgeht, seine Unterthanen zu drücken, anstatt die Unternehmungen der Betriebsamkeit zu begünstigen.

Der Krieg zwischen Tunis und Algier hat beiden Ländern sicherlich mehr geschadet, als jener, der Europa seit so vielen Jahren verheerte. Der Tauschhandel zwischen beiden Staaten blieb immer noch sehr bedeutend; heut zu Tage ist alle Verbindung abgebrochen. Ferner ist die zwischen diesen Räuberhorden übliche Kriegsweise, wegen deren Niederträchtigkeit und Unwissenheit, nothwendig so veränderlich, so ungewiß in ihrer Art und ihren Folgen, daß das Vertrauen und die Sicherheit der gegenseitigen Unterthanen dadurch einen empfindlichen Stoß erleiden mußte.

Digitized by Google

Ein sonst für Tunis sehr ergiebiger, jetzt aber um vieles gesunkener Handelszweig, war die Verfertigung von Mützen, oder gestrickten Kappen *) Dieses ist die gewöhnliche Kopfbedeckung der Muselmanen, Griechen, Armenier und Juden, welche sich orientalisch kleiden. Tunis, welches die berühmtesten Manufacturen dieser Art besitzt, lieferte sonst den sämmtlichen Verbrauch allein; gegenwärtig hat diese Stadt an mehreren anderen in Europa, namentlich an Marseille und Livorno furchtbare Nebenbuhler; und ob man gleich nirgends die Vollkommenheit der Muster erreicht hat, so hat der billige Preis der nachgemachten, den Verbrauch der Tunisschen Mützen doch sehr eingeschränkt. Es ist aber zu vermuthen, daß dieser Handel einst wieder seine alte Thätigkeit erlangen wird, weil der Krieg den Versendungen der Europäischen Manufacturisten nach der Levante, zu viele Schwierigkeiten in den Weg legt.

Die für den Tunisschen Handel verderblichste Ursache ist die, von der mir zu reden noch übrig ist, der von dem Bey geübte Alleinhandel. Von einer übel verstandenen Gewinnsucht geleitet, ist dieser Fürst selbst nicht nur Handelsmann geworden, sondern hat allen seinen Ministern und allen seinen Hofleuten gestattet, seinem Beispiele zu folgen. Sonst konnte der Privatmann seine Waaren auf den Markt bringen, und zu Gunsten des Meistbietenden, willkührlich darüber

*) In der Landessprache Scheschia.

Digitized by Google

verfügen. Dermalen ist es der, Kaufmann gewordene, Fürst, oder der Minister, der sie nach Gutdünken in Beschlag nimmt; und wenn Bezahlung dafür erfolgt, was nicht immer der Fall ist, so geschieht diese in einem willkührlich bestimmten Preise, wodurch nicht einmal der Arbeitslohn gedeckt ist. *) Man begreift leicht, wie verderblich ein solches Verfahren für den Handel und die Manufacturen seyn muß.

Man hat ein Beispiel von diesen Erpressungen im Jahre 1807 gesehen. Der Bey war so geschickt, vom Englischen Admiral die Erlaubniß zu erhalten, unter Bedeckung einer Schwedischen Fregatte, nach der Levante ein Kauffahrteischiff zu senden, das, wie er vorgab, die Bestimmung hatte, für Tunis Recruten zu holen. Alsbald ließ er bei allen Fabrikanten den ganzen Vorrath fertiger Mützen mit Gewalt wegnehmen, und setzte den Preis dafür etwa auf den Werth der Wolle fest. Der aus dieser Sendung gezogene Vortheil belief sich weit höher, als die Summe, welche die Loskaufung sämmtlicher, unter Englischer Flagge gemachter Sclaven gekostet haben würde, und dennoch ward ihre Freiheit, wodurch die Gefälligkeit des Admirals hätte bezahlt werden können, nicht gefordert.

Die Franzosen schreiben den Verfall ihrer Geschäfte in der Berberei, der im Jahre 1781 bewilligten Han-

*) Diese, übrigens übertriebene Lage der Dinge, kann nicht von Dauer seyn; denn die Mohren sind nicht so dumm, Artikel auf den Markt zu bringen, die sie beständig mit Verlust hingeben müssen. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

delsfreiheit zu. Vor diesem Zeitpunkte hatten die Französischen Handelsleute allein das Recht, aus Frankreich nach den Häven dieser Küste Versendungen zu machen, die anderen waren einer Abgabe von zwanzig für hundert unterworfen. Seit der Aufhebung dieses Vorbehalts, hat der Handel Frankreichs viel von seinem Glanze verloren; *) statt daß sonst zu Tunis, wo sie glänzende Geschäfte machten, ein Dutzend ansehnlicher Häuser, und einige Italienische Handelsleute, die ihre Rechnung sehr gut fanden, ansässig waren, zählt man jetzt nicht mehr als zwei geringe Französische Häuser, die in einem Jahre kaum so viele Geschäfte machen, als sonst ein jedes von den älteren in einem Monate; von den Italienischen Niederlassungen sind nur noch ein oder zwei Genuesische Häuser übrig, deren ganzer Handel sich darauf beschränkt, Weinlager zum Verbrauche der Christen, sowohl Freien als Sclaven zu halten. Gegenwärtig ist der geringe Handel, den Tunis mit der gegenüber liegenden Küste treibt, in den Händen der Juden, Mohren und Christen des Landes, wenn sie es nämlich wagen, mit dem Fürsten und seinen Ministern in die Schranken zu treten.

*) Siehe die Verordnung von Versailles vom J. 1781; die Betrachtungen über den gegenwärtigen Krieg der Türken und Russen, von Herrn de Volney, Paris 1788, und die Prüfung dieser Betrachtungen, von Hrn. de Peyssonnel, von demselben Datum.

Digitized by Google

Sechszehnter Abschnitt.

Von den Tunisschen Münzen, Maaßen und Gewichten, unter einander und mit denen anderer Länder verglichen.

Die zu Tunis gangbare, das heißt die eigentliche Landes-Münze theilt sich in Burbine, Aspern, Karruben und Piaster. Es giebt auch eine, Mahbub genannte Goldmünze. *)

12	Burbine	gelten	1 Asper.
5¼	Asper	—	1 Karruben.
16	Karruben	—	1 Piaster.
4½	Piaster	—	1 Mahbub.

Dieß sind die in Tunis gangbaren Münzen; das in Handelsgeschäften allein übliche Geld sind die Piaster und Karruben.

Der Tunisische Handel war, vor noch nicht langer Zeit, auf Marseille und Livorno beschränkt; und

*) Der zu Tunis gangbare Mahbub oder Zer-mahbub, ist der nämliche, der in allen Staaten des Großherrn verbreitet ist; diese Münze wird zu Constantinopel, Alep und Caïro geschlagen. Anm. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

nur äußerst selten nahmen die Wechselgeschäfte eine andere Richtung. Der Curs zwischen Tunis und Marseille ist auf 33 Sous der Piaster festgesetzt *); mit Livorno steht er 300 Tunisische Piaster für 100 Rosen-Piaster, oder, wie wir sagen, 8 Silber-Realen. **)

Sonst waren Frankreich und Italien in dem alleinigen Genusse des Tunisschen Handels; jetzt, wo andere Nationen daran Theil nehmen, haben diese auch einen Wechselcurs für ihre Münzsorten festgesetzt.

Der Curs mit Malta steht 24 Karruben für einen Soudo; mit Messina 9 Piaster und 6 Karruben für 1 Unze, mit Genua 1 Piaster für 42 soldi-fuor-di-banco, mit London 15 Piaster für 1 Pfund Sterling, und mit Smyrna 16 Karruben für den Levantischen Piaster.

Die Wechselgeschäfte sind dermalen nicht sehr häufig; die wenigen, die dieses Frühjahr (1808) Statt gehabt haben, waren auf folgendem Curs:

London	15 Piaster.
Marseille	29 Sous.
Livorno	330 Piaster.

*) Dieser Wechselcurs ist Veränderungen unterworfen.
Anm. d. Franz. Uebers.

**) Der Plata- oder Silber-Real, ist der zehnte Theil eines schweren Spanischen Piasters, und gilt folglich 10⅝ Französische Sous. Anm. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

Malta . . .	24	Karruben.
Genua . . .	37	Sous.
Trieſt . . .	1½	Piaſt. d. Gulden.
Meſſina . . .	8	Piaſter.
Smyrna . . .	14	Karruben.

Die Tratten ſind auf 50 Tage Sicht zahlbar, wenn kein anderer Termin beſonders bemerkt iſt.

Außer den Landesmünzen iſt auch das Geld verſchiedener Staaten zu Tunis gangbar; der Werth verändert ſich aber.

Der Spaniſche Säulen-Piaſter (peso columnario) gilt gegenwärtig 3½ Tunisſche Piaſter, der Ungariſche (oder Maria-Thereſien-) Thaler gilt eine Karrube weniger, die Venetianiſche Zechine 9 Piaſter, und die Spaniſche Dublone, Unze, oder Quadrupel, 55 Piaſter. Außer dieſem Wechſelpreiſe haben die verſchiedenen Münzſorten im Lande einen beſtimmten und geſetzlichen Curs, den man kennen muß. Der ſchwere Spaniſche Piaſter gilt 3¼ Tunisſche Piaſter. Wenn die Piaſter auf dieſem Preiſe ſtehen, läßt ſie der Bey zum Behufe ſeines Schatzes, oder zur Prägung von Landesmünzen, aufkaufen. Der Ungariſche Thaler gilt 3$\frac{1}{16}$ Piaſter, die Venetianiſche Zechine 7$\frac{1}{16}$, die Dublone 50 Piaſter.

Die zu Tunis üblichen Gewichte theilen ſich in Unzen, Rottoli und Cantars oder Centner.

16 Unzen machen 1 Rottolo.
100 Rottoli — 1 Cantar oder Centner.

Digitized by Google

Wenn man diese Gewichte mit denen der anderen Länder vergleicht, so findet man, daß 5 Tunissche Rottoli nur 3 Maltesische machen, daß 80 Tunissche Rottoli 120 Livorner, 100 Marseiller, 87½ Englische, und 196 Barcelonische Pfunde betragen.

Das Längenmaaß zu Tunis heißt Pico oder Pik; es giebt drei verschiedene Arten desselben, die bei den verschiedenen Arten von Stoffen gebraucht werden.

Der erste Pik, mit dem die Leinwand und die im Inneren verfertigten Webereien gemessen werden, ist gleich 19½ Engl. Zoll. Derjenige, dessen man sich bei Waaren ohne Unterschied bedient, und den man den Levantischen Pik nennt, beträgt 25 Engl. Zolle. Der dritte endlich, mit dem man das Tuch mißt, ist gleich 27 Zollen, oder ¾ Engl. Yards. *)

Das Getraide-Maaß theilt sich zu Tunis in Zahs, Huebas und Kafis.

12 Zahs machen 1 Hueba.
16 Huebas — 1 Kafis.

Ein Hueba guter Waizen wird auf ein Gewicht von 50 Rottoli geschätzt.

Vergleicht man diese Maaße mit den Maaßen anderer Länder, so findet man, daß der Tunissche Ka-

*) Verhältniß der Tunischen Maaße zu den Französischen:

	Fuß.	Zoll.	Linien.	Skrupel.	Hunderttheile.
Kleiner Pik	1	6	3¼		495½
Mittlerer —	1	11	5¼		635¼
Großer —	2	1	3½		691¼

Anm. d. Fr. Ueberf.

Digitized by Google

sis gleich ist 1¼ Englischen Maltern, 7½ Livorner Säcken, 10 Marseiller Centnern, 7½ Spanischen Quartanos oder 10½ Fanecken, 1 Maltaer Salma und 14 Samoli.

Das Oelgemäß nennt man Métal; es wiegt 32 (Landes) Rottoli.

Dieses Maaß giebt, in Vergleich zu den Maaßen der übrigen Länder, für 100 Métals, 513 Englische Gallonen, und ein Gewicht von 34 Pfund; ein Baril, 88 Livorner Pfund schwer. 3½ Métals machen 1 Marseiller Millerolle, 1 Métal giebt zu Barcelona 4⅝ Quartanos, und 100 Métals betragen zu Malta 93 Kasis.

Doch ist der Métal nicht in allen Häven, wo Oel geladen wird, gleich. Bei obigen Vergleichungen habe ich den zu Tunis gebräuchlichen zum Maaßstab genommen. Die anderen stehen in folgendem Verhältnisse.

100	Métals	von	Bizerta	.	geben	110 Tunissche.
100	—	—	Monastier	.	—	120 —
100	—	—	Sussa	. .	—	125 —
100	—	—	Media oder Afrika		—	130 —
100	—	—	Sfax	. .	—	137½ —
100	—	—	Suleïmann	.	—	140 —

Das Gemäß von Porto-Farina, ist mit dem Tunisschen einerlei.

Digitized by Google

Siebenzehnter Abschnitt.

Von den Ausfuhr-Artikeln des Königreichs Tunis.

Der Tunissche Boden ist reich an Erzeugnissen, die sich zur Ausfuhr eignen, die Artikel aber sind nicht sehr zahlreich; sie bestehen nur in verschiedenen Arten von Getraide, Oelen von verschiedener Güte, Wolle, Häuten mit den Haaren, und eingesalzenen, Wachs, Seife, und anderen minder wichtigen Gegenständen.

Getraide.

Der Tunissche Waizen ist von einer außerordentlichen Güte, und von der Art desjenigen, den man in der Levante Albanischen oder harten Waizen *) nennt. Sein Korn ist rund und kurz, mit einer dicken Haut überzogen und schön goldfarbig.

*) Eine Thatsache, deren Wahrheit man mir versichert hat, die ich aber nicht selbst habe prüfen können, ist, daß der Französische Waizen, in der Berberei ausgesäet, innerhalb dreier Jahre so ausartet, daß man ihn von dem ein-

Digitized by Google

Vor der Hungersnoth, von der ich schon mehrmals gesprochen habe, war die Ausfuhr aller Getraide-Arten zu Tunis erlaubt; seit jener traurigen Zeit hat die Erlaubniß aufgehört. Man berechnet, daß in ergiebigen Jahren die Waizen-Aernte im Lande sich auf 480,000 Kafis *) beläuft, und aller Wahrscheinlichkeit nach würde, fände der Landbau Aufmunterung, der Ertrag um das Doppelte steigen.

Auch die Gerste ist von einer guten Beschaffenheit zu Tunis; die Menge, die man davon einärntet, wird der des Waizens wenigstens gleich geschätzt. Der Bohnenbau liefert etwa 12,000 Kafis dieses Zugemüses; der Mais- oder Indische Waizenbau, liefert ungefähr die Hälfte.

Den Mais baut man eigentlich nur als zweite Aernte, und deßwegen gedeiht er in den mittelmäßi-

heimischen Waizen nicht mehr unterscheiden konnte. Aus dem Berberischen Waizen kann kein flüchtiges Mehl bereitet werden, er giebt nur das Semmelmehl, wie man es zu Paris kennt; doch hindert dieß nicht, sehr vortreffliches Brod daraus zu backen, das von dem besten Französischen Brode um nichts verschieden ist. Uebrigens hält man in Italien das Semmelmehl für das einzig taugliche zur Bereitung der Macaroni, der Nudeln und anderer dergleichen Teige. Anmk. d. Fr. Uebers.

*) Oder vielmehr 600,000, nach einer vortreflichen Denkschrift, die ich vor mir habe. Dieser Betrag kann nach der Gewährschaft, die ich hier anführe, in den besten Jahren auf 1 Million Kafis steigen. Anm. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

gen Jahren reichlicher, als in den guten, weil der Landmann sich beeifert, dadurch den erlittenen Verlust zu ersetzen, wenn die Getraide-Aernte seiner Erwartung nicht entsprochen hat.

Die Getraide-Ausfuhr ist einer Abgabe unterworfen, die dem Bey zu Gute kommt; da aber darüber kein fester Tarif besteht, so verändert sich dieser Zoll nach den Umständen, oder nach der Laune des Fürsten. Teskere heißen die Ausfuhr-Erlaubnißscheine, so wie auch alle schriftlichen Befehle, die vom Herrscher ausgehen. Unter der Regierung des gegenwärtigen Bey sind die Teskeres, besonders die für den Waizen, allmählich so hoch im Preise gestiegen, daß es keinen Vortheil mehr bringt, für die Unternehmungen nach Außen davon Gebrauch zu machen. Die letzten, die für Getraide-Ausfuhr verliehen worden sind, haben gekostet:

Waizen für die Kafis . .	36 Piaster.
Gerste — — —	18 —

Und es ist zu vermuthen, daß sich dieser Preis im übrigen Theile des Jahres (1808) erhalten haben wird.

Oel.

Der Tunissche Boden bringt in guten Jahren, auf eine Million Métals Oliven-Oel hervor. Alle drei Jahre ist die Oliven-Aernte einer Zunahme fähig. *)

*) Obgleich es zu Tunis bisweilen schneit, und Hagel nicht selten ist, so kennt man doch dort den Frost durchaus nicht; auch

Digitized by Google

Im Allgemeinen theilt man das Tunisische Oel, hinsichtlich seiner Güte, in zwei Arten, an welchem Orte es auch bereitet werden mag. Ein Viertheil etwa von dem Gesammtbetrage ist Tisch- (Speise-) Oel, das dem Toscanischen und Genuesischen so wenig nachsteht, daß man es nach diesen beiden Ländern ausführt, wo es als einheimisches verkauft wird; die übrigen drei Viertheile eignen sich zum Gebrauche der Tuch-, Seifen- und dergl. Manufacturen. Aber außer dieser Eintheilung der Tunisischen Oele in zwei Classen, giebt es noch merkliche Unterschiede in ihrer Güte, nach dem Bezirke, wo sie erzeugt werden. Kenner behaupten, am Geschmack, oder am Geruche die sechs Abstufungen der Güte, die sie bei ihnen annehmen, zu unterscheiden; doch gestehen sie, daß zwischen der ersten und letzten Abstufung der Unterschied nicht über 15 von 100 beträgt.

Die Abstufung der Güte ist folgende:

Oel von Suleïman	I. Güte.
— — Tunis	

sind die Oelbäume dort nicht, wie in der Provence und in Languedoc, der Gefahr ausgesetzt, zu erfrieren.

Die Denkschrift, die ich weiter oben angeführt habe, schätzt den Betrag von Oel, den das Land geben kann, auf 2 bis 400,000 Métals, was bei weitem noch keine Million ist. Ueberhaupt ist nichts schwieriger, als selbst nur annäherungsweise, über den Feldreichthum dieses, und irgend eines ihm ähnlichen Landes, zu urtheilen.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Oel von Mehdia oder Afrika		2. Gütr.
— — Porto = Farina		
— — Sussa		3. —
— — Monastier		4. —
— — Sfax		5. —
— — Bizerte		6. —

Die Ausfuhr = Erlaubniß der Oele hängt ebenfalls von der sehr wandelbaren Entscheidung des Bey ab. Der Preis des Teskere wird von ihm nach Maaßgabe der vermuthlichen Nachfrage festgesetzt. In diesem und dem vorigen Jahre (1807) hat das Tunissche Maaß oder Métal 2½ Piaster Ausfuhr = Zoll bezahlt.

Wolle.

Die Wolle ist eine der bedeutendsten Ausfuhr = Artikel für Tunis. Man rechnet, daß in Friedenszeiten Frankreich und Italien jährlich 20,000 Centner hohlen. Die Tunissche Wolle ist von sehr verschiedener Güte. Es giebt eine Art, die der besten Spanischen Wolle kaum nachstehen soll, und man versichert, daß die Franzosen, die sie suchen, sie nach Frankreich bringen, wo sie gewaschen, zubereitet, gesichtet und wieder nach Tunis geschickt wird, wo man sie als ächte Segovische Wolle zu Mützen verarbeitet. Andere Arten sind von mehr gewöhnlicher Beschaffenheit, und noch andere sind ganz grob. Die mittelmäßigen Arten werden nach Marseille verfahren, wo die Fabrikanten von Languedoc sie zum Behufe der Tuchmanufacturen kaufen, nachdem

sie gewaschen und nach ihrer Güte ausgemustert worden sind.

Die Wolle, selbst die bessere, ist in der Art und in dem Grade der Güte, nach dem Lande, das sie liefert, sehr verschieden. Dieser Artikel erhält seinen größeren oder geringeren Werth von dem Boden, wo er gewonnen wird, und von der mehr oder weniger beträchtlichen Menge Sand oder Staub, den man darunter mischt, um sein Gewicht zu vermehren, indem jeder Bezirk seine besondere Weise hat, diesen Betrug zu spielen. Es giebt einen Bezirk, wo die Schäfer zu dieser Absicht sich eines sehr sonderbaren Mittels bedienen. Bei heißer und trockener Witterung jagen sie vor der Schur die Schafe im Sande herum, bis sie durch vieles Laufen in eine starke Ausdünstung gerathen. Der feine Sand und der Staub, den diese Thiere in ihrem schnellen Laufe aufregen, setzt sich in ihre Wolle, und hängt sich wegen des Schweißes sehr fest an. Dieses, mehrere Tage wiederhohlte Jagen, entspricht seinem Zwecke dermaßen, daß die Wolle zuweilen weniger wiegt, als der Sand, der sich damit vermischt findet; überdieß dringen die feinsten Staubtheilchen selbst in die Schweißlöcher der Wolle, und verleiben sich diesen dergestalt ein, daß sie nur mit der äußersten Schwierigkeit davon geschieden werden können, auch bewirkt die Wäsche einen bedeutenden Abgang. Man versichert, daß die Wolle aus der Umgegend von Tunis dadurch bis auf vierzig von hundert, die von Sussa, 45 bis 50, die von Sfax, 50 bis 55, an ihrem Gewichte verliert.

Digitized by Google

Die zum Einkaufen der Wolle günstige Zeit ist der Monat Junius, wo die Araber sie zu Markte bringen. Beim Einkauf im Kleinen, scheint auf den ersten Anblick der Preis höher zu seyn, als wenn man sich an Großhändler wendet; und doch ist die letzte Weise am wenigsten vortheilhaft, weil diejenigen, welche die Wolle aus der ersten Hand kaufen, um sie wieder an die Europäer zu verkaufen, zuerst die Wolle sichten, um die von höherer Güte zu sondern, und dann unter das Uebrige Staub, Sand und alle Arten von Unrath mengen, um das Gewicht zu vermehren.

Die Ausfuhr der Wolle wird durch keine allzu strengen Einschränkungen gehemmt; sie ist an eine Gesellschaft verpachtet, die dieses Vorrecht dem Bey bezahlt, und die sich mit einem, vom Bey festgesetzten, Ausfuhrzoll von 1½ Piaster für den Centner begnügt. Der Verbrauch der feinen Wolle im Lande ist ungeheuer, besonders zu Osjerba und dessen Umgegend, wo eine beträchtliche Menge Schals von einem prächtigen Gewebe, die selbst den Kaschemirschen gleichen, verfertigt wird. Die Schals sind unter den Mitgliedern der Regierung, und anderen Personen von Bedeutung üblich. Man verfertigt zu Osjerba ebenfalls in großer Menge einen Stoff, woraus man die B'rnus, eine Art Mäntel, die von Reichen, wie von Armen getragen werden, so wie auch Decken macht, die zu gleicher Zeit warm, geschmeidig und leicht sind. Die Wolle, die zu diesen Geweben gebraucht wird ist von der ersten Güte, und steht selbst der schönsten Spanischen Wolle wenig, oder gar nicht nach.

Digitized by Google

Häute.

Die Häute behaupten unter den Tunisschen Ausfuhr-Artikeln auch einen wichtigen Platz. Der Krieg mit Algier hat diesem Handelszweige den größten Schaden zugefügt, weil der größte Theil der Häute, die von Tunis ausgeführt wurden, aus den Gränzbezirken beider Staaten kam. Gegenwärtig schätzt man die Anzahl von Häuten, die man jährlich zusammen bringen kann, nicht höher als auf hundert tausend. *)

Die Häute sind an eine Gesellschaft verpachtet, die allein das Recht hat, sie in's Ausland zu versenden, und dieses Monopol ist ebenfalls ein Zweig der Regierungs-Einkünfte. Die Tunisschen Häute sind klein, wie das Zuchtvieh; die Compagnie läßt sie durch ihre Agenten in dem ganzen Reiche einsammeln. Man salzt sie zu Tunis, um sie auszuführen. Die Gesellschaft bestimmt den Preis derselben, und versendet selbst, nach Frankreich, nach Italien, und seit kurzem nach Malta, den größten Theil der Häute, die sie einkauft. Acht gesalzene Häute wiegen etwa einen Englischen Centner.

*) Algier hat bei dieser Lage der Dinge eben so wenig gewonnen, als Tunis. Die Französisch Afrikanische Compagnie that sonst beträchtliche Käufe an trockenen und gesalzenen Häuten; jetzt ist diese reiche Nutzquelle versiegt, wie alle anderen. Ein Spanischer Handelsmann, der den Häuten-Pacht an sich gebracht hatte, weil ihn Niemand wollte, hat damit so schlechte Geschäfte gemacht, daß er seit mehreren Jahren Schulden halber in Ketten liegt.

Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

Diejenigen, die man an den Gränzen des Reichs kauft, sind getrocknet, und werden nach dem Gewichte verkauft, während jene, die gesalzen sind, stückweise verkauft werden.

Wachs.

Das Wachs, welches das Land liefert, ist von einer außerordentlichen Güte; sonst wurde der ganze Betrag nach Livorno versandt. Die Menge, die man jährlich davon einsammelt, beträgt nicht über 250 Centner. Dieselbe Gesellschaft, die das Häute-Monopol hat, hat auch den Alleinverkauf des Wachses, und versendet es selbst nach Livorno und Malta, wenigstens größtentheils, wenn anders der Absatz an den Orten selbst nicht eben so vortheilhaft ist; ein Umstand, worüber sie allezeit genau unterrichtet ist.

Seife.

Im Königreiche Tunis wird eine sehr große Menge Seife verfertigt. Die einheimische Barilla oder Soda ist vollkommen gut, und ob man gleich keine für den auswärtigen Handel brennt, so ist ihrer dennoch zur Bereitung von so viel Seife, als verlangt werden kann, genug vorhanden. *)

*) Vor Alters wurden 30,000 Centner dieser Soda unter dem Namen Tunische Burde, ausgeführt; im Handel gilt sie für geringer, als die Spanische und Sicilische.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Das Erzeugniß der im Königreiche zerstreuten Seifensiedereien kann unmöglich bestimmt werden, weil es sich einzig nach den geschehenen Nachfragen richtet; man kann aber leicht so viel Seife erhalten, als man will, ohne nöthig zu haben, sie lange voraus zu bestellen. Es giebt zwei Sorten Seife, flüssige und in Tafeln. Die erste, die nur aus Soda und reinem Oele verfertigt ist, schätzt man sehr. Die harte Seife, wozu die Oel-Krester genommen werden, soll außerordentlich scharf seyn. In Sussa ist die Hauptmanufactur dafür, aber auch in anderen Städten wird welche, obgleich in geringerer Menge, gesotten. Es könnte vortheilhaft für England scheinen, sich mit diesem Artikel in den Tunisschen Häven zu versorgen, wenn der Krieg ihm das Baltische Meer verschließt, woher es gewöhnlich seine Talg-Vorräthe zum Behufe seiner Manufacturen hohlt. Diese beiden Seifen-Arten sind gut, und ihr Preis ist für den Großhändler vortheilhaft.

Wenn man Seifentafeln kauft, ist es wichtig ihr Alter zu erfahren, weil frisch gesottene Seife eintrocknet, so daß sie bis 40 von 100 verliert; die flüssige Seife verliert nichts an ihrem Gewichte; es ist schon genug, daß man ihre Güte untersucht, und zusieht, ob die ganze Masse in den Gefäßen (irdenen Krügen) von einerlei Beschaffenheit ist.

Dieß sind die hauptsächlichsten Landes-Erzeugnisse, die er Tunissche Handel für die Ausfuhr liefert. Doch führt man darunter noch verschiedene minder wichtige Artikel auf, die sowohl aus den inneren Theilen des Reichs, als

Digitized by Google

aus den benachbarten Staaten kommen, und zu Tunis zu Markte gebracht werden.

Datteln. Dieß ist die Frucht der Dattel-Palme. Sie kommen aus dem Inneren, und werden jährlich nach Frankreich, Italien und Malta, etwa an 300 Centner versandt. *)

Sennesblätter. Tunis erhält diese Spezerei ebenfalls aus dem Inneren Afrika's; gewöhnlich an 500 Centner des Jahres.

Grapp. Diese Pflanze kommt aus dem Inneren des Reichs und von den Gränzen Tripolis's in Menge nach Tunis. Sie kommt hier der Smyrnaischen an Güte gleich, ist aber frischer, enthält weniger Unrath und ist wohlfeiler.

Die Korallen-Fischerei, die in den Umgegenden von Tabarka getrieben wird, verdient auch einige Aufmerksamkeit. Es würde schwer seyn, von dieser Fischerei einen etwas genauen Begriff zu geben, indem die Anwohner viel zu unwissend, oder wenn man will, viel zu listig sind, um genaue Auskunft über diesen Gegenstand zu geben. Die aus dem Ertrage mehrerer Jahre gezogene Mittelzahl, giebt im Durch-

*) Die bereits erwähnte Denkschrift giebt die Datteln-Aernte in dem Beled-el-Djerid auf 200,000 Centner an; davon wird der größte Theil im Lande selbst verbraucht; und viel geht davon verloren, weil diese Frucht leicht fault.
Anmk. d. Franz. Uebers.

Digitized by Google

schnitte ungefähr 160 Kähne, jeder Kahn mit 8 Fischern bemannt, die jährlich mit dieser Fischerei beschäfftigt sind. Die Korallenfischer kommen fast sämmtlich von Sicilien oder Neapel, und jeder Nachen zahlt für die Erlaubniß zu fischen, eine Abgabe. Der Fang, der gewöhnlich zu Tunis zusammen gebracht, oder zu Tabarka verkauft wird, wird nach Italien und Frankreich ausgeführt.

Man hat Grund zu glauben, daß die Korallen-Fischerei für die Franzosen von großer Wichtigkeit ist, weil sie einen Agenten und einige andere Personen zu Tabarka haben, um über diesen Zweig des National-Interesses zu wachen.

Rosen-Essenz. Die Rosen-Essenz oder das Rosen-Oel, das man zu Tunis abzieht, ist von einer außerordentlichen Güte. Dieser Artikel würde an und für sich von zu geringem Belange seyn, um unter den Erzeugnissen, die von Tunis ausgeführt werden, eine Stelle zu verdienen, wäre er nicht, besonders das aus weißen Rosen bereitete Oel, *) von einer so ganz vortrefflichen Güte. Der größte Theil wird im Lande

*) Man macht auch, aber in sehr geringer Menge, Jasmin-Oel; es ist drei Mal so theuer, als das Rosen-Oel. Man gebraucht das eine und das andere hauptsächlich, um dem einheimischen Schnupf-Tabak (der in Rücksicht der Farbe und Feinheit, mit dem Spanischen einige Aehnlichkeit hat, ohne, wie dieser, mit rother Erde vermischt zu seyn) einen lieblichen und sehr starken Geruch zu geben, den die Landes-Bewohner ohne Unannehmlichkeit vertragen. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

verbraucht, und obgleich die Essenz, die in der Levante gemacht wird, sehr im Gebrauche ist, so steht die, Nizere genannte, (oder von weißen Tunisschen Rosen) in einem so hohen Rufe, daß der Métical *) für 70 bis 80 Piaster verkauft wird, während die Levantische nur 5 kostet.

Strausfedern. Dieß war sonst ein sehr wichtiger Ausfuhr-Artikel von Tunis nach Livorno. Man bezog sie aus dem Inneren Afrika's, durch die Caravanen von Gdamsia **). Seit einigen Jahren bringt man deren nicht mehr so viel, als ehemals, vielleicht wegen der schwierigen Ausfuhr nach Italien. ***) Ohne Zweifel würde aber dieser Artikel wieder in Ueberfluß herbeigeschafft werden, wenn er mehr gesucht würde.

*) Ein kleineres Gewicht, das 50 Französischen Decigrammen gleich ist. Anm. d. Fr. Uebers.

**) Oder Gadumes. Dieß ist eine sehr große Provinz im Süden des Königreichs Tripoli, man findet diesen Namen auf unseren Charten verschieden geschrieben.

A. d. Fr. Uebers.

***) Ich glaube, daß Herr Maggill sich irrte. England hatte mit den Berberesken einen Vertrag, kraft dessen diese alle einheimischen Handels-Waaren frei nach Frankreich und Italien bringen konnten, wenn es nur unter ihrer eigenen Flagge geschah; aller übrige Handel war ihnen bei Strafe der Wegnahme der Waaren untersagt.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

Achtzehnter Abschnitt.

Von den zu Tunis anlangenden, und von da abgehenden Caravanen.

In dem Laufe des Jahres langen zu Tunis verschiedene Caravanen an, unter denen die aus dem Innern Afrika's, und zur Zeit des Friedens, die von Constantine und andern an Tunis gränzenden Algierischen Bezirken die vornehmsten sind. Es kommen auch einige aus, von der Hauptstadt entfernten Theilen des Reichs; diese letztern sind aber nicht sehr wichtig für den Handel.

Zu Tunis kommen jährlich drei Caravanen aus dem Innern an; man heißt sie Caravanen von Ghamsia; sie bringen Goldstaub, Sennesblätter, Strausfedern und schwarze Sclaven. Obgleich manche unter ihnen bis auf 200 Neger bringen, so betrachtet man sie doch keineswegs als wichtig, und ihre Ankunft erregt auf dem Markt von Tunis kein Aufsehen. Die Rückkäufe dieser Caravanen bestehen in Tüchern, Musselinen,

Digitized by Google

Leinwand, Seidenwaaren, rothem Leder zu Fußbekleidungen, Gewürzen und Cochenille zum Färben der Seide. Man schätzt den Absatz dieses letzten Artikels an die Caravanen auf sechszig Centner; es ist der einzige von einiger Bedeutung, denn alles Uebrige ist von geringem Belang. — Die Caravanen von Constantine im Gegentheil waren, wenn der Krieg ihnen den Weg nicht sperrte, für den Tunisschen Handel von großer Wichtigkeit; sie kamen gewöhnlich einmal im Monat, und waren durch die Schätze, die sie brachten, nicht weniger bedeutend, als durch den Gewinn, den der Kaufmann daraus zog; an Geld allein stiegen die Summen, die man zu Tunis für die Käufe aufzubringen suchte, bisweilen auf 100,000 schwere Spanische Piaster. Diese Münzen wurden auch auf dem Prägwerk zum Landes-Gebrauch beschnitten; eine Sache, welche die Juden sehr nach ihrem Geschmacke fanden, indem sie so eine schöne Gelegenheit bekamen, das an ihnen bekannte Talent des Geldbeschneidens geltend zu machen *)

*) Der Ursprung dieser Sitte, die Piaster zu beschneiden, ist mir nicht ganz bekannt. Ich weiß nur, daß die Afrikanische Compagnie einen großen Vortheil dabei fand, die Spanischen Piaster zu beschneiden, um sie auf den Werth von etwa drei Franken zu bringen, und daß sie zu Calle, dem Hauptort ihrer Niederlassungen in der Berberei, ein Prägwerk zu diesem Behufe hatte. Die Abgänge wurden dann nach Tunis gebracht, wo man sie nach dem Gewichte verkaufte. Es ist nicht zu verwundern, daß die Juden, die nach Gewinnst-Mitteln allezeit auf der Lauer stehen, von

Die rohen Artikel, welche die Caravanen von Constantine brachten, bestanden in Jungfernwachs, trocknen Häuten von Ochsen, wie von verschiedenen Arten wilder Thiere, hauptsächlich aber in ungeheuren Ochsen- und Schaafheerden.

Die Rückladungen waren Tücher, Musseline, rohe und verarbeitete Seide, Colonial-Waaren, Tunissche Mützen, Spezereien, Essenzen, und Gewürze.

Die Caravanen von Constantine waren für Tunis eine Quelle großen Gewinns, und verschafften den Einfuhr-, wie den Ausfuhr-Artikeln einen starken Absatz. Gegenwärtig, wo sie nicht mehr anlangen, fühlt man ihr Außenbleiben sehr stark, und Jedermann verwünscht den Krieg mit Algier, wegen des Stockens der Geschäfte, und auch weil er, in jeder Hinsicht einen unbehaglichen und ungewissen Zustand, dessen Ende man lebhaft wünscht, zur Folge hat.

Die hauptsächlichsten Caravanen, die Tunis aus den entferntesten Theilen des Reichs erhält, sind die von Djerba, die, im Lande verfertigte wollene Zeuche bringen, die bei allen Ständen der Einwohner gleich üblich sind. Die Rückladungen sind von wenig Be-

dieser Erwerbs-Quelle Witterung bekamen, und ihre Ausflüsse zu theilen versuchten. Ferner macht die plumpe und ungeschickte Beschneidungs weise, deren man sich bedient, den Juden es leicht, die Feile oder den Kneif ohne Gefahr noch einmal anzubringen. (Anm. d. Fr. Ueb.)

Digitized by Google

deutung; sie bestehen in einigen, zu Tunis eingebrachten Artikeln, sowohl Colonial- als Manufactur-Waaren.

Es langen auch aus dem Beled-el-Dgerid (vulgo Bildulscherid) oder Datteln-Lande, Caravanen an; das Wenige aber, was sie bringen, beschränkt sich auf Datteln, und einige wollenen Zeuche von der gröbsten Art. Die Rückladungen bedeuten wenig; dieß sind nur einige Fabrikwaaren, und etwas Zucker und Kaffee.

Digitized by Google

Neunzehnter Abschnitt.

Von den vornehmsten, in's besondere von den Mützen- Wollen- Zeuch- und Saffian-Manufacturen im Königreich Tunis.

Die Künste und Gewerbe sind, wie man sich leicht denken kann, zu Tunis in einem Zustand großer Unvollkommenheit. In dem ganzen Lande findet man, außer den Seifen-Siedereien, von denen wir schon gesprochen haben, nur drei Arten von Manufacturen; dieß sind die Mützen-, Wollen- Zeuch, und Saffian-Manufacturen.

Seit undenklichen Zeiten ist Tunis wegen seiner Mützen oder Scheschias berühmt. Der Gebrauch dieser Mützen erstreckt sich auf alle Classen der Moslemim, Juden und Christen, die sich nach Orientalischer Sitte tragen, und sich folglich das Haupt scheeren.

Vor Alters war Tunis fast der einzige Ort, wo man diese Kopfbedeckung verfertigte; aber, wie ich schon zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, Marseille

Digitized by Google

und Livorno haben sie mit Erfolg nachgemacht. Die große Menge, die diese beiden Städte versenden, und der wohlfeile Preis, um den sie diese Mützen geben, haben die Bestellungen, die sonst zu Tunis gemacht wurden, bedeutend vermindert, aber bis jetzt doch noch nicht die Vorzüglichkeit der Muster in Vergessenheit gebracht; die in Europa verfertigten Mützen kommen den Tunisschen weder an Farbe, noch an Feinheit, und Dauer gleich.

Diese Art Manufactur ist also für die Staaten des Bey die wichtigste; sie nährt Tausende von Inwohnern, und bringt im ganzen Lande bedeutende Summen in Umlauf. Nach den mäßigsten Berechnungen beschäftigten diese Manufacturen sonst 50,000 Menschen, und man verbrauchte dazu jährlich 3000 Ballen Spanischer Wolle; jetzt sind sie auf den dritten Theil ihrer vorigen Thätigkeit herunter gebracht. Die Handelsbilanz zu Gunsten Tunis war, von diesem einzigen Artikel, jährlich 7 Millionen Piaster, den Preis für eingeführte Wolle und Färbestoffe mit innbegriffen. Und gegenwärtig noch, wo dieses Erzeugniß wohl um zwei Dritttheile gesunken ist, wird man sehen, von welcher Wichtigkeit ein solcher Handelszweig für einen Staat wie Tunis seyn muß.

Ich will die Art der Verfertigung näher beschreiben. Zuerst wird die Wolle gekämmt und so gesponnen, daß sie einen ziemlich starken, aber feinhaarigen Faden giebt, den man dreht, um daraus eine kegelförmige Mütze, fast von der Gestalt unserer baumwollenen Mützen zu stricken. In diesem Zustande tränkt

Digitized by Google

man sie mit Oel; darauf zieht man sie über einen hölzernen Stock, den der Arbeiter auf seinen Knien herumdreht, indem er das Gewebe immer mehr zusammenpreßt, bis die Mütze auf den dritten Theil ihrer ursprünglichen Größe gebracht ist. Wenn nun das Gewebe den gehörigen Grad von Dichtigkeit erlangt hat, so wird es sorgfältig kardetscht. Dieß geschieht vermittelst einer Art Kardendistel oder Klette, die von der Natur zu diesem Behuf hervorgebracht zu seyn scheint, und dieselben Dienste thut, wie eine Kardetsche oder Bürste. Die Mütze wird hierauf mit großen Scheeren geschoren, indem man die Haare nur so lang läßt, als es die Schönheit des Gewebes erfordert. Wenn die Arbeit bis hierhin gediehen ist, so hat die Mütze die Gestalt einer halben Kugel erhalten. Zu Zauan, 30 Meilen von Tunis, erhält sie nun die Färbung, die gewöhnlich dunkelcarmesin ist. Man bemerkt, daß das Wasser von Zauan einzig und allein im ganzen Königreiche zu diesem Gebrauche tauglich ist, und daß es der Farbe eine Lebhaftigkeit mittheilt, die diese von keinem andern Wasser im Lande erhalten würde. Man glaubt selbst, daß es gar kein Wasser giebt, was eine so lebhafte und dauerhafte Farbe hervorzubringen im Stande sey, denn die Farbe der zu Zauan gefärbten Mützen verschießt niemals. Hierauf werden die Mützen wieder dem Fabrikanten zugeschickt, der sie von neuem über den Stock schlagen, kardetschen und sorgfältiger, als das erstemal scheeren läßt. Nach dieser zweiten Zubereitung könnte man die Mützen fast für ein Gewebe vom schönsten Sammet halten.

Digitized by Google

Fälschlich hat man geglaubt, die Tunisschen Mützen seyen doppelt gestrickt, wie unsere Schlafmützen; es ist bloß ein einfaches Gewebe, und nur durch das Umdrehen auf dem Stock zum Einengen erhalten die Ränder das Ansehen von einem doppelten Gewebe.

Wenn nun alle diese Verrichtungen beendigt sind, untersucht der Fabrikant jedes Stück sorgfältig, um es ganz fehlerfrei zu machen. Man befestigt sodann an die Spitze der Mütze einen kleinen Büschel von schön blauen seidenen Schnuren; und damit ist die Arbeit vollendet.

Die Tunissche Mützen-Fabrik ist auf einem Fuße, der in Europa einem jedem Manufactur treibenden Volke Ehre machen würde, und dieser Zweig ist mit einer Weisheit eingerichtet, die man in einem Lande, das einer solchen Regierung unterworfen ist, und das sich erst in der Kindheit des geselligen Zustandes befindet, nicht erwarten sollte.

Der Bey bestimmt alle Jahre den Preis der Spanischen Wolle, die zu Verfertigung der Mützen gebraucht wird; in diesem Punkte läßt er sich durch den Rath der Manufacturisten leiten, womit er natürlicher Weise seine eigene Erfahrung verbindet. Vermittelst dieser Bestimmung weiß der Kaufmann, der mit Spanischer oder anderer Wolle handelt, im Voraus, um welchen Preis er sie zu Tunis verkaufen kann. Kein Käufer kann den festgesetzten Preis steigern, und es sind sehr strenge Verordnungen vorhanden, um den Alleinhandel

Digitized by Google

zu verhüten. So zum Beispiel ist es verboten, Wolle in größeren Quantitäten als zu 5 Ballen zu kaufen, und das Ganze ist einer Untersuchung des Emin, des Richters der Körperschaft *) unterworfen. Diese Art Syndikus führt die Aufsicht über die Wolle, die man zu Markte bringt; er muß sie nach ihrer Güte eintheilen, und mehrere Haufen davon machen, um jeden Alleinhandel zu verhüthen, damit jeder Fabrikant Beschäftigung habe. Jeder Manufacturist und Mützenhändler aber, der für eigne Rechnung Unternehmungen machen will, kann so viel Wolle aus Europa kommen lassen, und so viele Mützen verfertigen, als er will. Nach einer andern Verordnung müssen alle fertigen Mützen, ehe sie in Papier zusammengefaltet werden, bei Strafe der Wegnahme dem Emin gezeigt werden. Diese Durchsicht dient dazu, den guten Ruf dieses wichtigen Artikels zu bewahren.

Man macht zu Tunis Mützen von sehr verschiedener Güte, sowohl zum Gebrauch des Landes und der übrigen Berberesken Staaten, als auch für die Levante, wo sie ihren hauptsächlichsten Absatz finden. Derjenigen, die man für die Türkei verfertigt, sind drei

*) Jeder Handelszweig wird zu Tunis durch eine Anzahl von Deputirten, die aus der Zunft selbst genommen sind, geleitet; an ihrer Spitze steht ein Emin. Dieses Oberhaupt schlichtet alle Streitigkeiten, die sich zwischen den Kaufleuten der Körperschaft, bei welcher er den Vorsitz führt, erheben können; und wenn die Partheien seine Entscheidung anzunehmen sich weigern, können sie sich an den Bey wenden.

Digitized by Google

unterschiedene Arten. Die ersten heißen Mützen von Stambol; d. i. von Constantinopel; sie sind sehr weit, und für die Soldaten des Großherrn. Ein Ballen Wolle von 2 Centner giebt nur 25 Dutzend Mützen von dieser Größe. Die zweiten führen den Namen Sakis oder Sciotes, von der Insel Scio; sie dienen den Türken, Griechen, Armeniern und Juden, die sich Orientalisch kleiden, als Kopfbedeckung, und selbst den Soldaten, die sie unter die größeren, von denen ich gesprochen habe, setzen. Man macht deren 100 Dutzend aus einem Ballen Wolle. Die Mützen der dritten Art heißen Haram, ein Wort, das von jeder im Verborgenen gehaltenen oder geheimen Sache gebraucht, und deßwegen auf die, für die Frauen und Kinder bestimmten Mützen angewandt wird. Diese sind die kleinsten von allen; ein Ballen Wolle liefert deren 200 Dutzend. Es giebt noch eine andere gemischte Art, denen man den Italienischen Namen bastardi, d. h., mangelhafte, giebt; diese sind in der That der Ausschuß, die man für das verkauft, was sie sind.

Die wollenen Zeuche, die im Lande, vornehmlich zu Dsjerba gemacht werden, sind von einem feinen und leichten Gewebe, was dem einer kernigen Sarsche gleicht. Man nimmt die schönste inländische Wolle dazu, und man kann sagen, daß die Arbeit daran vollkommen ist. Die Mohren jeden Standes kleiden sich mit diesen Stoffen, jeglicher nach seinem Vermögen, und es giebt Tausende von Inwohnern, deren ganze Kleidung in einer rothen Mütze, und einer Art großer weißer

Digitized by Google

Decke besteht, die sie in mehreren Falten um ihren Körper werfen; Andere haben Turbane und wollene Leibröcke; die Meisten endlich tragen einen, in der Landessprache B'rnus genannten Mantel. Die Frauen hüllen sich in ein Kleid von dünnem Wollen-Zeuche (Krepp ?), der zuweilen seidene Streifen hat; viele tragen lange und viereckigte Schals von der nämlichen Weberei. Die Bettdecken sind ebenfalls von diesem Zeuche; sie sind warm, leicht und kernig. Außer dem unermeßlichen Verbrauch dieses Artikels im Lande selbst, wird er in großer Menge nach der Levante und nach Europa ausgeführt. Die Schals, gewöhnlich von lebhaften Farben, sind in allen Theilen des Ottomanischen Reichs verbreitet.

Man ist nicht im Stande, die Lieferungen dieser Manufacturen genau zu bestimmen; man weiß nur, daß sie in den verschiedenen Theilen des Reichs eine ungeheure Menge Hände beschäftigen, und daß sie jährlich mehrere Tausend Centner Wolle verbrauchen.

Die Saffiane sind ebenfalls ein bedeutender Fabrik-Artikel. Dieser Artikel wird regelmäßig in großer Menge ausgeführt, und die meisten Mohren haben Stiefeln oder Pantoffeln von rothem Leder. Der innere Verbrauch des Saffians ist an und für sich schon ein bedeutender Gegenstand.

Digitized by Google

Zwanzigster Abschnitt.

Von den Monopolen der Tunisschen Regierung.

Nach dem Beispiel unwissender Fürsten, die sowohl ihrer Unterthanen, als ihr eignes Interesse schlecht berechnen, erlaubt der Bey von Tunis die Monopolen nicht nur, sondern muntert sogar dazu auf *). Dermalen sind die meisten Landes-Erzeugnisse an den Meistbietenden verpachtet; und man dürfte sich nicht wundern, wenn das Getraide und das Oel, Artikel, die bis jetzt von der Anwendung dieses Systems ausgenommen waren, endlich auch noch dieser Einschränkung unterworfen würden.

Der bedeutendste dieser Appalti **) hat eine Gesellschaft von Juden zu Theilnehmern, die Giornati ***)

*) Indessen haben wir eben in dem vorigen Abschnitt gesehen, wie sorgfältig dieser Fürst die Monopole in Rücksicht der Wolle zu verhüten sucht. Anm. d. Fr. Uebers.

**) Appalto, ein Ital. Wort, das Pachtgeld oder Geding bedeutet. Anm. d. Fr. Uebers.

***) Auch ein Ital., von giorno (Tag) hergeleitetes Wort, dessen Beziehung ich aber nicht wohl weiß. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

genannt werden. Dieser Appalto hat die Häute, die Wolle, das Wachs und den Tabak zum Gegenstand. Die Hälfte dieses Pächter-Vereins muß aus ingebornen Juden, die den Turban tragen, bestehen, die andere Hälfte aus Europäischen Juden, die man an ihren Hüten erkennt.

Die Giornati sammeln in allen Theilen des Reichs die zum Verkauf bestimmten Häute, wovon der Preis zu 5 Karruben das Stück festgesetzt ist. Die von der Compagnie zu diesen Aufkäufen angestellten Agenten, senden die Häute nach Tunis, wo sie gegärbt, ausgespannt und gesalzen werden; denn man salzt alle diejenigen, die ausgeführt werden. Sonst brachten die Giornati jährlich auf 300,000 Felle zusammen; heut zu Tage aber ist diese Zahl, nach ihrer Angabe, auf das Drittel herabgekommen, eine Verminderung, die nur Folge des Kriegs mit Algier seyn kann, weil die Versendungen von Zuchtvieh aus der Provinz Constantine gänzlich aufgehört haben. Aber nach dem Drängen der Juden, Mitglieder dieser Gesellschaft zu werden, zu urtheilen, ist es glaublich, daß sie nicht den ganzen Gewinnst angeben; den sie daraus ziehen.

Die Häute, welche die Gesellschaft kauft, werden entweder auf eigne Rechnung versandt, oder im Lande verkauft, um ausgeführt zu werden, je nachdem das Eine oder das Andere vortheilhafter ist; im Allgemeinen aber geht fast die Gesammtmasse der Häute in's Ausland, und schwerlich wird Jemand von dem Curs der Europäi-

Digitized by Google

scher Handelsplätze besser unterrichtet seyn, als es diese Handelsleute sind.

Die Menge Wachs, die sich die Giornati verschaffen können, ist nicht sehr bedeutend, weil sie ehemals dasselbe größtentheils aus Constantine bezogen; dermalen betragen die Aufkäufe nicht über 200 Centner. Die Beduinen sind es, die ihnen dieses Erzeugniß für 8½ Piaster den Centner verkaufen. Die Gesellschaft versendet gewöhnlich das Wachs für eigene Rechnung, indem sich wenig Unternehmer finden, die sich versucht fühlen, es ihr zu dem Preise von 280 Piastern, den sie dafür fordert, zu bezahlen. Uebrigens muß sehr wenig davon ausgeführt werden, weil das Haus des Bey, so wie die Paläste des Prinzen, mit im Lande verfertigten Wachskerzen erleuchtet werden *).

Obgleich die Wolle in Hinsicht des Verkaufs zu den Appalti gehört, so hat die Gesellschaft doch die Befugniß nicht, sie einzuspeichern, und ihr Vorrecht beschränkt sich bloß darauf, die zur Ausfuhr geeigneten Vorräthe zusammen zu bringen. Sonst erlaubte der Bey dieser Gesellschaft, eine Abgabe von 4 Karruben auf jeden Centner Wolle, der ausgeführt wurde, zu erheben; jetzt erlaubt er ihr, 1 Piaster auf den Centner zu verlangen. Was die Wolle anlangt, die im Lande ver-

*) Die Tunisischen Wachslichter sind so theuer und so schlecht, daß die Europäer besser fahren, ihren Bedarf aus Marseille kommen zu lassen, wo dieser Artikel doch viel theurer als zu Paris ist. Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

braucht wird; so wird dafür keine Abgabe an die Gesellschaft bezahlt. Aller im Lande sowohl im Ganzen, als Einzelnen verkaufter Tabak zahlt an die Pächter des Appalto die Abgabe von einigen Karruben vom Rottolo.

Die Gesellschaft hat dieses Jahr ihren Pacht mit dem Bey auf die Summe von 200,000 Piastern abgeschlossen; in andern Jahren bezahlte sie bis auf 300,000 Piaster. Außer dieser Geld-Leistung macht sie sich verbindlich, zur Kleidung der Truppen der Regierung Tücher um einen Preis zu liefern, durch den sie 25 vom Hundert auf die Sendungen verliert, die sie aus Frankreich und Malta bezieht; auch ist sie verpflichtet, das Haus des Bey mit dem nöthigen Wachs, um den Einkaufspreis zu versorgen.

Ein anderer Appalto hat das Monopol der hauptsächlichsten Arten von Lebensmitteln, als Fleisch, Brod, Gemüse Früchte, u. dgl. zum Gegenstand. Der daraus erwachsende Gewinn ist noch ansehnlicher, als der von dem vorhergehenden Artikel, denn der Bey hat dieses Jahr (1808) eine Summe von 300,000 Piastern daraus gezogen, welche, verbunden mit den Vortheilen der Pächter, eine Auflage bildet, die auf alle Classen der Verzehrer (Verbraucher) zurückfällt.

Die Zölle, in allen Theilen des Reichs, sind ebenfalls verpachtet; und zwar dieses Jahr um 240,000 Piaster; im letzten Jahre hatten sie 300,000 eingetragen; die Theilnehmer haben aber Mittel gefunden, daß

Digitized by Google

die Verluste, die sie erlitten zu haben vorgeben, in Erwägung gezogen worden sind.

Dieß sind die Monopole, die der Bey von Tunis ausübt, und von denen er einen Theil seiner Einkünfte bezieht. Es giebt deren noch einige andere, aber von geringerer Bedeutung; und die dem Schatz wenig einbringen, die aber dennoch dem Volke sehr zur Last sind.

Digitized by Google

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von den Einfuhr-Artikeln zu Tunis.

Alle diejenigen, denen ein langer Aufenthalt zu Tunis Gelegenheit verschafft hat, über das Land genaue Beobachtungen anzustellen, haben einhellig die Bemerkung gemacht, daß seit etwa 20 Jahren, der active, wie der passive Handel dieses Staats, bedeutend zugenommen hat.*) Die Ausfuhr ist, namentlich in

*) Der Verfasser widerspricht sich hier, ohne daran zu denken; und dieß begegnet ihm zuweilen. Uebrigens scheint er der Regierung des Hamuda-Pascha nicht Gerechtigkeit genug widerfahren zu lassen; da dieser doch sicherlich nicht der schlechteste Fürst ist, dessen Namen die Tunisschen Jahrbücher schmückt. „Ich habe große Plane, sagt er manchmal, und es giebt viele Mißbräuche, die ich einst zu tilgen hoffe; Niemand kennt aber die Hindernisse, die mir im W[illegible] sind, noch alle die Vorurtheile, die ich zu bekämpfen h[illegible]e. Niemand wird diesen Fürsten darum tadeln, [illegible]s

Digitized by Google

Hinsicht des Oels, um den dritten Theil gestiegen, und die Einfuhr wenigstens um ein Viertel.

Obgleich aber diese Zunahme im Verlaufe dieses Zeitraums wohl bemerkbar gewesen ist, so würde man sich doch irren, wenn man glauben wollte, daß die letzten Jahre Theil an diesem Glücke gehabt hätten; erst vor Kurzem haben Pest und Hungersnoth das Land verheert, und kaum fieng das Volk wieder an, Athem zu schöpfen, als die Geißel des Kriegs mit fühlbaren Schlägen geschwungen ward. Unmöglich konnte eine Anhäufung von Unbilden für den Handel ohne traurige Folgen bleiben.

Ich werde hier eine möglich genaue Nachricht über den Verbrauch von Europäischen sowohl, als Americanischen Waaren zu Tunis, in den Jahren des Friedens, der Gesundheit und des Ueberflusses, wie in den Jahren des Krieges, der Pest und des Mangels, zu geben suchen.

Seit undenklichen Zeiten bezog Tunis alle Einfuhr-Artikel, die das Land verbrauchte, aus Frankreich; die außerordentlich nahe Nachbarschaft machte den Verkehr eben so schnell, als leicht, und setzte die Franzosen in den Stand, die Bedürfnisse und den Geschmack

mit Hartnäckigkeit geführt hat, wodurch er seine Unabhängigkeit erkämpfen, und sich von einem wenig lästigen, doch aber demüthigenden Tribut befreien wollte; auch kann man es ihm nicht zur Last legen, daß seine Staaten durch Hunger und Pest verheert wurden.

Anm. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

der Mohren zu erforschen, während die Geschmeidigkeit und Gewandheit ihres Charakters ihnen es leicht machte, sich schnell in die Sitten der Mohren zu fügen.

Tücher.

Das Tuch war einer der wichtigsten Artikel des Französischen Handels in der Berberei. Der Tunisische bot allein schon den Manufacturen Frankreichs einen sehr einträglichen Absatz dar, und in den glücklichen Zeiten, stieg der jährliche Verbrauch an Tüchern auf 150 Ballen, jeder zu 12 Stücken, die, eins in das andere, 28 Piks messen.

Bei den Französischen Tücher-Versendungen nach Tunis, erforschte man sorgfältig den Geschmack, und sogar die Grillen der Mohren, sowohl in Hinsicht der Beschaffenheit, als der Farbe des Stoffs. Nicht weniger Aufmerksamkeit wandte man darauf, daß man den Ballen den Werth und die Größe gab, die für alle Käufer bequem waren; sonst hätten diese wohl in die Nothwendigkeit versetzt werden können, Credit zu fordern, weil sie das Ganze nicht in klingender Münze hätten bezahlen können. Es ist von großer Wichtigkeit, daß man bei allen möglichen Handels-Artikeln diesem Beispiele folgt, weil den Barbaresken das Gefühl für Ehre und Rechtlichkeit fremd ist, und weil, indem die Religion nicht, wie in Europa, Geld-Interessen anerkennt, es kein Gesetz giebt, das man in Anspruch nehmen kann, um sich bezahlt zu machen.

Digitized by Google

Die zu Tunis am meisten üblichen Tücher sind die Londrins und Mahuts; von der ersten Art werden etwa nach Verhältniß $\frac{2}{3}$, und von der zweiten $\frac{1}{3}$ verbraucht.

Man theilt die Londrins in Londrins von erster und zweiter Güte, wovon der Verbrauch fast gleich ist. Der Londrin 1ter Güte muß $2\frac{1}{4}$ Piks breit und die Auswahl der Farben in einem Ballen muß folgende seyn:

2 Stücke	drachenblutfarbig.
2 —	scharlachroth.
2 —	dunkel himmelblau.
2 —	citronengelb.
1 —	königsblau.
1 —	amaranthfarbig.
2 —	glänzend grünspanfarbig.

Der Preis dieses Tuchs ist dermalen 7 Piaster der Pik.

Der Londrin zweiter Güte muß $2\frac{1}{2}$ Piks breit und, in Hinsicht der Farbe, nach folgenden Verhältnissen gepackt seyn:

3 Stücke	scharlachroth.
2 —	dunkel himmelblau.
1 —	königsblau.
1 —	glänzend goldfarbig.
1 —	purpurroth.
2 —	drachenblutfarbig.
1 —	veilchenblau.

Digitized by Google

Der Preis dieser zweiten Gattung ist gegenwärtig zu 6 Piaster der Pik.

Das Mahut-, oder Aachner Tuch, von 2¼ Pik Breite, muß in Hinsicht der Farbe folgende Lagen haben:

3	Stücke	dunkel himmelblau.
2	—	scharlachroth.
1	—	citronengelb.
1	—	königsblau.
1	—	purpurroth.
1	—	kaffeebraun.
1	—	rosenroth.
2	—	drachenblutfarbig.

Dieses Tuch gilt gegenwärtig etwa 12 Piaster der Pik.

Obgleich obige Farben im Allgemeinen den meisten Absatz finden, so giebt es doch noch andere, die gleichfalls im Lande beliebt sind, hauptsächlich die lebhaften Mischungen, denen die Mohren den Vorzug geben.

Es ist zu bemerken, daß die Französischen Tücher die Farbe bis zuletzt halten, während die Englischen Londrins und Mahuts mit der Zeit verschießen. Die Franzosen geben überdieß ihren Tüchern eine Zubereitung, derentwegen sie gesucht sind, und die den unsrigen abgeht.

Der Verbrauch der Tücher zu Tunis beläuft sich gegenwärtig nicht über 60 Ballen jährlich. Das Verhältniß der Güten und Farben ist fortdauernd dasselbe.

Digitized by Google

Englische Musseline.

Ein guter Theil der Musseline, die ehemals die Engländer in unermeßlicher Menge nach Livorno versandten, finden dermalen ihren Vertrieb in der Berberei. In Friedenszeiten werden hier jährlich über 200,000 Stücke Musselin abgesetzt.

Der Krieg mit Algier hat diesem Handelszweig im Tunisschen Staate großen Nachtheil gebracht, weil die Caravanen, die alle Monate nach Constantine giengen, große Ladungen davon mitnahmen. Der gegenwärtige Verbrauch ist wenigstens auf die Hälfte des sonstigen gesunken.

Die Musseline, deren Verkauf auf dem Markte zu Tunis den meisten Vortheil bringt, sind die wohlfeilsten, wie die groben, 1 Yard (3 Fuß) breiten, Jaconnets, die gewöhnlichen weiß, roth oder blau gestreiften Lappets und die (mouchoirs d'herbe) Nesseltücher von $\frac{1}{2}$ in's Gevierte. Die Musseline von rother, weißer und blauer Farbenmischung sind die gesuchtesten; doch verkauft man auch die mit blauem Boden.

Vor noch nicht langer Zeit gaben diese Artikel einen Gewinn von 100 bis 150 prCt. über den Einkaufspreis in England; obgleich noch bedeutend, ist wegen der starken Sendungen von Malta, dieser Gewinn doch um Vieles verringert worden.

Die Baumwollenzeuche von Manchester finden zu Tunis wenig Abgang; der Verkauf beschränkt sich

Digitized by Google

hier auf einige Kisten Basin, auf wenige Stücke Johu, oder baumwollenes Tuch (Barchent), und vielleicht noch auf einige Kisten roth gestreiften Guingan; auf diese Artikel lassen sich aber gar keine Unternehmungen machen.

Leinwand.

Ehemals belief sich der Verbrauch der Irelandischen Leinwand zu Tunis jährlich auf funfzig Kisten, gegenwärtig steigt er nicht über zwanzig Kisten.

Die Irelandische Leinwand, die nach Tunis verschickt wird, muß von der gröbsten Art seyn; und zwar aus zwey Ursachen: erstens, weil der Englische Kaufmann seinen Erlaubnißschein aus England hohlen muß, und zweitens, weil der Gewinn sicherer ist, denn die Mohren verstehen sich ganz und gar nicht auf Leinwand, und zahlen für das Stück nicht gerne mehr als 30 oder 35 Piaster.

Es ist vortheilhaft, daß man zu jeder Kiste nicht mehr als 40 Stücke dieser Leinwand nimmt.

Auch wird zu Tunis eine große Menge grober teutscher Leinwand verkauft; aber auch dieser Artikel ist auf ein Drittel seines sonstigen Verbrauchs gesunken.

Heut zu Tage können zu Tunis tausend Stück Leinwand von der, Platille genannten Art, jedes zu 38 bis 40 Piks, verkauft werden. Diese Leinwand muß von gewöhnlicher Beschaffenheit seyn, und jede Kiste darf nicht mehr als 100 Stück enthalten. Der

Digitized by Google

Preis schwankt zwischen 26 und 35 Piaster für das Stück.

Die, Crea genannte Leinwand, eine andere Art Teutscher, 33½ Englische Zoll breiter Leinwand, ist noch allgemeiner im Gebrauch, als die vorige; ihr jährlicher Verbrauch wird auf 8000 Stück geschätzt. Es ist ebenfalls gut, wenn die Kisten nicht über 100 Stück jede enthalten, das Stück zu 45 Piks; der Preis ist 40 bis 45 Piaster.

Sarschen.

Die sogenannten kaiserlichen Sarschen finden zu Tunis einen ziemlich guten Absatz, und es werden jährlich etwa 400 Stücke verkauft. Es ist gut, sie nur in Ballen zu 40 Stück, das Stück von 27 Piks Länge, und zu 20 Stück von 28 Piks zu versenden. Jedes Stück muß sorgfältig zusammen gefaltet seyn, erst einmal der Länge nach, und dann in die Queere in vollkommnen Rechtecken. Die Farben müssen folgendermaßen vertheilt seyn:

13	Stück	scharlachroth.
13	—	veilchenblau.
14	—	dunkel himmelblau.

Der gegenwärtige Preis der Sarsche ist 34 Piaster für die kurzen Stücke, und 45 für die langen.

Droguets.

Der jährliche Verbrauch von Droguets zu Tunis ist gegenwärtig 400 Stücke, jedes von 40 Piks. Die

Digitized by Google

Ballen müssen in Hinsicht der Farben auf folgende Weise geschichtet seyn:

13	Stücke	scharlachroth.
13	—	dunkelgrün.
7	—	dunkel himmelblau.
7	—	dunkel veilchenblau.

Die Stücke müssen sorgfältig gefaltet seyn; der Preis eines jeden, zu 40 Piks, muß 32 Piaster seyn.

Bei der Versendung dieses und des vorigen Artikels kann es dienlich seyn, einige lebhafte Farben dazu zu legen; diejenigen aber, welche ich beschrieben habe, sind jederzeit des Absatzes gewiß.

Kaffee.

Der Kaffee von Martinique ist zu Tunis allgemeiner im Gebrauch als der Arabische, weil im Lande ein Gesetz besteht, das nur den Türken erlaubt, den Moka-Kaffee zu verkaufen. Der jährliche Verbrauch des Americanischen Kaffee's zu Tunis ist etwa 1500 Centner; der Preis für den Centner schwankt zwischen 85 und 90 Piaster. Zu andern Zeiten beträgt der Verbrauch noch dreimal so viel, weil die Griechen und andere Levantiner, welche Seidenwaaren und andere Handelsartikel nach Tunis bringen, eine große Menge Kaffee dagegen nehmen.

Es ist dienlich, die Sendungen in Fäßchen zu 3 bis 4 Centner zu vertheilen. Dadurch wird der Verkauf ungemein erleichtert, und man braucht, im Fall

Digitized by Google

dieß geschehen müßte, bei weitem nicht so viel auf Credit zu geben. Diese Verfahrungsweise hat auch den Vortheil, daß sie das Weiterbringen nach dem Innern, das bloß und allein auf dem Rücken von Thieren geschieht, erleichtert.

Zucker.

Der jährliche Verbrauch des Zuckers beläuft sich zu Tunis dermalen auf 2000 Centner.*) In den glücklichen Zeiten war er noch dreimal so beträchtlich. Der Havanna-Zucker ist zu Tunis der üblichste; die Kisten fassen gewöhnlich 3 bis 4 Centner.

Es wird wenig Hutzucker (zu 3 Pfunden) verkauft; von dem letzteren dürfen höchstens 3 bis 4 Centner zusammengepackt seyn. Der Preis des besten rohen Zuckers ist 60 bis 65 Piaster der Centner; der Hutzucker kostet 110 bis 115 Piaster. In Friedenszeiten bezieht die Levante von Tunis diesen Artikel in sehr großer Menge; die Caravanen von Constantine nehmen

*) Wenn der Verbrauch des Zuckers, im Verhältniß nicht so stark ist, als der des Kaffee's, so rührt dieß daher, daß in der Berberei der Genuß des Kaffee's ohne Zucker allen Ständen gemein und sehr wenig kostspielig ist; nur die Reichen nehmen Zucker dazu. Die Tasse Kaffee kostet zu Tunis höchstens 1 Karrube, auch trinkt man ihn den ganzen Tag; es giebt keinen Türken und keinen Mohren, der nicht so oft Kaffee tränke, als sich ihm die Gelegenheit dazu darbietet. Die Mohren lieben auch den Thee und die Chocolade; sie wollen diese Artikel aber nicht bezahlen.

A. d. Fr. Uebers.

Digitized by Google

auch beträchtliche Ladungen von Zucker und Kaffee mit.

Gewürze.

Der Absatz von jeder Art Gewürze ist sehr beschränkt zu Tunis. Jährlich werden da 500 Centner Pfeffer, 100 Ctnr. Würznägelein, 30 Ctnr. Zimmet, und 20 Ctnr. Muscatnüsse verbraucht.

Alaun.

Die Tunisschen Manufacturen brauchen eine große Menge Alaun; der jährliche Verbrauch beläuft sich auf 1000 Centner. Dem, der aus der Levante kommt, giebt man den Vorzug; der Stein-Alaun aber, und die Art, die man Englischen Alaun nennt, findet in mäßigen Quantitäten einen sicheren Absatz.

Vitriol.

Vitriol wird auch viel gebraucht; aber ungeachtet der bedeutenden Menge, die verbraucht wird, ist der Preis davon so niedrig, daß es wenig Vortheil bringt, mit diesem Artikel im Großen zu handeln. Der Eisenvitriol ist am gesuchtesten.

Zinn.

In allen Theilen des Ottomannischen Reichs wird das Zinn allgemein gebraucht, sowohl zur Legirung der Münzen, als zum Verzinnen des Kupfergeschirrs. Zu Tunis indessen macht man wenig Gebrauch davon, und der jährliche Absatz steigt dermalen nicht über 200 Ctnr. Zinn in Stangen, und nicht über 200 Paar

Digitized by Google

Kisten Zinn in Platten. Selbst in dem für den Handel günstigsten Zeiten, erhebt sich der Verbrauch dieses Artikels nicht auf das Doppelte; dieser Umstand ist dem fast allgemeinen Gebrauch des irdenen Geschirrs zuzuschreiben, dem die Mohren für ihre Küche den Vorzug geben. Der gegenwärtige Preis des Stangenzinns schwankt zwischen 130 und 140 Piaster der Centner; von Zinn in Platten kostet die Kiste zu 125 Tafeln, etwa 75 Piaster.

Blei.

Tunis verbraucht jährlich 500 Centner Blei. Das Englische wird allem andern vorgezogen. Der gegenwärtige Preis ist etwa 40 Piaster der Centner.

Bei dem jetzigen Kriegszustand mag zu Tunis wohl mehr Blei, als gewöhnlich verkauft werden.

Eisen.

Man führt zu Tunis jährlich ungefähr 1500 Ctr. Schwedisches Eisen ein; der Preis des Centners ist 20 bis 22 Piaster.

Seide.

Der Betrag der rohen, in Friedenszeiten zu Tunis eingeführten Seide, war 200 Ballen, jeder zu einem Centner; dermalen ist die Einfuhr auf 60 Ballen gesunken; diese Verminderung rührt aber weniger von dem verminderten wirklichen Verbrauch, als von der Schwierigkeit der Fortschaffung her. Die Seide, die Tunis erhielt, kam größtentheils aus Morea und dem Archipel. Der Preis des Rottolo ist 9 Piaster.

Digitized by Google

Die verarbeitete Seide verschiedener Art kam aus Frankreich und Italien, bis zu 200 Kisten; dermalen wird kaum der vierte Theil dieses Betrags eingeführt; und es wäre zu zweifeln, im Fall die Einfuhr stärker wäre, ob sich Absatz fände. Starke Ladungen von diesem Artikel kauften ehedem die Caravanen von Constantine.

Die gesuchteste Art Seidenwaare ist die Spina di Lucca genannte. Auch werden in großer Menge kleine seidene Schnupftücher von verschiedenen lebhaften und bunten Farben, die hauptsächlich aus Marseille und Barcelona kommen, verbraucht. Man schätzt vernehmlich die, denen man den Italienischen Namen Fabrica della Gorza giebt; diese sind mit einem Pferdekopf bezeichnet.

Spanische Wolle.

Die Spanische Wolle war ehedem einer der ausgedehntesten und einträglichsten Zweige des Tunisschen Handels. Der Verbrauch derselben war nicht geringer als 3000 Ballen, jeden zu 2 Centner: dermalen ist er auf 700 Ballen gesunken. So wie ich schon gesagt habe, wird diese Art Wolle hauptsächlich in jenen berühmten Mützenfabriken verarbeitet, von denen weiter oben ausführlich gesprochen ist. Dort hat man auch gesehen, aus welchen Ursachen die Wolle-Einfuhr sich vermindert hat.

Das Verhältniß, in dem die Spanische Wolle zu Tunis eingeführt wird, ist zwei Drittel von der ersten

Güte, und ein Drittel von der zweiten, der man den Italienischen Namen Fioretto giebt.

Der Preis wird, wie ich gesagt habe, alljährlich vom Bey festgesetzt; dieses Jahr ist er, wegen der Schwierigkeit, diesen Artikel zu bekommen, 500 Piaster der Centner gewesen. Sonst wechselte der Preis zwischen 350 und 400 Piaster.

Wein.

Man trinkt zu Tunis ungefähr 1000 Pipen (1500 Ohmen) Wein; dieß mag vielleicht ein wenig viel scheinen für ein Mahomedanisches Land, wo sich so wenig Christen finden; man muß aber wissen, daß die meisten Mohren sich kein Gewissen daraus machen, Wein zu trinken, obgleich das Gesetz ihnen dessen Genuß untersagt.

Der Französische Wein ist am meisten in Gebrauch; er scheint sich mehr als irgend ein anderer für diesen Himmelsstrich zu eignen, weil die starken Weine erhitzend sind*). Man führt auch weichen aus Sardinien, Spanien und Sicilien ein; doch wird der Französische Wein allezeit vorgezogen.

*) Dieß ist nicht der Fall zu Algier, wo man nicht eine Flasche Französischen Wein finden kann, wenn man ihn nicht besonders kommen läßt. Die Schenkwirthe verkaufen hier an die Inwohner nur die abscheulichen Weine von Catalonien und Majorca, die, so wie die Landweine ungeheuer stark sind, und deßwegen vorgezogen werden.

Digitized by Google

Das Mahomedanische Gesetz sollte sich in den seiner Herrschaft unterworfenen Ländern, der Einfuhr des Weins widersetzen; aber die Gewinnsucht wirkt mächtiger, als der Religionseifer; der Bey bewilligt ohne Schwierigkeit den Teskere (Erlaubnißschein) für die Einfuhr des Weins, indem er bloß den Namen Weinessig zum Deckmantel nimmt.

Geistige Wasser.

Der Verbrauch von Rum und gebranntem Wasser ist zu Tunis sehr wenig bedeutend. Ich glaube nicht einmal, daß man hier über 2 Ohm Rum, und noch einmal so viel gebranntes Wasser, im Verlaufe eines Jahres verkaufen könnte.

Ich habe Türken vortrefflichen Bordeaux-Wein verschmähen sehen, weil, wie sie sagten, er nicht hitzig genug wäre, und weil er nicht schnell genug berauschte. Es muß hier bemerkt werden, daß die Mohren und Türken nur trinken, um sich zu berauschen, und nicht um das unschuldige Vergnügen zu genießen, das ein liebliches geistiges Getränk verschafft; sie gebrauchen den Wein fast so wie das Opium. Ich habe einen Türken gekannt, der sich standhaft weigerte, an meinem Tische zu trinken; ich glaubte zu bemerken, daß er sich Gewalt anthue; ich nöthigte ihn, er antwortete mir: „er wolle sein Gesetz nicht für einige Schlucke Wein übertreten, erlaubte ich ihm aber, ohne Ziel zu trinken, d. h., bis er die Besinnung verlöre, so würde er seine religiösen Bedenklichkeiten zum Schweigen bringen. Ich war nicht versucht, dem Mahomet diesen treuen Verehrer zu entziehen. Anm. d. Franz. Uebers.

Töpferwaaren und Fajance.

Man hat fälschlich geglaubt, daß die Berberei einen großen Absatz für diesen Artikel darböte: im ganzen Tunisschen Staate würde man nicht über 50 Gedecke (Assortiments) Töpferwaaren verkaufen können. Sie müssen einzig in runden Tellern bestehen, wovon ein Viertel tiefe Suppenteller, das übrige sind Teller zum gewöhnlichen Gebrauche und zum Nachtische, ganz oder nur ungefähr zu gleichen Theilen.

Der Verbrauch des Englischen Geschirrs findet nur bei den Christen, und einer kleinen Anzahl Mohren der höheren Stände Statt. Der große Haufe der Inwohner bedient sich einer groben, im Lande verfertigten Töpferwaare, die fast nichts kostet, und die, so wie sie ist, die Stelle jeder anderen vertritt.

Messerarbeiten.

Ehemals wurde zu Tunis eine große Menge Messerarbeit unter dem Italienischen Namen chincaglieria di Trieste verkauft; es sollen jährlich 100 Kisten verbraucht worden seyn; diese Zahl ist dermalen auf 20 gesunken.

Diese Gattung Messerarbeit besteht in Messern und Gabeln von der gewöhnlichen Art, und in Federmessern, wie man sie in England zum Behufe der Levante macht, d. h. mit vergoldeten Heften.

Cochenille.

Der Verbrauch der Färbe-Materialien ist zu Tunis sehr bedeutend. Die Cochenille, die kostbarste die-

Digitized by Google

ser Waaren, findet hier eine jährliche Verwendung von etwa 70 Centnern; man nimmt an, daß davon 20 im gesammten Tunisschen Gebiete verbraucht werden, die übrigen 50 aber durch die Caravane von Ghadamsis in das Innere des Reichs gehen. Auch die Marokkaner kaufen sie in starker Menge. Selbst in Friedenszeiten würde der Verbrauch der Cochenille nicht sehr steigen können, wofern nicht die Mützen-Manufacturen ihre vorige Thätigkeit wieder gewinnen.

Der Preis der Cochenille, erster Güte, wechselt zwischen 30 und 35 Piaster, der Rottolo. Man hält heutigen Tages diesen Preis für sehr hoch. Vor dem Kriege hat man ihn nie über 14 Piaster steigen sehen; es muß aber bemerkt werden, daß der Preis dieses Materials sich nur nach seiner Güte richtet, die sehr veränderlich ist.

Gummi-Lack.

Der Gummi-Lack ist von einem sehr ausgedehnten Gebrauche zu Tunis, der jährliche Verbrauch wird jetzt auf 500 Centner geschätzt. In ruhigen Zeiten kann er etwa um ein Drittel zunehmen.

Dieses Gummi dient zur Färbung der Bettdecken, und einiger Kleidungsstücke der Mohren und Beduinen. Da sich der Gebrauch dieser Waare nur auf den inneren Vertrieb erstreckt, so hat der Krieg wenig Einfluß auf diesen Handelszweig.

Digitized by Google

Die gesuchteste Art Gummi-Lack ist die schwarze, da ihr am wenigsten Erde oder fremde Theile beigemischt sind. Der Preis für den Centner beträgt etwa 200 Piaster, die röthliche Art wird kaum höher als um die Hälfte verkauft.

Zinnober.

Der Zinnober ist zur Färbung der Tunisschen Mützen sehr stark im Gebrauche; man giebt den gegenwärtigen Verbrauch auf etwa 250 Centner des Jahres an; in Friedenszeiten ist er doppelt so stark. Der aus Spanien kommenden Art giebt man den Vorzug. Sie gilt für reiner, und für geeigneter, als irgend eine andere, eine schöne Färbung zu geben. Diese Güte gilt jetzt 9 Piaster, der Rottolo. Der Zinnober von Morea ist der beste nach dem Spanischen; der Grund seiner geringeren Güte ist die Beimischung von kleinen trockenen Adern, die ihn verhindern, eine eben so lebhafte Farbe zu liefern; der Preis dieser Gattung ist 7 Piaster für den Rottolo. In Friedenszeiten ist der Vertrieb dieser beiden Zinnober-Arten um Vieles stärker, und der Preis weit niedriger.

Indigo.

Tunis besitzt den Indigo, und der Verbrauch dessen, der vom Auslande kommt, beschränkt sich auf sehr wenig. Der einheimische Indigo ist von sehr gewöhnlicher Art, ohne Zweifel, weil man ihn nicht zuzubereiten versteht. Allem Anscheine nach würde er von einer vollkommneren Güte seyn, wenn man bei seiner Bereitung ein besseres Verfahren anwendete.

Digitized by Google

Färbeholz.

Der Vertrieb dieses Artikels, hauptsächlich des Fernambuk-Holzes, ist sehr bedeutend zu Tunis; er beträgt gegenwärtig das Jahr 1000 Centner; der dermalige Mittel-Preis ist 110 Piaster der Centner. In Friedenszeiten ist der Verbrauch 1500 Centner, und der gewöhnliche Preis 70 bis 75 Piaster.

Digitized by Google

Nachschrift
des Französischen Uebersetzers.

Die verhängnißvolle Revolution des 20. Märzes 1815, in Verbindung mit einigen besonderen Umständen, hat die Herausgabe dieses Werks verzögert. In dem Augenblicke, wo es dem Druck übergeben werden sollte, sind zu Tunis wichtige Ereignisse vorgefallen. Hamuda-Pascha war in seinem Bette gestorben, und sein Bruder Sidi-Osman oder Othman, von dem im dritten Abschnitte Erwähnung geschehen ist, war ihm eben gefolgt, als Sidi-Mahmud-Hassan, sein Vetter, den Hamuda-Pascha vom Thron auszuschließen gewußt hatte, die Sorglosigkeit des Sidi-Osman benutzte, um wieder zu seinen Rechten zu gelangen. Dieser letztere, alt und morsch, besaß nicht die nöthige Thätigkeit, um die Plane seines Vetters zu durchblicken, und ist das Opfer seiner verkehrten Sicherheit gewesen; im Monat Januar dieses Jahres (1815), ist er von Hassan ermordet worden, und dieser hat alsbald den Thron bestiegen, der ihm nach dem Rechte der Erbfolge gehörte. Diese blutige Umwälzung hat den beiden Söhnen Osman's, die vergebens zu entfliehen gesucht hatten, das

Digitized by Google

Leben gekostet, und es scheint, daß mit ihnen der ganze anmaßliche Herrscherstamm erloschen ist, denn ich glaube nicht, daß sie männliche Nachkommen hinterlassen haben.

Der neue Minister, oder Saba-taba, Namens Jussuf-Khodja, hat seinen Amts-Antritt durch die Hinrichtung des Mariano Stinca bezeichnet, jenes Neapolitaners, den Hamuda als Geheimschreiber brauchte, und der eben, nur seit wenigen Tagen, den muselmanischen Glauben angenommen hatte. Jussuf-Khodja aber hat den Versuch, seinen Herrn umbringen zu lassen und sich des Thrones zu bemächtigen, unverzüglich mit seinem Kopfe bezahlen müssen, und er ist in Gegenwart des neuen Bey hingerichtet worden. Gegenwärtig ist Alles wieder zur Ordnung zurückgekehrt, bis neue Unternehmungen ähnlicher Art wieder einmal dieses stürmische Reich verwirren werden.

Fast um dieselbe Zeit ist Ali-Pascha, der Dey von Algier von der, seiner blutigen Herrschaft überdrüßigen Miliz ermordet worden. Ueber seine Grausamkeiten und über die schmachvollen Beleidigungen, die er ungestraft gegen die Europäischen Mächte, selbst vom ersten Range ausgeübt hat, könnte man allein schon ein Buch schreiben; lebendig geschundene Statthalter, ermordete Sclaven, weil sie die Küche schlecht bereitet, oder einen kleinen Knochen in einem Gefüllsel gelassen, an den Segelstangen ihrer Fahrzeuge aufgehängte Griechen, weil sie es gewagt hatten, vom Großherrn die Freiheit zu erflehen, die ihnen die Algierischen Corsaren geraubt hatten; junge Neger in Brunnen geworfen, weil sie sich geweigert, ver-

Digitized by Google

wachten Begierden zu fröhnen, u. s. w. u. s. w. Dieß waren die Lieblings-Zeitvertreibe des Ali-Pascha, dessen Regierung, das Ende ausgenommen, vielleicht die glücklichste gewesen ist, deren die Jahrbücher von Algier Erwähnung thun. Sein Nachfolger, dessen Name nicht bis zu mir gelangt ist, hat nur 16 Tage regiert, und ist, wie er, in seinem Palaste umgebracht worden. Der gegenwärtige Dey nennt sich Baba-Omar. Ich glaube mich zu erinnern, ohne indessen es als Gewißheit geben zu können, daß er Agha von der Miliz gewesen ist, bestimmt aber weiß ich, daß er vor 8 oder 10 Jahren beauftragt war, einen Haufen Aufrührer in der Provinz Garb (Westen) oder Uahrran (Oran) zum Gehorsam zu zwingen, und daß er in Folge eines, über diese Empörer erfochtenen Sieges, von den Eingeweiden einiger seiner unglücklichen Gefangenen, die er selbst ausgewirkt hatte, sich ein Mittagsmahl bereiten ließ. Diese in ganz Algier bekannte Thatsache, ist mir von dem Koche dieses Feldherrn, einem Neapolitanischen Sclaven, der ihm dieses gräuliche Mahl zurichten mußte, versichert worden. Dieß ist das Haupt, den sich, müde der Grausamkeiten des Ali-Pascha, die Algierische Miliz gegeben hat. Es ist für die öffentliche Moral von Wichtigkeit, daß Europa endlich einmal eine richtige Vorstellung von den Herrschern bekomme, mit denen die christlichen Regierungen als mit ihres Gleichen unterhandeln, und an die sie bevollmächtigte Agenten mit dem Auftrage, ihnen Friedens- und Freundschafts-Versicherungen zu überbringen, absenden. Glücklicherweise reichen die Europäischen Cabinete mit diesen erniedrigenden Betheuerun-

gen nicht immer aus, sondern erfahren von Zeit zu Zeit Kränkungen, die sie zwar stillschweigend verdauen, die sich aber, eben dadurch mit jedem Tage so vermehren, daß sie nicht mehr zu ertragen sind. Ich sage glücklicherweise, denn die Sachen sind auf dem Punkte, daß sie eine ernstliche Aufmerksamkeit verdienen, und heischen, daß den Plünderungen, Ungerechtigkeiten und Beleidigungen, denen fortan nur offenbare Gewalt Einhalt thun kann, schleunig ein Ziel gesetzt werde. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google